Ludwig Tieck's

sämmtliche Werke.

Zehnter Band.

Berlin und Leipzig,
Bey Karl August Nicolai, Sohn.
1798.

BSB
MÜNCHEN

Der

Demokrat.

Zweyter Theil.

Aus dem Englischen.

Berlin und Leipzig,
bey Carl August Nicolai.
1796.

Der

Demokrat.

Erster Theil.

Aus dem Englischen.

Berlin und Leipzig,
bey Carl August Nicolai.
1796.

Der

D e m o k r a t.

Erster Theil.

Erstes Kapitel.

Einige Nachrichten von unserm Helden.

Jean Le Noir, der Held der folgenden Blätter, ward in Champagne in Frankreich in einem unbekannten Dorfe gebohren. Er war der Sohn armer, aber rechtschaffener Eltern, die durch ihren Fleiß sich und eine zahlreiche Familie ernährten. In ihrer Niedrigkeit genoßen sie zufrieden und dankbar die Früchte ihrer Arbeit, ihr Herr machte ihnen zuweilen kleine Geschenke, wenn er seine Besitzungen besuchte, auch das benachbarte Kloster zeigte sich mitleidig gegen sie. Sie verfielen gar nicht darauf, mit neidischer Gemüthsart es zu un-

tersuchen: ob die empfangenen Wohltha- ten, nicht dort durch Eitelkeit, hier durch Heucheley erzeugt würden.

Ihr Sohn war von einer ganz ver- schiedenen Denkungsart, denn er schien früh Spuren von der Liebe für Freyheit und Gleichheit zu zeigen, die sich seit kur- zem über sein ganzes glückliches Vaterland verbreitet hat, und die es zum jetzigen friedlichen und glücklichen Zustande erhoben hat, den das übrige Europa mit Neid und Bewunderung betrachtet.

Diese Gesinnungen zeigten sich aber bey ihm mehr durch Handlungen, als durch Worte. Seine Principien waren mehr praktisch, als spekulativ; sie waren nicht theoretisch, sondern Resultate, die auf Er- fahrungen gegründet waren. Seine größte Sorgfalt ging dahin, das Eigenthum gleich zu machen; hatte also irgend ein anderer Junge im Dorfe einen größeren Schatz von Nüssen, Aepfeln oder Weintrauben,

als die übrigen, oder hatte das Glück ihn gar auf eine so partheyische Weise ausgezeichnet, daß er einige Sous besaß: so trug er gar kein Bedenken, diesen Ueberfluß mit dem Eigenthume seiner Gefährten dadurch wieder gleich zu machen, daß er sich selbst einen Theil davon zueignete. Man kann nicht läugnen, daß er sich zuweilen bey dieser Zueignung eines größern Theils bemächtigte, als die strengen Regeln der Billigkeit es rechtfertigen konnten; indessen glaub' ich, daß alle die seinem Beyspiele folgen, die durch ihren Einfluß mit Gewalt die Lehre von der Gütergleichheit ausbreiten wollen; diese Gewohnheit entsteht daher, weil sie von der Reinigkeit ihrer Gesinnungen überzeugt sind, und daher bloß die Absicht haben, mit dem Ueberflusse das Vermögen des Staates zu vergrößern.

Seine Handlungsweise sowohl als seine Grundsätze wurden bald bemerkt. Wahrscheinlich wären seine großen Talente auf eine

verhältnißmäßige Art belohnt geworden, hätte er seinen wachsenden Ruhm nicht den beobachtenden Augen entzogen; als er vierzehn Jahr alt war, ward er nemlich Trommelschläger, ein Amt, das ihm das Feld zu neuen Thaten erðfnete.

Zweytes Kapitel.

Er besucht das feste Land von Amerika.

Das Regiment, in welchem der junge Le Noir eingeschrieben wurde, war eines von denen, die der treulose Französische Hof abschickte, um die Amerikanischen Aufrührer gegen ihr Mutterland zu unterstützen. Auf der Reise ward er von seinen Kameraden angefeuert, seine Gleichheitsideen über die engen Grenzen des Privateigenthums auszudehnen. Die französischen Officiere waren von der Macht, der sie jetzt dienten, von der Nothwendigkeit befreyt, blos die Größe ihres Königes zum Gegenstande ihrer politischen Gespräche zu machen, und so wie sie in den vorigen Kriegen gedient hatten, um

die Macht ihres großen Monarchen über ein rohes Geschlecht sogenannter republikanischer Insulaner auszubreiten, so betrachten sie sich jezt als die Ritter der allgemeinen Freyheit; alle die Lehren von Freyheit und Gleichheit, die über ganz Frankreich durch unzählige Philosophen aus Voltair's und Rousseau's Schule ausgestreuet sind, hatten sich ihrer aufgeregten, frivolen Phantasie gewaltig eingeprägt. In jeder Lage des Lebens ahmen die Menschen gerne ihren Vorgesetzten nach; die Soldaten wurden daher bald von den Gesinnungen ihrer Officiere durchdrungen, und da sie von einer Veränderung der Umstände noch mehr wie ihre Befehlshaber hoffen konnten, so äußerte sich dieser Freyheitsgeist bey ihnen nur um so stärker.

Es würde unnütz seyn, alle Abentheuer zu erzählen, die unserm Helden in diesem Feldzuge begegneten. Er vermehrte und verbesserte hier seine Theorie von der Gleichheit, vergaß aber auch dabey nicht seine ehe-

maligen praktischen Maasregeln. In der Ausübung dieser zeigte er die allerstrengste Unpartheylichkeit, denn er ließ keine Gelegenheit vorüber, das Eigenthum derer billiger auszutheilen, denen das Glück mehr als ihm gegeben hatte, wobey er gar keine Rücksicht darauf nahm, ob sie englisch oder französisch gesinnt waren.

Nach dem Schlusse des Feldzuges, und als die Gefangennehmung der englischen Armee dem Kriege ein Ende machte, fühlte Le Noir gar keine Neigung, zum Schauplatze seiner frühen Abentheuer zurückzukehren. Die Staaten in Amerika die sich eben bildeten, in denen neue Verfassungen entstanden, und neue Gesetze versucht werden sollten, diese waren für seine Einbildung ein glänzenderer Schauplatz als sein Vaterland, dessen Verfassung schon stand; er ergriff daher die erste Gelegenheit, sein natürliches Recht der Unabhängigkeit auszuüben, und desertirte von seinem Regimente.

Er dachte nun zuerst daran sich in seinem neuen Vaterlande irgendwo ansässig zu machen. Boston war der Ort, wo die Empörung gegen die englische Macht zuerst ausgebrochen war, und diesen erwählte er darum zu seinem Asyl. Dorthin begab er sich, und da er unterdeß einige Fortschritte in der englischen Sprache gemacht hatte: so zeichnete er sich bald durch seine gewaltsamen Deklamationen für eine allgemeine Freyheit aus. Er schwur: daß er nie zu einem Lande zurückkehren wolle, das das Joch eines monarchischen und aristokratischen Despotismus drückte, er habe dagegen die glücklicheren Länder der Unabhängigkeit und Freyheit eingetauscht. Durch diese Bekenntnisse fanden seine Zuhörer sich und ihre Vorurtheile geschmeichelt, sie interessirten sich sehr für einen jungen Mann, der schon so früh die gesundesten Vorstellungen von den unveräußerlichen Menschenrechten hatte, und der so bereit war, alle seine vortheilhafte Verbin-

dungen, alle glänzende Aussichten eines zukünftigen Glücks aufzuopfern, die wie er ihnen vorspiegelte, in seinem Vaterlande seiner warteten.

So empfahl er sich bald den besten Familien in Boston; er vergaß aber weder seine Theorie noch seine Praxis. Doch es würde von dem Zweck dieser Geschichte abführen, alle seine Thaten während seines Aufenthalts in Amerika auseinander zu setzen. Der Samen des Republikanismus war hier unter die Französische Armee ausgestreut, und brachte bald einen fruchtbaren Herbst in ihrem eigenen Vaterlande hervor; jetzt reiste er schnell zurück, weil er Frankreich für ein Theater ansah, auf dem sich seine großen Talente entwickeln könnten, da er jetzt überdies durch so manches patriotische Gespräch mit den Einwohnern von Neu-England seine Einsichten sehr vermehrt hatte.

Drittes Kapitel.

Er kömmt nach Frankreich zurück und sucht seine Bestimmung zu erfüllen.

Grade nach der Hinrichtung des unglücklichen Ludewigs kam Le Noir in Frankreich an. Der Enthusiasmus für Freyheit und Gleichheit, der damals den größten Theil der Nation beherrschte, war mit seinen Gefühlen so verwandt, daß er durch das Fener des Republikanismus beynahe bis zur Verrüktheit entflammt wurde. Er ward bald eines der eifrigsten Mitglieder des Jakobinerklubs, und ein beständiger Gesellschafter Marats und Robertspierres. Auch mit dem berühmten Thomas Paine kam er

er in eine vertraute Bekanntschaft, und die Schriften und Gespräche dieses Mannes klärten seinen Verstand gleich sehr auf; denn sein langer Aufenthalt in Amerika hatte ihn in der englischen Sprache so vollkommen gemacht, daß man ihn selbst in der Aussprache von einem Eingebohrnen kaum unterscheiden konnte. Er beklagte die englische Nation nun herzlich, daß sie jetzt, da man ihre Verfassung dem ganzen Europa seit lange als das Muster einer freyen Regierungsform vorgehalten habe, hinter ihre Nachbarn so unendlich weit zurück bleiben müsse.

In dieser Lage dachte er nun vorzüglich darauf, ein System der Gleichheit und Brüderschaft zwischen den entmenschten Britten und seinen menschgewordenen Landsleuten einzuführen; er wartete nur auf eine günstige Gelegenheit, um seinen Lieblingsplan ausführen zu helfen; in der Zwischenzeit belustigte er sich mit einer thätigen Theil-

nahme an den Scenen der Verwüstung und Grausamkeit.

Endlich glaubte er, die günstige Gelegenheit, auf die er so lange gehoft hatte, sey da. Das wunderbare Glück der Franzosen in Flandern und Holland gab der Oppositions-Parthey in England Gelegenheit, sich über das Unglück des Krieges zu ereifern, und auf einen Frieden unter jeder Bedingung anzutragen; dies von den unzufriedenen Zeitungsschreibern falsch und übertrieben dargestellt, bestärkte ihn in seiner Idee von der englischen Verfassung und einer allgemeinen Unzufriedenheit des Volks. Er war überzeugt, daß sie die Fehler ihrer alten Konstitution einsähen, daß sie alle wünschten, sie nach dem Beyspiele ihrer vorigen Nebenbuhler umzuarbeiten, und daß der Krieg nur vom Hofe, ganz gegen den Willen der Nation im Allgemeinen, angefangen sey.

Da er von allen diesen Sachen überzeugt war, so hielt er es für etwas sehr leichtes,

nicht nur England von der Verbindung gegen sein Vaterland abzusondern, sondern es sogar mit Frankreich zu vereinigen. Er glaubte die Demokratie über die ganze Erde, (oder wie ein Franzose sich ausdrücken würde, über das Universum) verbreiten zu können, wenn nur jemand gefunden würde, der geschickt genug sey, Einfluß auf den natürlichen Menschenverstand des Volks zu haben, indem er ihm sein wahres Interesse vor die Augen rückte.

Indem er seine eigenen Talente abwog, vorzüglich seine Fertigkeit in der englischen Sprache, so faßte er plötzlich den Entschluß, diese Rolle selbst zu übernehmen. Er verschafte sich Empfehlungsschreiben an Engländer, die im Anfange der Revolution vertraute Freunde der Anführer der republikanischen Parthey in Paris gewesen waren, und nachdem er zu seiner Unternehmung von andern nicht durch französische Assignaten, sondern mit englischen Guineen unterstützt war, so

fuhr er mit einem neutralen Schiffe nach Guernsey, und von da segelte er auf einem Englischen nach Southampton.

Es war einer von den hellen angenehmen Tagen, die um diese Jahreszeit nicht ungewöhnlich sind. Heller Sonnenschein und wolkenloser Himmel vergüten dann den rauhen Ostwind, der dies schöne Wetter verursacht; in der Stadt empfindet man aber diesen nur wenig, weil sie ringsum von Bergen bedeckt wird.

Viertes Kapitel.

Zu Southampton.

Um die Mittagszeit, gegen das Ende des März, betrat unser Held auf dem Damme von Southampton zuerst den englischen Boden. Er erstaunte, da er gar keine Spur von dem finstern Nebel fand, der, wie man ihm so oft erzählt hatte, unaufhörlich die Brittischen Inseln bedeckt.

Sein Erstaunen ward noch um ein großes vermehret, als er unter einer Schaar von wohlgekleideten Personen durch die Stadt ging, die die Hauptstraße von Southampton immer sehr lebhaft machen, selbst wenn auch nicht der Zufluß von Fremden

dort ist, die sich währkend der Zeit des See-
bades hier aufhalten. In den Gesichtern der
schönen munteren, mit Geschmack gekleide-
ten, jungen Frauenzimmer, der heitern jun-
gen Männer, der Alten, nirgends konnte er
Spuren jenes trüben melancholischen Volkes
treffen, das er erwartet hatte, deren einzi-
ges Geschäft Aufruhr, und deren beste Erho-
lung die Auflösung mathematischer Proble-
me ist, außer wenn sie sich zur Abwechselung
durch Hängen, Ersäufen, oder daß sie sich
die Kehle abschneiden, belustigen.

Der Leser muß sich nicht wundern, daß
Le Noir, der so lange in Amerika gelebt, und
in Frankreich so manchen Engländer gespro-
chen hatte, solche Idee von unserm Klima
und unsern Sitten hatte; denn wenn der Le-
ser nur ein wenig überlegt, so wird er fin-
den, daß wir selbst diese Nachrichten von uns
verbreiten; und wenn ein Franzose daher
einen von unsern schwermüthigen Landsleu-
ten in Paris heiter sieht, so schiebt er dies

blos auf die gute Würkung der französischen Luft, die unserm erblichen Spleen entgegen arbeitet. Die Klagen über die Nebel unsers Klima's sind unter uns selbst so gemein, daß ein vortreflicher Schriftsteller *) folgende Bemerkung gemacht hat: „Unsere Nachkommen, wenn sie das sanfte schöne Klima des „südlichen Englands bewundern, werden den „Zufall nicht begreifen können, wie es gekommen sey, daß die Sonne hier im acht„zehnten Jahrhunderte niemals geschienen „habe".

Aber wir wollen zur Geschichte zurückkehren. Als unser Held in der Straße weiter ging, ward er durch die Wohlhabenheit und durch den Reichthum in Erstaunen gesetzt, der ihn in den verschiedenen Läden auf beiden Seiten in die Augen fiel. Als er durch das obere Thor ging, und sein Auge nun die reiche und schöne Landschaft überschaute, Fel-

*) Mitford's Essay on the Harmony of Language.

der in ihrer höchsten Cultur; Hügel, die sich sanft vom Wasser empor hoben, ihre Seiten mit Weiden und Kornfeldern bedeckt, ihren Gipfel reich mit Waldungen bekleidet; alles mit unzähligen, niedlichen und prächtigen Landhäusern besäet — da erreichte seine Bewunderung den höchsten Grad. Er schien auf eine Zeitlang seine Bestimmung zu vergessen, und beynahe zu zweifeln, ob die Französische Gleichheit und die Französische Brüderschaft noch etwas zum Glücke der Einwohner hinzufügen könnten. Kurz, er hätte fast mit Voltairs Babouc ausgerufen: „Der „Engel Ithuriel hat die Welt zum „besten, daß er eine so reizende „Stadt zerstören will".

Fünftes Kapitel.

Le Noir trifft auf einen Unzufriedenen.

Nachdem Le Noir seine Neugier befriedigt und die ganze Stadt in Augenschein genommen hatte, ging er vor einem Buchladen vorbey, als er durch die Hauptstraße zurückging. Er war vom Gehen ermüdet und da er überdies einige Nachrichten über den Zustand der Stadt und die Gesinnung der Bewohner einziehn wollte, so trat er in den Laden.

Der Buchhändler war ein kleiner, dicker Mann. Er schien das Bild der Zufriedenheit und er hatte alle Ursache dazu, denn sein Laden war gut besetzt und er hatte viele Kunden von jeder Art. Wegen des nahen Mit-

tagsessens war sein Laden jetzt mit seiner eigenen Familie angefüllt, die aus einem niedlichen, emsigen Weibe und einer Anzahl hübscher Kinder bestand.

Man kann sowohl aus dem Vaterlande, als aus der Erziehung unsers Helden schließen, daß er gesucht habe, sich auf keine ungeschickte Art einzuführen. Nachdem er einige allgemeine Bemerkungen über die gelehrten und glänzenden Waaren umher gemacht hatte, (denn wie in allen volkreichen Provinzialstädten, war Herr Miller zugleich Buch- und Juwelenhändler) fing er in erhabenen Ausdrücken an von der scheinbaren Glückseeligkeit des Orts zu sprechen, als er zu seinem großen Erstaunen folgende Antwort bekam:

„Lieber Herr, ich schwöre Ihnen, nur „Betrug ist alle diese Glückseligkeit. — Die „Stadt ist ruinirt, mein Herr; ich denke „noch daran, als ich erst hieher kam, ja da „konnten Sie für einen Schilling so viel Fi-

„sche kaufen, als Ihre ganze Familie nur in
„drey Tagen verzehren konnte, und Feder=
„vieh und Fleisch und jedes Bedürfniß in
„eben dem Verhältnisse. Aber seit das See=
„bad Mode geworden ist, seit Theater und
„Assembleen eingeführt sind, da ist alles
„theurer geworden. Sonst war das aber
„nur im Sommer, jetzt das ganze Jahr
„hindurch. Eine Menge Ost= und West=
„Indier fressen uns auf, die alle dort in den
„schönen Häusern wohnen. Außerdem mie=
„then sich noch manche benachbarte Edelleute
„während des Winters hier ein, anstatt nach
„London zu gehn. Dies macht alle Be=
„dürfnisse des Lebens so unerträglich theuer,
„daß ein Kaufmann mit genauer Noth sich
„und seine Familie erhalten kann".

Le Noir hatte Verstand genug, um ein=
zusehn, daß diese Klagen im Munde eines
Mannes sehr ungerecht wären, dessen Ge=
werbe vorzüglich bey der Menge jener Per=
sonen gewinnen mußte, über die er sich so

bitterlich beschwerte; denn weder Geschmeide noch Bücher sind Sachen, die von den gewöhnlichen Einwohnern einer Seestadt sehr gesucht werden. Aber es kam ihm nur darauf an, Unzufriedenheit zu finden, und es kümmerte ihn gar nicht weiter, aus welcher Ursache sie entstehe; der Buchhändler kam mit seinen Klagen nun auf einen Punkt, der ihn noch mehr interessirte.

„Mein Herr (fuhr er fort) diese Unbe„quemlichkeiten, so schwer sie auch sind, möch„ten doch noch zu ertragen seyn; aber noch „ein andres Uebel ist daraus entstanden, daß „diese reichen Leute hier ihren Wohnsitz auf„schlagen. Die Regierung der Stadt war „anfangs in den Händen der Bürger, oder „derer, die sich von Geschäften zurückgezo„gen hatten. Diese aber haben ihr eigenes „Beste und ihre Unabhängigkeit aus der „Acht gelassen, und damit sie nur nicht zu „den Vornehmen gerechnet werden möchten,

„ließen sie diese neuen Einwohner in den „Magistrat; dies hat nach und nach zugenommen und ist endlich so weit gekommen, daß Sie jetzt fast keinen Bürger „mehr im Magistrate finden. Nabobs, mein „Herr, sind unsre Aldermänner, Generale „unsre Majors, und Baronets unsre Bailiffs".

Sechstes Kapitel.

Fernere Unterhaltung mit dem Unzufriedenen, und auf welche Art sie unterbrochen ward.

Bey dieser Klage fing Le Noir Feuer: „Wie! (rief er) ist denn kein Geist, kein „Gefühl von Freyheit und Gleichheit unter „Euch, daß Ihr es auch nicht vereinigt, und „Euch den Druck der Aristokraten wider„setzt? — Ist das die Englische Freyheit, „von der ich so viel gehört und noch so wenig „gesehn habe? — Ist Niemand auf Eurer „Seite? — Warum erhebt Ihr Euch nicht „in Masse und erobert Eure Rechte wie„der? — Giebt es irgend einen Diener in „Euren Manufakturen oder in Euren Läden,

„der sich nicht gern mit Euch zu der glorrei-
„chen Unternehmung vereinigen würde"?

„Sachte, mein Herr, sachte (antwortete
„Herr Miller) das würde ein wenig zu
„weit gehn. Das Gesetz ist zu mächtig, als
„daß wir dagegen streiten könnten. Wer
„mit Spiegeln handelt, wird nicht wünschen,
„daß man sich in seinem Hause mit Prü-
„geln herumschlägt. Wenn wir nun auch
„alle Armen von Southampton gegen die
„Vornehmern aufhetzten, so würden sie in
„die Gefängnisse gebracht oder gar aufge-
„knüpft; oder wenn das nicht wäre, so fie-
„len sie vielleicht darauf, manche geldeswer-
„the Sachen aus unsern Läden zu nehmen,
„und ich sehe nicht ein, wie wir den Teufel
„wieder zur Ruhe bringen wollten, wenn
„wir ihn einmal citirt hätten. Nein, nein,
„mein Herr, wir haben noch andre Hülfs-
„mittel. Wir haben ein Recht, ein Parla-
„mentsglied zu wählen, und wir wollen einen
„Mann aussuchen, der mit dem Magistrate

„in keinem Zusammenhange steht und der „nur das Beste der Einwohner in Allgemei„nen vor Augen haben wird".

Le Noir sagte, daß er mit deser Erklärung sehr zufrieden sey; er freute ich, daß in dieser Stadt die Wahl der Repräsentanten in den Händen des ganzen Volks stehe; er habe geglaubt, es sey eine Privatsache, wie er von sehr authentischen Leuten in Frankreich und Amerika gehört habe, deß selten in einem Orte mehr als drey oder vier wären, die ihre Stimmen gäben; daß diese gezwungen wären, den zu wählen, den der Minister oder ein angesehener Lord ernannt hätten; oder im Falle sie die freye Wahl hätten, sie diese öffentlich versteigerten und dem Meistbietenden überließen. Er fügte hinzu, daß er sich jetzt über den Wohlstand der Stadt nicht mehr verwundere — ein Wohlstand, der wie er wisse, sich nicht über das ganze Land erstrecke; er wundere sich nun auch nicht mehr über den großen Zufluß der Fremden, weil

die Stadt so glücklich sey, das unschätzbare Privilegium zu besitzen, selber ihre Repräsentanten zu wählen, er hoffe, sie werde es dadurch zu verdienen fortfahren, daß sie nur solche Personen auswähle, auf die sie sich verlassen könne; Personen, die mit ihnen einerlei Lebensart führten, und die durch ihr Interesse und Gefühl angetrieben würden, die Forderungen der niedrigen Stände zu unterstützen, und so wie ihre kühnern und jetzt wohlhabendern Nachbarn, Gleichheit der Macht und Gleichheit des Eigenthums herzustellen suchen.

Vieles in dieser Deklamation stimmte nicht im mindesten mit den Meinungen des Herrn Miller zusammen. Er glaubte weder ein Mitglied der niedrigern Stände zu seyn, noch hatte er die mindeste Neigung, sein Eigenthum oder sein Ansehn mit denen zu theilen, die dazu gehörten. Aber als er eben antworten wollte, erschien einer von den sogenannten Anwal-

den und brachte eine Empfehlung vom Herrn Sugarkane, dem Volkskandidaten, den den Herrn Miller bitten ließ, sogleich eine Anzahl von Zetteln zu drucken, weil man in jedem Augenblicke eine Vakanz erwartete. Er sagte noch, daß er den Auftrag habe, keine Kosten zu scheuen, um Bänder auszutheilen, die öffentlichen Häuser zu öffnen, kurz, alles das anzuwenden, wodurch ein reicher Mann auf die Stimmen der Aermern Einfluß haben kann.

Le Noir erstaunte, daß die Bürgerschaft einen solchen Kandidaten gegen die Vornehmern stelle. Er sah ein, daß alle seine Beweise und Aufforderungen bey dem unvernünftigen patriotischen Buchhändler weggeworfen seyn würden, er verließ daher gekränkt und verdrießlich den Laden. Aber doch war er damit etwas zufrieden, daß man selbst in einer so anscheinend glücklichen Stadt, wie Southampton, Unzufriedene

antreffe, er hatte daher die Hoffnung, in andern Städten mehr Glück zu machen, die keine so vortheilhafte Lage hätten.

Siebentes Kapitel.

Der Aristokratische Sanskülotte.

Unser Abentheurer war nun der Glückseligkeit, der Klagen und der politischen Vorurtheile von Southampton gleich sehr überdrüßig; er nahm daher einige Erfrischungen und verließ es dann in der Hoffnung, bessere Grundsätze anzutreffen, wenn er erst im Lande selbst weiter fortgeschritten wäre. Er wollte seine Reise zu Fuße fortsetzen, weil es ihm auf diese Art am leichtesten sey, in die Stimmung des Volks über die Zeitumstände einzudringen. Mit neuem Eifer setzte er seinen Fuß durch das Thor und betrat die Straße nach der Hauptstadt von Großbrittannien;

hätte er aber auch lieber nach Salisbury odee Portsmouth gewollt; so hätte er doch, wegen der Lage von Southampton immer aus diesem Thore gehen müssen.

Kaum hatte er sich hundert Schritte von der Stadt entfernt, als ihm viele Menschen von einem Orte entgegen kamen, der zum Gottesdienste bestimmt schien, ob er gleich mit keinem Thurme verziert war. Er erkundigte sich nach der Bedeutung bey denen, die ihn umgaben, als sich ihm ein Mann nahte und eine Unterredung mit ihm anfing.

Dieser Mann entsprach ganz der Idee, die er sich von einem Englischen Republikaner, oder um mich richtiger auszudrücken, einem wahren Englischen Sanskülotte gemacht hatte, er horchte daher genau darauf, was ihm dieser von dem Gebäude sagte, von welchen er eben herkam.

Herr Edistone, denn so hieß dieser Mann, fing eine lange Erzählung von der Großbrittannischen Kirchengeschichte, von der Tyran-

ney des Magistrats und der Unterscheidungs-Akte an. Fast eine Stunde hindurch stellte er damit Le Noirs Geduld auf die Probe, ob ich gleich meinem Leser nicht eine Minute damit zur Last fallen will. Das Ende dieser Rede überzeugte einen Mann, der gar keine Religion hatte: daß es unvernünftig sey, daß das Gesetz eine Religion vor der andern beschütze, und abgeschmackt, daß ein Mensch gezwungen würde, einem wohlerzogenen Geistlichen den Zehnden zu bezahlen, der lieber einen Kesselflicker aus einer Tonne predigen hörte.

Le Noir gab ihm vollkommen Recht. Er war erst vor kurzem mit seinem Vorschlage einer allgemeinen Insurrektion so übel angelaufen, daß er sich vornahm, jetzt sehr behutsam zu gehn, obwohl Herr Edistone dem äußern Scheine nach schwerlich die Einwendungen des Buchhändlers gegen die Gleichheit des Eigenthums machen würde. Er fing also an:

„Seit ich in dieser Stadt gewesen bin
„mein Herr, war ich so glücklich zu erfahren,
„daß das Wahlrecht allen Bürgerklassen
„gemein ist, und daß Sie und alle von
„Ihrem Stande, mit dem bessern, oder
„richtiger, mit dem reicheren Theile der
„Einwohner eine gleiche Stimme haben;
„daß solche wohlhabende Leute, als H.
„Tincard im rothen Löwen, wo ich zu
„Mittag aß, und Herr Miller, der an-
„gesehene Buch- und Juwelenhändler, in die-
„ser Rücksicht gar keine Vorzüge vor Ihnen
„haben. (H. Edistone machte ein verdrüß-
„lich Gesicht und biß sich auf die Lippen)
„Da das nun der Fall ist, da ehrliche arbei-
„tende Bürger, wie Sie, mein Herr eine
„Stimme bei der Wahl der Parlamentsglie-
„der haben, warum unterrichten Sie Ihre
„Repräsentanten nicht?

„Unsre Repräsentanten im Parlament?
(rief der zornige Sektirer aus, voll Freude,
daß sich ihm selbst ein Gegenstand darbot,

gegen den er seinen Unwillen auslassen konnte). „Unsre Repräsentanten im Parla„ment; ja, zum Henker! — Gott ver„gieb mir meine Sünde! — Davon wissen „wir nichts. — Eine Reform mein Herr, „eine Reform, sag' ich Ihnen, fehlt uns. (Le Noir verdoppelte seine Aufmerksamkeit) „Alles haben die Großen an sich geris„sen — Das Haus der Pairs ernennt das „Haus der Gemeinen. Diese Lords, meine „Herren, dieser verfluchte Unterschied, der „in eine Verfassung gar nicht paßt, wo alle „Mitglieder unabgängig und gleich seyn sol„len." Er ward hier mitten in seiner Rede durch ein schönes und gut gekleidetes Frauenzimmer unterbrochen, deren Schönheit aber die Hülle eines neidischen und boshaften Herzens war, das immer gern den guten Ruf andrer vernichtet.

Diese schöne Tisiphone eilte herbei und sagte: „Papa! Papa! Mama schickt mich, „Ihnen zu sagen, daß Lord und Lady Fitz-

„mange gekommen sind, Thee mit ihr zu „trinken und ob Sie nicht auch gleich nach „Hause kommen würden?“

„Tausend Sackerlot! (rief der verwirrte Patriot) „was mach' ich nun? Ich „habe eben Herrn Tallow und seine Frau „zum Thee gebeten; aber auf jeden Fall muß „ich's ihnen gleich absagen, denn Mylord „und Mylady würden mir's nimmermehr „vergeben, wenn ich sie in solche Gesellschaft „brächte“.

„Wahrhaftig, Papa (sagte die Miß), „ich begreife nicht, wie Sie solch Volk bitten können. Traf uns nicht meine Cousine, „die Nichte des Linnenhändlers, deren Schwester an den jüngern Bruder eines Schottischen Lords verheirathet ist, mit Mißtriß „Tripe und dem Apotheker neulich noch auf „dem Casino? Wahrhaftig, Sie sollten doch „bey solchen noblen Konnexionen mehr daran denken, wen Sie bitten“.

Edistone lief jetzt in der größten Eile fort,

und Le Noir war in der größten Verwunderung. Er konnte des Mannes Haß gegen die Lordswürde gar nicht mit seiner Unterthänigkeit gegen die Lords selbst vereinigen; eben so wenig konnte er begreifen, wie der Lord Fitzmange, der nicht mit Herrn Tallow in Gesellschaft seyn wollte, sich doch zu einem solchen zerlumpten Menschen, wie Herr Edistone war, herablassen könne. Auch der zärtliche Ausdruck, Papa, aus dem Munde der jungen Dame, überraschte ihn sehr. Er glaubte am Ende, es könne wohl ein alter Diener in der Familie seyn, oder vielleicht ihr Pflegvater.

Er glaubte, daß er bald mit den Englischen Sitten bekannter werden würde, und so würden sich die Seltsamkeiten aufklären oder ihm wenigstens gewöhnlicher werden. Mit diesen Gedanken schlenderte er ruhig nach Winchester.

Achtes Kapitel.

Unangenehmer Vorfall zu Winchester.

Mit großen Erwartungen ging unser Held in die Stadt Winchester ein, denn er hatte ein Empfehlungsschreiben von einem seiner Jakobinischen Freunde zu Paris an einen sehr angesehenen Mann der bischöflichen Kirche. Denn der gelehrte und ehrwürdige Doktor Portwell war, ob ihn gleich eine reiche Pfründe mästete, ein wüthender Demokrat; oder vielmehr er war es gewesen.

Le Noir zeigte sich mit seinem Empfehlungsschreiben diesem Manne, und da er einen angenehmen und gefälligen Anstand

hatte, so ward er mit vieler Freundschaft aufgenommen; man bot ihm eine Wohnung im Hause an, ein Anerbieten, das er sogleich annahm, er ward überaus gut bewirthet Aber reichlich mußte er alles bezahlen, denn er war gezwungen ein langes Gedicht anzuhören, welches für seine Konstitution fast zu narkotisch war.

Der Doktor bemerkte seine Schläfrigkeit und schob es auf die Reise, denn daran hatte er keinen Gedanken, daß das Gedicht selbst langweilig seyn könne. Er bat ihn recht sehr, nur auf eine Stelle aufmerksam zu seyn. Le Noir rieb die halbgeschlossenen Augen und sammelte alle seine Aufmerksamkeit; der Geistliche fuhr fort:

— „First to make men think at all
„Js of all rules we know the principal.

„Der Prinz von Paul! (rief Le Noir „aus) ey wer ist das?

„St.! (erwiederte sein Wirth) es ist ein „gewöhnliches Englisches Wort, Princi-

„pal; ich lese es nur, des Verses wegen, so. „Wenn die Worte in den Vers nicht recht „passen wollen, so müssen wir sie dehnen, „oder verschlucken, bis sie recht klingen. Man „wird doch wohl mit seiner eigenen Sprache „machen können, was man will, und alle „unsre bessern Poeten haben sich auch dieser „Freiheit bedient.“

Le Noir sagte nichts dagegen und bat um Verzeihung, daß er in den Freiheiten der Englischen Versifikation so unwissend sey. Der Doktor fing von Neuem an.

Zuerst muß man die Menschen denken
lehren!
Von allen Regeln ist die erste dies;
Die zweyte, die auch g'rad so wichtig ist,
Zu sehn, daß wenn sie denken, sie auch
richtig denken;
Die dritte, alles ist dann schon geschehn,
Nur das zu thun, was sie jetzt richtig
denken.

Le Noir wollte seine vorige Unaufmerksamkeit wieder gut machen, und rief aus: Wahr„lich! ganz unvergleichlich! Aber erklären „Sie's doch noch. — Ich war nie darin „glücklich, Charaden auszufinden".

„Charaden, mein Herr! (rief der Doktor) nehmen Sie dies für eine Charade! Es „ist eine der erhabensten und wohlklingen„sten Stellen des Gedichts."

„Aber wir wollen fortfahren." Und das that er auch unmittelbar und las nun seinem schläfrigen Zuhörer ein langes, mattes und unzusammenhängendes Gedicht, von dem dieser im Schlummer noch so viel verstand, daß es eine sehr strenge Deklamation gegen die französische Revolution seyn sollte.

Die Ursache davon war, daß sich die politischen Grundsätze des Doktors Portwell seit der Zeit umgewandt hatten, in welcher er mit dem Manne, der unsern Held an ihn empfohlen hatte, bekannt gewesen war. Als

er anfing Demokrat zu werden, waren seine Freunde die ihn befördern konnten, außer Wirkung gesetzt, aber kaum erhielten diese ihren Einfluß wieder, so versöhnte er sich mit der Regierung wieder.

Wir wollen aber den ehrwürdigen Barden nicht über die Veränderung seiner Grundsätze tadeln; denn seinen jetzigen blieb er beständig treu. Sein Nutzen nnd seine Wohlfahrt waren die einzigen Gegenstände für die er besorgt war, und in jeder Veränderung seines häuslichen oder politischen Lebens blieb er diesen getreu.

Die Verse und die Prose des Doktors überzeugten Le Noir bald, daß jener seine politischen Gesinnungen geändert habe, und da er nicht glaubte, daß er ihn wieder zurückbekehren könne, so verbarg er ihm den Zweck seiner Sendung und beuutzte dessen Gastfreundschaft, ohne mit seinen Grundsätzen dazwischen zu kommen.

Neuntes Kapitel.

Doktor Portwell übt Gerechtigkeit.

Der ehrwürdige Doktor, der in der Jurisprudenz, Poesie und Theologie gleich groß war, ward am Morgen eingeladen, sich zum Gerichte einzustellen, um über einen zu urtheilen, der die Accise Gesetze übertreten habe. Die Richter waren schon versammelt, und man wartete nur noch auf ihn, um das Geschäft anzufangen. Der Doktor war nehmlich viel zu sehr ein angesehener Mann, als daß er in Ansehung der Zeit hätte pünktlich seyn können; er affektirte daher immer, als sey er mit so vielen wichtigen Geschäften über-

überladen, daß diejenigen immer auf ihn warten mußten, die ihm das Kompliment machten, es ihm zu glauben. Er war keine Ausnahme von jener Regel: daß der Mann, der seinen Vorgesetzten auf eine kriechende Art schmeichelt, in eben dem Grade gegen die, die unter ihm stehn, oder von denen er es glaubt, grob und anmaßend ist.

Als die Ceremonie der Aufnahme vorüber und sein Freund vorgestellt war, den er mitgebracht hatte, um ein Zeuge seiner juristischen Weisheit zu seyn, so ward der Doktor in den Stuhl gesetzt und die Ankläger und der Schuldige herein beordert.

Als der Schreiber die Aussagen niedergeschrieben hatte, wollte der Präsident sogleich das Urtel sprechen; einer seiner Kollegen aber widersprach ihm demüthig und bat ihn zu überlegen, ob es nicht besser sey, daß man den Gefangenen vorher frage, ob er

etwas zu seiner Vertheidigung zu sagen habe. Er entschuldigte sich sehr, daß er es wage, einem Manne von seiner Gelehrsamkeit und seinen Talenten eine Einwendung zu machen, (der Doktor lächelte) aber er habe von mehrern Rechtsgelehrten gehört, daß Niemand verdammt werden könne, dessen Vertheidigung man nicht vorher gehört habe.

Mit einer majestätischen Mine antwortete der Doktor, er habe gewissermaßen Recht. In manchen Fällen, wie in den Vierteljahrs-Gerichten zum Beyspiel, sey es gewöhnlich, wenn eine Jury das Tribunal ausmache, dem Gefangenen diese Nachsicht zu gestatten. Er sage gewöhnlich, denn obgleich gelehrte Magistratspersonen, die meistentheils bey solchen Gelegenheiten die Präsidentenstelle einnehmen, es als Rechtssache ansähen, so wäre er doch hierin, wie in manchen andern Fällen, verschiedener Meinung. Im gegenwärtigen Falle aber,

bey einer Uebertretung der Gesetze, bey der die Richter ohne eine Jury entschieden, und wo das Verbrechen so ungeheuer, nehmlich eine Schmälerung der Einkünfte sey, hier sey er vollkommen der Meinung, daß wenn die Magistratspersonen ganz durch die Aussagen von der Schuld des Angeklagten überzeugt wären, so wäre es gar nicht nöthig, das Gericht noch ferner aufzuhalten.

Als der Gefangene sich nun zu entschuldigen anfing; so bestand der Doktor darauf, daß er schwören solle. „Wie (sagte er) sol„len wir es leiden, daß dieser Schurke mit „bloßen Worten widerspricht, wo des Kö„nigs Diener einen Eid eingeführt haben? — „Augenblicklich schwöre.“

Der Schreiber wollte auch dagegen Vorstellungen thun, aber es half gar nichts. Die Magistratsperson war unerbittlich, sie gab dem Schreiber einen sehr scharfen Ver-

weis über sein Dazwischenreden. Der Doktor nahm nun dem Delinquenten selbst den Eid auf die feierlichste Art ab; denn wandte er sich zu diesem: „Nun befehle ich Euch bey „diesem Eide, den Ihr eben geleistet habt, „zu erlären, ob Ihr an dem Verbrechen schul„dig oder unschuldig seyd, dessen man Euch „angeklagt hat.“

Der unglückliche Delinquent, der ein Malzer war, und sich kein Gewissen daraus machte, die Accise um eine Kleinigkeit zu betrügen, war doch auf keine Weise fähig, einen Meineid zu schwören, er bekannte daher sogleich nach der feierlichen Anrede die That, nachdem er nur einige unbedeutende Ausflüchte versucht hatte. Der Doktor bestimmte sogleich seine Strafe, und verließ dann das Gericht, mit seiner Weisheit und seinem Scharfsinn überaus zufrieden.

Sein Triumph war aber von keiner langen Dauer. Denn da das Accisegericht erfuhr, auf welche Art das Urtel gesprochen sey; so

forderte es die auferlegte Geldstrafe gar nicht ein. Der kluge Doktor mußte auch noch überdies eine ansehnliche Summe Geldes hergeben, um nur einer Anklage in des Königs Gerichtshofe zuvorzukommen.

Zehntes Kapitel.

Ein Geistlicher von einer ganz andern Art. — Unser Held wird genöthigt ohne Trommelschlag abzuziehn.

Den ganzen Weg über vom Gerichte bis nach Hause mußte Le Noir das Selbstlob des Doktors anhören; er war so fein, ihm in nichts zu widersprechen, und in der That ist die Gelindigkeit, eine verdächtige Person in Versuchung zu führen, noch außer ihrer Schuld meineidig zu werden, indem sie einen Schwur zum Eingange ihrer Vertheidigung macht, einzig in diesem unglücklichen Lande auf die unterdrückenden Gesetze eingeschränkt.

Doktor Portwell ward von einem andern Geistlichen in der Stadt zum Mittagsessen

gebeten. Er wollte seinen fremden Freund mit zu Tische nehmen, weil dieser denen frei- stand, die er dort empfahl, wenn sie den Karakter und die Sitten eines feinen Man- nes hatten.

Herr Newcomb war in jeder Rücksicht das Gegentheil von seinem Kollegen. Er war offen, freymüthig und gastfreundlich; den Anstand eines Gentleman verband er mit den Kenntnissen eines Gelehrten, er ver- stand es, eine Gesellschaft zu unterhalten, oh- ne die Würde seines Standes dabei zu verges- sen. Diese Eigenschaften aber waren nur der äußere Schmuck noch schönerer Verdienste; er war ein vernünftiger Christ, ein aufrich- tiger Freund, ein liebevoller Vater und wohlthätiger Menschenfreund. Schon seit lange hatte ihm das Schicksal seine geliebte Gattinn geraubt, er trug daher die Liebe ge- gen sie auf seine Kinder über, vorzüglich auf eine liebenswürdige, schöne Tochter, die seine

sorgfältige Erziehung durch jede weibliche Vollkommenheit und durch die höchste kindliche Liebe belohnte.

Nur in einem Umstande war er dem Doktor Portwell ähnlich, in dem, daß er fest an seine Grundsätze hing. Nur war hierbey der kleine Unterschied, daß er allein das that, was er für recht, Portwell aber, was er für nützlich hielt.

In seiner Lage und noch mehr in seinen Meinungen unabhängig fühlte Newcomb gar keine Neigung dazu, wichtigen Leuten zu schmeicheln. Seine heiße Liebe für die politische Freiheit bewog ihn meistentheils, die Partei der Opposition zu nehmen, er hatte aber nie die Idee, daß es schon ein Verdienst sey, auf der Seite der Opposition zu stehn, wenn es nicht aus reinen Motiven geschähe. Er sah nicht jeden zurückgesetzten Hofmann, der nun wieder zu seinen Freuuden überging,

für einen Patrioten an, auch hielt er seine Freunde nicht dann noch für Patrioten, wenn sie selbst Einfluß erhalten hatten und nun eben den Maßregeln folgten, die sie in ihren Vorgängern verdammt hatten. Das letzte war der Fall beym Doktor Portwell, und eben dadurch hatte er bey seinem Kollegen die Achtung verlohren, in der er einst stand. Aber Newcomb war mit der häufigen Veränderung der politischen Grundsätze so vertraut, daß er einsah, der Zirkel seiner Bekannten würde nur sehr klein seyn, wenn er allen Umgang und alle Gastfreundschaft mit denen aufheben wollte, die in ihren politischen Verbindungen nicht standhaft geblieben wären.

Le Noir ward höflich und mit Aufmerksamkeit aufgenommen. Die Gesellschaft bestand aus feinen und gelehrten Männern, die Unterhaltung war daher lebhaft und interessant, und da er selbst Menschenkenntniß und

gefällige Sitten hatte; so trug er viel zum Vergnügen der übrigen bey.

Nachdem sich die Damen wegbegeben hatten, kündigte ein Klopfen an der Thür andre Besuchende an, die in das Prunkzimmer geführt wurden. Herr Newcomb sagte seiner Gesellschaft, es sey ein Französischer Edelmann, ein Graf de Tournelles mit seiner Tochter, die gezwungen worden wären, in diesem gastfreundlichen Lande eine Zuflucht zu suchen, da man sie in ihrem eigenen auf die unmenschlichste Art verfolgt habe.

Bei dem Namen de Tournelles veränderte Le Noir seine Farbe, sammelte sich aber bald wieder; er verließ das Zimmer, nahm seinen Hut, der im Vorsaale hing und verließ sogleich das Haus. Dann ging er nach Portwells Hause, nahm seine wenigen Sachen zusammen, verließ die Stadt Winchester und ging auf dem Alvesforder Wege nach der Hauptstadt zu.

Eilftes Kapitel.

Geschichte des Grafen de Tournelles und der schönen Adelheid.

Alle hatten sich schon nach dem Gesellschafts-zimmer begeben, ehe man Le Noir vermißte, und jetzt hielt man seine Abwesenheit für etwas zufälliges. Sein langes Ausbleiben aber erregte Verwunderung, und Herr Newcomb schickte seinen Bedienten nach Doktor Portwells Hause, um sich zu erkundigen, ob er dort sey.

Der Graf und seine Tochter erstaunten, als sie diesen Namen nennen hörten. Doktor Portwell sagte ihnen so viel von ihm, als er selbst wußte, worüber der Graf unwillig ward und erhitzt ausrief: „Sie

„haben da eins der verworfensten Geschöpfe
„bey sich aufgenommen.“

Der Doktor schämte sich, daß er einen solchen Menschen eingeführt habe, er entschuldigte sich aber mit der Versicherung, daß er ihm von Paris ein sehr gutes Empfehlungschreiben mitgebracht habe. Der Graf kannte zu gut Le Noirs einschmeichelndes Wesen nnd seine Verstellungskunst, um sich darüber zu wundern, er würde es aber noch begreiflicher gefunden haben, wenn er gewußt hätte, was jene in ihren Briefen von ihm gesagt hatten.

Alle waren neugierig, die Ursache zu wissen, warum der Graf und seine liebenswürwürdige Tochter so erschüttert wurden, als sie diesen Namen aussprechen hörten; Herr Newcomb bat endlich um die Mittheilung, wenn der Graf nicht besondere Gründe zum Stillschweigen habe.

Der Graf antwortete mit einem Seufzer: „„Der Antheil, denn dieser Bösewicht an „meinen Leiden hat, macht, ich gestehe es, „einen tiefen Eindruck auf meine Seele, und „bringt mir Scenen zurück, die ich immer, „wiewohl umsonst, zu vergessen wünsche. „Da mir aber alles, was mir theuer war, „entrissen ist, da ich den Tod meines Kö„nigs, den Ruin meiner Freunde, und „meines Vaterlandes sah; so verlieren sich „meine eignen Leiden bey dieser Verglei„chung, und ich will mich daher sammlen, „um ihre Neugier zu befriedigen.

„In meinen glücklichen Jahren war ich „der Besitzer eines Dorfes in Champagne. „Ich verlor meine Gattinn früh und blieb mit „einer einzigen Tochter allein, die Sie jetzt „hier sehen. Ich war in meiner ersten Ehe „zu glücklich gewesen, um zum zweitenmale „zu heirathen. (Er trocknete sich eine Thräne vom Auge) Ich wollte meine ganze Zeit „der Erziehung meines Kindes und einer an-

„dern Pflicht widmen, die mir übertragen „war. Der Chevalier Florenville, aus einem „Nebenzweige meiner Familie, war der „Freund meiner Jugend und mit mir aufer„zogen, er fiel im Dienste meines Vaterlan„des und übertrug mir sterbend die Sorge „für seinen unmündigen Sohn. Dieser war „nur wenige Jahre älter, als meine Adel„heid, und ich schmeicheite mir selbst mit der „angenehmen Idee, sie einst mit einander „zu verheirathen; daß denn meine so gelieb„te Tochter meine Besitzungen erben solle, „und sie mit einem theilen, den ich so zärt„lich wie meinen Sohn liebte und der in der „That mein Erbe war. Diese Idee gefiel „mir mehr, als durch eine zweite Heirath „einen Sohn zu erhalten, von dem mein ge„liebtes Kind hätte abhängig seyn müssen, „und dessen Vorstellung mir doch nur, da „er noch nicht existirte, mehr schmeichelhaft „seyn müßte, als daß er meine Liebe erre„gen konnte.

„Vielleicht scheint diese Meinung sonder-
„bar. — Aber ich fahre fort. Ich kannte
„zu gut die Unzuverlässigkeit aller menschli-
„chen Plane, um mein Glück auf irgend
„einen zu setzen, dessen Erfüllung noch un-
„gewiß und zweifelhaft war. Tausend Zu-
„fälle konnten meine Aussicht durchkreuzen,
„vorzüglich aber die Neigung der jungen
„Leute selbst. Ich war entschlossen, meinen
„ganzen Plan aufzugeben, wenn ich diese,
„mir im geringsten entgegen fände. Es ist nur
„gar zu gewöhnlich, daß man die Wohl-
„fahrt der Kinder dadurch zu sichern sucht,
„daß man sie beym wichtigsten Schritte des
„Lebens elend macht; man verschaft ihnen
„eine äußere Glückseligkeit und vergiftet die
„Quelle alles wahren Glücks, häusliche Zu-
„friedenheit: von je schien mir dies Verfah-
„ren nicht nur im höchsten Grade thöricht,
„sondern auch unmoralisch. Die Verschie-
„denheit des Alters schien mir selbst schon ein
„Hinderniß zu seyn; dies war zwar zu ei-

ner Heirath grade vortheilhaft, aber in die„ser frühen Periode ihres Lebens konnte es „leicht den freyen, ungezwungenen Umgang „verhindern, der der Grund einer künfti„gen, Zuneigung seyn müßte.

„Ich hatte aber das Vergnügen, über „alle meine Erwartungen meinen Plan ge„krönt zu sehen, denn es zeigten sich alle „Spuren einer zärtlichen und wachsenden „Leidenschaft zwischen meiner Tochter und „meinem angenommenen Sohne. (Adel„heids reizende Wangen wurden mit Purpur übergossen) Er war jetzt funfzehn und Adel„heid zwölf Jahr alt, als man grade vor „Endigung des Krieges mein Regiment nach „Amerika beorderte.

„Ich freute mich, daß ich Gelegenheit hat„te, meinen jungen Pflegesohn in den Waf„fen zu erziehen. Ich gab ihm eine Stelle „in meinem eigenen Regimente, meine theu-

re

„re Adelheid vertraut' ich der Sorgfalt eines
„Frauenzimmers, auf deren Liebe uud Zu-
„neigung ich mich verlassen kounte, und so
„schifft' ich mich mit meinem jungen Krieger
„nach Amerika ein."

Zwölftes Kapitel.

Die Geschichte wird fortgesetzt.

„Der Elende, nachdem Sie sich vorher er-
„kundigte, war der Sohn eines Bauers in
„meinem Dorfe. Schon früh zeigte er Spu-
„ren einer niederträchtigen Gemüthsart,
„aber auch Verstand und Geschicklichkeit;
„seine Eltern meinten daher, die militairi-
„sche Zucht würde ihn vielleicht bessern, oder
„er würde zum wenigsten von seiner bösen
„Gesellschaft entfernt, und die Zeit möchte
„ihn dann vielleicht von seinen übeln Ge-
„wohnheiten heilen; auf ihr Bitten machte
„ich ihn also zum Trommelschläger unter

„meinem Regimente, ich versprach, ihn be=
„sonders zu unterstützen und ein wachsames
„Auge auf seine Aufführung zu haben.

„Ich brauche über diesen Krieg nicht
„weitläuftig zu seyn, weil sein Ausgang all=
„gemein bekannt ist; aber eine Bemerkung
„kann ich nicht unterdrücken, die sich darauf
„bezieht, wie trügerisch alle Muthmaßungen
„und Vorhersagungen der Menschen sind.
„Die Endigung des Krieges war in den Au=
„gen von ganz Europa für uns sehr rühm=
„lich, und eben so demüthigend für Groß=
„brittannien; jede Nazion prophezeyte uns
„eine Vermehrung unsers Wohlstandes, ih=
„nen eine Verminderung, als die unaus=
„bleibliche Folge. Aber wie so ganz ver=
„schieden davon hat sich der Erfolg gezeigt! —
„Auf die Englische Macht und ihren Handel
„scheint der Verlust der Kolonien nicht den
„kleinsten Einfluß gehabt zu haben, indeß
„wir mit unsern Lorbern zugleich den Sa=

„men der Grundsätze zurückbrachten, die
„jetzt unser Vaterland mit Unglück und Ver-
„wüstung angefüllt haben.

„Ich kehre zurück. In dem kurzen Feld-
„zuge, der nach unsrer Ankunft in Amerika
„eröfnet ward, hatte mein Regiment viel
„zu thnn. Le Noir hatte hierbey keine Ge-
„Gelegenheit, sich von einer schlechten Seite
„zu zeigen. Aber als nach der Gefangen-
„nehmung der brittischen Armee bey York-
„Town die Feindseligkeiten aufhörten, hatte ich
„hinreichende Ursach, mit seinem Betragen
„unznfrieden zu seyn. Ich sprach einigemal
„mit ihm sehr ernsthaft über seine Auffüh-
„rung, weil ich seine Eltern als ehrliche
„Leute kannte, und hätte ich ihn nicht aus
„dieser Ursache geschont; so hätte ich ihn al-
„lerdings exemplarisch bestrafen müssen.
„Aber die Wirkung meiner Verweise war,
„daß er desertirte; ich konnte ihn auf keine
„Weise wiederfinden, oder auch nur etwas

„von ihm erfahren, ich gab ihn daher völ-
„lig auf, und glaubte, nie wieder von ihm
„zu hören, worin ich mich aber zu meinem
„Unglücke sehr geirrt hatte.

„Als der Krieg geendigt war, erhielt ich
„die Erlaubniß nach Frankreich zurückzukeh-
„ren, denn ich wünschte meine Tochter wie-
„derzusehn, um das Amt ihres Erziehers
„von neuem zu übernehmen. Mein Regi-
„ment ward nach St. Domingo geschickt,
„wohin der Chevalier Florenville es beglei-
„tete.

„In mehrern Jahren fiel nichts Merk-
„würdiges vor. Die Vorzüge meiner Toch-
„ter entwickelten sich immer mehr. Ein unun-
„terbrochener zärtlicher Briefwechsel meines
„Pflegesohnes schmeichelte meinen Hoffnun-
„gen, als endlich der so gewünschte Augen-
„blick sich nahte, in welchem mein Regiment
„zurückkam.

„Ich hatte das unaussprechliche Vergnü-
„gen, nun jede Hoffnung erfüllt zu sehn,
„denn mein Mündel war ein vollkommen
„ausgebildeter junger Mann, und er und
„meine Tochter liebten sich mit der zärtlich-
„sten Zuneigung.

„Aber ach! plötzlich ward diese glänzen-
„de Aussicht verdunkelt. Als ich eben die
„Zubereitungen zur Hochzeit machen wollte,
„erhob sich jener unglückliche Sturm, der
„über mein Vaterland die Verzweiflung ver-
„breitet und seine Felder mit Blut über-
„schwemmt hat. Jedermann, der die Frey-
„heit liebt, wird die Männer verehren, die
„mit Edelmuth aufstanden, um ihrem Lande
„die Freiheit wieder zu geben, die es mit
„den übrigen Verfassungen besaß, die sich
„auf das Römische Reich gründeten. Alle,
„außer England, haben sie verlohren, durch
„die Thorheit und Verderbtheit ihres Adels,
„der zugleich stolz darauf war, der Tyrann

„des Volks und der Sklave der Krone zu
„seyn; auf die Art konnte sich keiner gegen-
„seitig auf die wahre Art nützlich seyn.
„Wenn wir zu den ersten Prinzipien unsrer
„Konstitution zurückgekehret wären; so wür-
„den wir genug Materie gefunden haben, um
„etwas zu formen, und einen Grund, der ein
„eben so schönes und dauerhaftes Gebäude
„würde getragen haben, als das ihrige ist.
„Aber meine Landsleute waren so daran ge-
„wöhnt, für alle übrigen das Muster in allen
„möglichen Moden zu seyn, daß sie entwe-
„der im Schnitt eines Kleides oder in der
„Einrichtung einer Republik den Ton für
„jedermann angeben mußten. Unsere refor-
„mirende Philosophen stellten träumerische
„und ungehirnte Schimären auf, anstatt zu
„untersuchen, was vernünftig und thunlich
„sey.

„Mein Regiment war eins von denjeni-
„gen, das durch die Anerbietungen der Na-
„tionalversammlung verführt ward. Der

„Chevalier setzte sich vielen Gefahren aus, „indem er es versuchte, einen Theil der Sol- „daten ihrem Herren treu zu erhalten; er „ward gezwungen zu fliehen und sich mit mir „zu verbergen.

„Dies Verbergen dauerte aber nur kur- „ze Zeit. Die Jakobinischen Bluthunde „spürten uns bald aus, und wir sahen uns „genöthiget, das Schloß zu verlassen und „uns in einer abgelegenen Hütte zu ver- „stecken.

„Es würde Sie nur zu sehr erschüttern, „und meinen eignen Kummer zu sehr erneu- „ern, wenn ich alle die schrecklichen Scenen „der Grausamkeit und der Beraubung be- „schreiben wollte, von denen wir in unserm „unsichern Schlupfwinkel Zeugen waren."

— Quis talia fando
Temperet a lachrymis?

Dreyzehntes Kapitel.

Eine närrische Unterbrechung.

Der Graf sprach die lateinischen Verse mit der französischen Pronunziation, mit der Monotonie, die der französischen Sprache eigen ist, die die Franzosen aber in jede Sprache übertragen und was das ausmacht, was man gewöhnlich (wie *lucus a non lucendo*) den französischen Accent nennt. Er markirte die langen Sylben nicht wie wir dadurch, daß er sie mit einer größern Emphase aussprach, sondern er sagte *lachrymis* als wenn es im Englischen *Láchréemées* geschrieben wäre.

Dies beleidigte das gelehrte Ohr des klassischen Doktors Portwell; er beschloß seine

Gelehrsamkeit zu zeigen, und dies geschah auf Kosten seiner Höflichkeit, denn er sagte sogleich: „Herr Graf, Sie haben diese „Worte da ganz unrichtig ausgesprochen, „aber Sie alle in Frankreich nehmen gar „keine Rücksicht auf die Quantität der „Sylben."

Diese seltsame und schlecht angebrachte Gelehrsamkeit setzte die ganze Gesellschaft in Erstaunen, vorzüglich die Damen und diejenigen unter deu Herrn, die ihr Latein vergessen hatten. Einer aber in der Geschaft der den Doktor für seine unschickliche Unterbrechung bestrafen wollte, nahm es über sich, den Damen den Satz zu erklären.

Er trug ihnen vor, daß eine Vernachläßigung der Quantität dem völlig gleich stünde, wenn die Sylben eines Verses falsch gestellt wären, so daß er aufhöre ein Vers zu seyn, und Prose und überdies sehr un-

wohlklingende würde. Er sagte, daß man jetzt ein Gedicht habe, wenn man es so nennen wolle, was im Fenster lag, aus dem man den Gegenstand völlig erläutern könne, denn dem Verfasser sey es nicht möglich gewesen, entweder im Drange seiner Phantasie, oder wegen der Erhabenheit seiner Ideen, seine Muse nach den sonst üblichen Regeln der Englischen Versifikation zu bequemen.

Er nahm nun das Gedicht, von dem er gesprochen hatte und welches grade dasselbe war, welches Doktor Portwell Le Noir vorgelesen hatte; ob er gleich nicht seinen Namen vorgesetzt hatte, so war es doch allgemein bekannt, daß er der Verfasser davon sey. Der Redner fing nun mit folgendem Beispiele an.

Might late have *fallen*; but the good and great
„Stept in betwixt." —

„Hier ist keine Spur von einem Verse, als „nur in so fern, daß die letzte Sylbe von „*fallen* auf eine Art ausgedehnt ist, wie es „nie, weder in Versen, noch in Prosa, „noch im Lesen, oder mündlichem Gespräche „geschieht. Hier ist aber eine andre Zeile, „die aus der entgegengesetzten Ursache feh„lerhaft ist:

„Without the leaders prim'ry ſenſe or heart."

„Hier ist eine Sylbe ausgelassen, die in der gewöhnlichen Aussprache des Worts nie aus„gelassen wird, und ohne welche es schwer „wird, das Wort überhaupt auszusprechen.

„Dieser Vers hier, oder vielmehr Zeile „gegen das Ende ist vollkommen abge„schmackt, denn hier hat der Verfasser zwey „Sprachen in einander gezwungen, um zu „beweisen, wie ihm alles Gehör für die Ver„sifikation fehlt.

„Eſſe & videre, are I own the ſame."

„Hier ist aber ein Vers, der aus einer
„andern Ursache so lächerlich ist, daß ich ihn
„nicht übergehn kann. Der Verfasser spricht
„von dem Unterschiede, den die Vorsehung
„(ich mag hier nicht den heiligern Namen, so
„wie der Verfasser, gebrauchen) zwischen
„einem Manne und einem Weibe gemacht
„hat; er sagt nehmlich, sie hat

„Arm'd this with *reason*; cover'd that with *skin*.

„Dieser närrischen Zeile zufolge, kann man
„einen Menschen nicht gut eher von einem
„Wurme unterscheiden, bis man ihn leben-
„dig geschunden hat.

„Aber ich bin es müde, bey einer solchen
„abscheulichen Mißgeburt zu verweilen, wo
„selbst der flüchtigste Blick die auffallendsten
„Beyspiele von Abgeschmacktheiten jeder Art
„entdecken muß, die nur jemals die niedrig-
„sten Produkte von Grub street brandmark-
„ten. Nur die größte Thorheit konnte dies
„niederschreiben, nur die unwissendste und

„unverschämteste Eigenliebe konnte dieß be-
„kannt machen. Aber diese Fehler sind noch,
„mit andern verglichen, verzeihlich, die sich
„häufig in diesem eben so boshaften als lä-
„cherlichen Werke finden. Hätte ich nicht
„über seine völlige Abgeschmacktheit lachen
„müssen; so würde mich die unvernünftige
„Satyre, die sklavische, niederträchtige
„Schmeicheley, die schändliche Zurücksez-
„zung der Grundsätze, die man in jeder
„Zeile trifft, mit Unwillen erfüllt haben.
„Wenn man an die vorigen Konnexionen
„des Verfassers denkt, mögen doch seine
„Privatgrundsätze seyn, welche sie wollen,
„wer kann dann ohne Widerwillen seine Be-
„merkungen über den Herzog von B***
„lesen, seinen verächtlichen Ausfall auf einen
„andern ausgezeichneten Mann, dem selbst
„seine heftigsten Feinde (und ich bin keiner
„seiner Freunde) keine Thorheit oder Nie-
„derträchtigkeit vorgeworfen haben, wie er
„in diesen Zeilen:

„Even*** himſelf miſguided, now is
known
„By minds moreweack, and wicked than
his own.“

Jetzt warf er das Buch mit dem größten Widerwillen fort. Doktor Portwell zeigte während dieser Rezenſion des Gedichts manche Spuren der Unzufriedenheit in ſeinem Geſichte. Seine Betrachtungen aber wurden durch den zurückkehrenden Bedienten unterbrochen, den man nach Le Noir geſchickt hatte, und der jetzt die Nachricht brachte, daß er wegen ſeiner Sachen nach dem Doktor Portwell gefragt, und dann ſogleich das Haus verlaſſen habe.

Nach der Beſchreibung, die man ihm von ſeinem Gaſte gemacht hatte, war dieſe Nachricht dem Doktor gar nicht angenehm, denn er hatte auch einige Sachen von Werth, die man leicht tragen konnte und die jener vielleicht mit unter die ſeinigen eingepackt hatte.

Er verließ daher sogleich die Gesellschaft, um zu Hause nach seinem Eigenthume zu sehn. Niemand in der Gesellschaft bedauerte seine Abwesenheit, und der Graf nahm nun wieder den Faden seiner Geschichte auf, wie man im nächsten Kapitel finden wird.

Vierzehntes Kapitel.

Fortsetzung der Geschichte des Grafen de Tournelles.

„Wir waren in dieser Hütte noch nicht lan„ge verborgen gewesen, als uns Le Noir „mit einem Besuche überraschte. Da ich er„staunte, ihn nicht nur wieder zu sehen, son„dern sogar als einen Mann, der in einem „Amte stehe, anzutreffen, erzählte er mir: „daß er im Anfange der Revolution aus „Amerika zurückgekehret sey, daß er das „Zutrauen der herrschenden Partey gewon„nen habe; daß er jetzt keine Mühe gespart „habe, um mich auszufinden, mit der Ab„sicht mir zu dienen, so viel es in seinen

„Kräften stehe und mich und meiner Fami-
„lie in Sicherheit zu bringen. Er sagte alles
„dies mit einer solchen Offenheit und Ach-
„tung gegen mich, daß ich unmöglich an
„seiner Aufrichtigkeit zweifeln konnte; ich
„freute mich darüber, daß Zeit und Erfah-
„rung ihn von jenen Irrthümern geheilt
„hätten, die ich jetzt auf die Unbesonnenheit
„der Jugend schob, statt daß ich sie sonst in
„der Verderbtheit seiner Natur gesucht hatte.
„Ohne Rückhalt vertraut' ich ihm daher
„mein Vorhaben, wo möglich, Toulon zu
„erreichen, das damals eben den Englischen
„und Spanischen Schiffen seinen Hafen ge-
„öffnet, und sich für den König erklärt
„hatte.

„Er versprach, alles für mich zu thun,
„mir Pferde, Waffen, Kleider, die uns un-
„kenntlich machten, und alles, was wir noch
„auf unsrer Flucht brauchen würden, zu ver-
„schaffen, und uns selbst als eine Schutz-
„wehr durch das Land zu begleiten.

„Ich traute seiner Ehrlichkeit, und gab „ihm daher Nachricht, wo ich mein Geld, „Silberzeug und Juwelen verborgen hätte. „Alles dies belief sich auf einen sehr hohen „Werth, ich bat ihn aber jetzt nur, mir so „viel Geld zu bringen, als wir gleich in die- „sem Augenblicke brauchten, alles übrige „indeß zu verwahren, bis er es mir einst „nachschicken könne, wenn ich einen Ort er- „reicht hätte, wo ich sicher sey.

„Er versprach mir alles, und hielt auch „dem Scheine nach sein Versprechen genau. „Er kam in der Nacht mit Pferden und „Waffen, er gab mir eine Summe Geldes, „die für die erste Tagereise hinreichte, er rech- „nete mir vor, wie viel noch übrig bliebe, „und nannte mir auch den Ort, wo er es der „größern Sicherheit wegen verwahrt habe.

„Wir traten sogleich unsre Reise an. Die „Nacht war schön und unser Geist ward

„durch einen schwachen Strahl von Hoff-
„nung gestärkt, da wir einer Lage entron-
„nen waren, aus der wir fast in keine un-
„glückseeligere fallen konnten. Wir hatten
„nun die Aussicht, daß wir uns würden mit
„unsern ehemaligen Feinden vereinigen kön-
„nen, um unser zerstörtes Vaterland wie-
„der aufzurichten. Le Noir begleitete uns,
„und zeigte alle Spuren einer treuen Erge-
„benheit. Ich ward in meiner guten Meinung
„von ihm immer mehr bestärkt und freute mich
„daher sehr über seine Versicherungen, daß,
„sobald er nur mein Eigenthum in Sicher-
„heit gebracht habe, er sogleich die herrschen-
„de Partey verlassen wolle, sich mit uns
„vereinigen, um den Versuch zu machen,
„die Monarchie wieder herzustellen.

„Erlauben Sie mir hier nur ein Wort
„über meine politischen Grundsätze zu sa-
„gen, die, wie ich glaube, zugleich vielen
„meiner edlen Freunde angehören. So sehr

„ich die Wiederherstellung der königlichen
„Würde wünsche, so wenig wünsch' ich die
„Erneuerung des Despotismus und der
„alten verdorbenen Verfassung; so wenig
„wie ich damals glaubte, als man sich die-
„ser Verfassung widersetzte, daß das die
„Ursache von der Anarchie und den Gräueln
„seyn würde, von denen Frankreich jetzt zer-
„rüttet wird.

„Ich bitte wegen dieser Abschweifung
„um Verzeihung. Nachdem wir verschiede-
„ne Meilen geritten waren, führte uns der
„Weg durch einen dicken Wald. Das feier-
„liche Dunkel umher dämpfte unsern Muth
„und eine Wolke zog sich vor den Mond.
„Jetzt hörten wir den Schall von Pferden,
„und bey einem schwachen Scheine, der einen
„Prospekt im Walde, der jetzt lichter ward,
„erhellte, sahen wir Waffen schimmern und
„bemerkten, daß sie sich uns näherten.

„Le Noir sagte, wir sollten nicht ver„zagt seyn; er ritt ihnen entgegen. Nach „einigen Minuten kam er in einer anschei„nenden Verwirrung zurück. Er sagte, daß „er diese Leute (die den flüchtigen Royalisten „nachsetzten) nicht von unsern Grundsätzen „habe überzeugen können, und daß sie da„her entschlossen wären, uns selbst zu exa„miniren. Er rieth uns sogleich, uns zu „zerstreuen, und zu fliehen, als die einzige „Art, um ihnen aus den Händen zu kommen.

„Zu fliehen waren wir alle entschlossen, „aber daß wir uns zerstreuet hätten, war „unmöglich; denn ich konnte meine Tochter „nicht verlassen und der Chevalier wollte sich „von keinem von uns trennen. Als wir noch „zögerten, ergriff Le Noir den Zaum von „Adelheids Pferde, und wollte sie dem Trup„pe entgegenführen; sie that einen gewal„tigen Schrey; der Chevalier galoppirte „fort ihr beyzustehn, und stieß auf einige von

„den Räubern, die vorgerückt waren. In „demselben Augenblicke fiel ich zu Boden, „von einem Schlage betäubt, den mir einer „von hinten gegeben hatte.

„Es vergieng einige Zeit, ehe ich mein „Bewustseyn wieder erhielt. Als ich er„wachte, lag ich allein auf der Erde. Ich „erinnerte mich aller Umstände und schloß „nun, daß der Chevalier getödtet sey, daß „ich auch nur noch lebe, weil man mich für „todt gehalten habe, und daß meine Tochter „jetzt, wenn sie noch lebendig sey, den „schrecklichsten Beschimpfungen ausgesetzt „bleibe.

„Meine Verzweiflung war über alle Be„schreibung, ich rasete, riß mir die Haare „aus, ich weinte. — Ich verwünschte das „grausame Schicksal, daß mich nach dem „Untergange von allem, was mir theuer „war, aufbehalten hatte. Meine Verzweif-

„lung ward zum Wahnsinne, und ich war „entschlossen, den Tod zu suchen, der mich „vermieden hatte, und mich selbst in die Hän- „de meiner blutdürstigen Verfolger zu liefern.

„Als ich diesen Entschluß gefaßt hatte, „hört' ich ein tiefes Aechzen im dicken Gebü- „sche dicht neben mir. Ich ging näher, und „beym Licht des Mondes, der jetzt hell „schien, entdeckt ich auf dem Boden einen „armen blutbedeckten Menschen, der mit „den heftigsten Verzuckungen des Schmer- „zes da lag. Mein Mitleid trieb mich an, „daß ich einen Versuch machte, ob ich ihm „nicht Linderung schaffen könnte, und als ich „mich noch mehr näherte, nannte er mei- „nen Namen. Jetzt erkannte ich ihn. Es „war ein Einwohner aus meinem Dorfe, „und da ich mich erkundigte, wie er in diese „unglückliche Lage gekommen sey, antwor- „tete er mit einem Seufzer, sie sey ein „gerechter Lohn für seine Niederträchtigkeit

„und Undankbarkeit, daß er Le Noirs Ver-
„rätherei unterstützt habe; er hoffe aber noch
„so lange zu leben, um mir so viel entdek-
„ken zu können, daß ich seinen fernern
„Streichen zuvorzukommen im Stande sey.

„Er sagte mir nun, daß Le Noir die-
„se Liebe gegen mich nur erheuchelt habe, um
„zu erfahren, wo ich mein Vermögen verbor-
„gen hätte. Daß er uns der Partey, der
„wir begegnet wären, verrathen hätte, und
„daß er die schändlichsten Absichten auf mei-
„ne Tochter habe. Hier riß meine Geduld,
„und mein Unwille ward Raserei. Ich bat
„ihn dringend mir zu sagen, wo man Adel-
„heid hingeführt habe, weil ich ich zum Ver-
„suche entschlossen sey, sie wieder zu befreien,
„es möchte für mich auch Folgen haben, wel-
„che es wolle.

„Als ich noch sprach, ward ich wieder
„von einem plötzlichen Geschrey hinter mir

„erschreckt, diesem folgten mehrere Flinten„schüsse. Drey Reuter sprengten aus dem „Walde von einer Rotte zu Fuße verfolgt, „die die Flüchtlinge eingeholt hatten, weil „die Pferde in den verworrenen Fußsteigen „des Waldes nur langsam fortkommen konn„ten. Jetzt waren sie auf dem offenen „Platze, und die Reuter würden nun ihren „Verfolgern bald weit voraus geeilt seyn, „wenn nicht eins von den Pferden von einer „empfangenen Wunde niedergestürzt wäre; „in Fallen zog es seinen Reuter mit zu Bo„den. Seine Gefährten vernachläßigten „sogleich ihre eigene Sicherheit, wandten „sich gegen ihre Verfolger, entschlossen, das „Schicksal ihres unglücklichen Freundes zu „theilen.

„Ich sah sogleich, daß die Leute ihren „zahlreichen Verfolgern nicht würden die „Spitze bieten können. Ich, als ein ein„zelner Mann, konnte ihnen auch nichts „helfen. Es fiel mir eine List ein, wodurch

„ich vielleicht sie und mich zugleich retten „konnte; ich zog meinen Degen, stürzte „schnell hervor, rief: Es lebe der König! „und that, als wenn ich nach Gehülfen riefe, „die mir folgen sollten, um die Rebellen an„zugreifen.

„Meine List gelang. Die Rotte zer„streute sich, und ich fand, daß die Flücht„linge einige von der Noblesse aus der „Gegend waren, die von diesem Gleichheits„haufen waren gejagt worden. Ich entdeck„te ihnen mein Unglück, und die fürchter„liche Lage, in der sich Adelheid befand, „und sie entschlossen sich alle edelmüthig, „mir in der Wiedersuchung meiner Tochter „beyzustehn, oder im Versuche umzukommen.

„Was meiner Adelheid in der Zwischen„zeit begegnete, muß sie Ihnen selbst erzäh„len, und ich bin überzeugt, daß sie es sehr „gern thun wird.

Funfzehntes Kapitel.

Fortsetzung der Geschichte.

Der Graf hielt hier ein, und die schöne Adelheid fuhr mit einer verlegenen Röthe in der Erzählung fort.

„Mein Erstaunen über den Ueberfall „war so groß, daß ich kaum wußte, was „vorfiel. Aber Le Noir beschwur mich, „still zu schweigen, weil dies uns die einzige „Hoffnung übrig ließe, unsern Verfolgern „zu entfliehn, mit denen er auf eine freund„liche Art umgehen müsse. Ich wußte nicht, „was ich thun, was ich denken sollte; ich fühlte „mich elend, denn ich wußte nicht, was aus mei„nem Vater, was aus dem Chevalier geworden „war; ich sah sie nicht mehr. Aber die Furcht

„vor jener Rotte, denen ich in die Hände
„gefallen war, und (ich gestehe es) immer
„noch das Vertrauen auf Le Noirs Recht=
„schaffenheit machten, daß ich seinem Ra=
„the folgte und stillschweigend fortritt.

„Als wir mit dem Zuge zusammen tra=
„fen; was mußt' ich da hören! — Meine
„Furcht ward beynahe Verzweiflung, so
„schreckliche empörende Erzählungen von Un=
„menschlichkeiten jeder Art mußt' ich aushal=
„ten. Wir nahmen unsern Weg durch den
„dunkeln labyrinthischen Wald, und ohngefehr
„nach einer Stunde bemerkte ich durch die
„Bäume den Schimmer eines Lichtes. Le
„Noir war mir ganz nahe und flüsterte
„mir zu, es sey das einzige Mittel zur Flucht,
„wenn ich mich stelle, als sey ich so ermü=
„det, daß ich nicht weiter könne; es war in
„der That beynahe der Fall. Ich nahm mir
„also vor, seinem Rathe zu folgen, weil ich
„doch in keine schlimmere Hände fallen konnte,

„als die waren, in denen ich mich befand, und
„Le Noir brachte unsre Führer dahin, daß sie
„mich sollten absteigen, und in dem Hause
„ausruhen lassen, aus welchem das Licht
„geschienen hatte. Er sagte, er wolle zu-
„rückbleiben und meine Wache seyn; auch
„dies wurde nach einigen Debatten zugege-
„ben, aber doch bestand man darauf, daß
„zwey oder drey von ihrer Parthey zurück
„bleiben sollten. Dieser Umstand erleichter-
„te mehr meine Furcht, als daß er sie ver-
„größert hätte, denn ich war auf diese Art
„nicht mit Le Noir allein, und zugleich
„sah ich ein, daß ihm der Zug nicht ganz
„traute, auf den wir gestoßen waren.

„Als wir uns dem Orte näherten, von
„welchem das Licht geschimmert hatte, hat-
„te er das Ansehn eines zerstörten Klosters.
„Wir mußten halten, weil wir an einem
„Graben standen, der das Gebäude umgab.
„Einer von den Leuten stieg ab, um den Weg

„auszufinden, und nach einigen Minuten „rief er uns zu, wir sollten ihm folgen; wir ka„men jetzt über an eine kleine Brücke, die nach „einem Thore in einem alten Thurme führ„te, der halb mit Epheu bedeckt war und „auf dessen flimmernden Blättern die „Strahlen des Mondes bebten. Ueber dem „Thore sahen wir ein erleuchtetes Fenster „und dies hatte uns eben hieher geführt. „Man forderte ungestüm Einlaß und das „Licht verschwand; bald nachher hörten „wir, wie sich ein Schlüssel im Thorschlosse „umdrehte, die Flügel öffneten sich mit ei„nem kreischenden Tone und im Thore stand „ein Weib, die eine Fackel in der Hand „hielt.

„Von allen weiblichen Gestalten, die ich „je gesehn habe, schien mir diese die schreck„lichste; sie war das vollkommenste Bild ei„ner Furie. Sie sahe mich mit einem wil„den Lächeln an, als wenn sie sich darüber

„freute, daß sie ein unglückliches Schlacht-
„opfer in ihre Gewalt bekomme. Sie
„wollte mich anreden, schwieg aber plötzlich
„wieder, vielleicht weil man ihr hinter mir
„ein Zeichen gab."

„Dies überzeugte mich, daß diese fürch-
„terliche Gestalt wenigstens mit meinen
„übrigen Begleitern, wo nicht mit Le Noir
„selbst einverstanden sey; auch das letzte war
„kaum zu bezweifeln. Mein Herz wollte
„springen und ich sank zur Erde. Der weib-
„liche Dämon faßte mich beim Arm, und
„suchte mich mit einer sehr widrigen Stim-
„me zu trösten. Le Noir sagte ihr, daß
„ich vor Ermüdung umkomme, und sie führte
„mich nun in ein gräuliches Zimmer, wo
„man nur die kahlen Wände sah und einige
„von den Würmern zerfressene Stühle; sie
„sagte, ich sollte mich nur ausruhen, sie
„wolle gleich gehn und mir einige Erfrischun-
„gen bringen.

„Mein

„Mein einziger Wunsch war, meine Ge„sellschaft aus den Augen zu verlieren, ich „wollte daher weder essen noch trinken, son„dern bat nur, man möchte mich allein „lassen. Nach einigen Schwierigkeiten ward „mir diese Bitte bewilligt, und ich saß nun „in der Stube allein, mit einem Lichte „vor mir.

„Als man die Thür verschlossen hatte, „stand ich auf und betrachtete die elende „Kammer, in der ich jetzt eingemauert war. „Alles umher war finster und untröstlich, „fürchterlich heulte der Wind durch die Spal„ten dieser und der benachbarten Stube; „dies goß einen Schauder über meinen ganzen „Körper aus und ich hätte die Menschen bei„nahe zur Hülfe gerufen, die ich eben noch so „ängstlich fortgetrieben hatte. Ich wußte „nicht, was ich thun sollte, ich nahm das „Licht um das andre Zimmer zu betrachten, „das mit dem zusammenhing, in welchem ich

„war. Ich öffnete es und war kaum durch „die Thür getreten, als ich auch schon Stim„men in einer lauten und hitzigen Unterre„dung hörte; dieses Geräusch schien von der „entgegengesetzten Seite des Vorzimmers „herzukommen, in welchem ich jetzt stand.

„Meine Neugier ward sehr gereizt. Ich „konnte hier vielleicht die Absicht der Men„schen erfahren, in deren Gewalt ich war. „Ich stellte also mein Licht auf den Boden „und trat im Dunkeln leise auf; ich suchte „die Thür, durch welche die Stimmen ka„men, und fand sie leicht, weil mir Licht „durch eine breite Spalte entgegen schien.

„Ich stand mit stummer Aufmerksamkeit „und horchte auf ihr Gespräch, durch wel„ches ich bald alle die Schrecken erfuhr, die „mich umgaben. Le Noir erzählte dem „Weibe den ganzen Vorfall weitläuftig, zu„gleich mit seiner Verrätherey und seinen

„schändlichen Absichten auf mich, wie Sie „schon gehört haben. Er schloß die fürchter„liche Erzählung mit der Versicherung, daß „mein Vater und der Chevalier im Streite „gefallen wären.

„Mein Bewußtseyn verließ mich, ich stürz„te ohne Bewegung nieder. Das Geräusch, „das ich im Falle machte, führte die Elenden „zu meiner Hülfe herbey. Man erweckte „mich nach vielen Bemühungen aus einem Zu„stande einer ruhigen Unempfindlichkeit zum „Bewußtseyn; ich lebte nur wieder auf, um „zu fühlen, daß ich elend sey. Ich füllte „mit meinem Jammergeschrey das wider„hallende Gebäude. Sie wollten mich trö„sten, aber vergebens, und nun fingen sie „an zu drohen. Plötzlich hört' ich in diesem „fürchterlichen Augenblicke draußen ein ge„waltiges Geräusch. — Das Thor wird auf„gebrochen. — Meine Verfolger rennen fort „und ich bin in der Einsamkeit und im Dun-

„kel allein. Ich höre Degen klirren und mit
„Feuergewehren schießen; ich durchlebte einige
„Minuten einer fürchterlichen Ungewißheit,
„die für meinen Kopf zu schrecklich war, und
„plötzlich finde ich mich mit unanssprechli-
„chem Vergnügen in den Armen meines Va-
„ters und des Chevaliers wieder.

Sechzehntes Kapitel.

Die Erzählung wird fortgesetzt.

Adelheid hielt ein und der Graf fuhr in der Erzählung fort:

„Mein Geschrey und der ungewöhnliche „Ausruf: Es lebe der König! führten „zu unserer Hülfe noch mehrere Reuter her„bey, die auch zu den zerstreuten Royalisten „gehörten, eben so verfolgt waren wie wir „und sich jetzt um uns versammelten, da sie „diesen herzerfreuenden Ausruf hörten.

„Ich freute mich unter den Ankömmlingen „viele meiner Freunde zu finden, mit denen

„ich die Gefahren des Krieges, die Freuden „der Hauptstadt und die ruhigen Vergnü- „gungen des Landlebens getheilt hatte. Aber „welche Freude, als ich unter ihnen auch den „Chevalier Florenville fand. Nur der kann „sie begreifen, der plötzlich einen geliebten „Freund wiederfindet, den er für immer „verlohren gab, und gar in eben dem Au- „genblicke, in dem er seinen Verlust am bit- „tersten fühlte, wo er ihm eben erst von der „Seite genommen ist, wo die Zeit keinen der „Eindrücke geschwächt hat, oder ihm die Da- „zwischenkunft andrer Begebenheiten seinen „Schmerz wenigstens erleichtert.

„Ich fragte sogleich nach meiner Tochter, „aber von dieser erfuhr ich nichts. Er war „eben so wie ich im Streite vom Pferde ge- „stürzt, war eben so wie ich um Adelheid be- „sorgt gewesen, und im Walde umhergeirrt, „nur von seiner Verzweiflung geführt, als „er meine Stimme gehört hatte. Es be-

„durfte keiner Ueberredung, um ihn mit uns
„zu unserm Unternehmen zu vereinigen, aber
„auch die übrigen nahmen sich meiner Sache
„an. Wir zogen sogleich fort und nahmen
„den Verwundeten als einen Wegweiser mit
„uns; sein Leben machten wir zum Pfande
„seiner Treue.

„Die Schwierigkeit, unsere Geißel mitzu-
„nehmen, machte, daß wir nur langsam
„fortrücken konnten. Nach vielen verdrüß-
„lichen Zufällen und überstandenen Hinder-
„nissen, kamen wir endlich da an, wo meine
„Tochter gefangen war. Wir brachen das
„Thor auf, das uns in seinem halbverfaul-
„ten Zustande nicht große Mühe machte, und
„nach einem schwachen Widerstande der Drin-
„liegenden, die bald den Streit aufhoben,
„da sie unsre Ueberlegenheit sahen, befreyten
„wir endlich Adelheid aus der fürchterlichen
„Lage, die sie Ihnen geschildert hat.

„Wir sahen ein, daß unser Triumph nur „von kurzer Dauer seyn könne, denn sobald „in der Gegend Lärm gemacht würde, so „waren wir von der größern Anzahl über„wältigt; der Tag brach auch überdies schon „an. Wir entschlossen uns daher, das Ge„bäude sogleich zu verlassen, indem wir un„sern ermüdeten Wegweiser der zärtlichen „Sorgfalt der liebenswürdigen Burgdame „überließen.

„Da wir doch zu schwach waren, uns wi„dersetzen zu können; so hielten wir es für „das Vernünftigste, daß wir uns theilten. „Ich reiste weiter, bloß vom Chevalier und „meiner Tochter begleitet.

„Welche Schicksale den andern begegnet „sind, habe ich nie erfahren. Wir duldeten „unglaubliche Beschwerden, und ich wun„dere mich, daß sie Adelheid überstanden „hat. Endlich, nachdem wir oft den schreck-

„lichſten Gefahren ausgeſetzt waren, kamen
„wir zu Toulon an und ſchätzten uns glück-
„lich, unter dem Schutze unſrer edelmüthigen
„Bundesgenoſſen zu ſtehn, die es damals
„im Beſitze hatten.

„Wir faßten jeßt die kühnſten Hoffnun-
„gen, wie ſich plötzlich das Glück auf die auf-
„fallandſte Weiſe wenden würde, wir ſahen
„mit vorwitzig ſehnſüchtigen Blicken der Wie-
„derherſtellung des Friedens und Eigenthums
„unter einer vernünftig organiſirten Regie-
„rung entgegen. Aber ach! wir erwachten
„bald von dieſen bezaubernden Träumen!
„Es ward eine Macht gegen Toulon abge-
„ſchickt, die zu ſtark war, als daß ſie durch
„alle Anſtrengungen der tapfern Beſatzung
„zurückgeſchlagen werden konnte; eine Be-
„ſatzung, die außer den raſenden, ſich im-
„mer häufenden Feinden vor den Thoren,
„noch mit einem verrätheriſchen, verſtellten
„Pöbel innerhalb der Stadt zu kämpfen hatte.

„Der Ausgang ist bekannt. Ich füge nur „noch hinzu, daß ich noch zuletzt durch den „größten Zufall so glücklich war, mein Kind „vom Schauplatze des Schreckens und der „Verwüstung zu entfernen, und es in Si„cherheit an ein Englisches Schiff zu bringen. „Aber ach! wir verlohren den Chevalier. Er „war eine zu große Seele, um an seine ei„gene Sicherheit zu denken, er machte unsre „Flucht sicher und begab sich dann wieder zu „den Englischen Seeleuten, um entweder „mit dem Schiffe vom Lande sich zu entfer„nen, oder es zu verbrennen, ehe er es in „der Gewalt seiner schändlichen Verfolger „lassen wollte Was nachher aus dem edel„müthigen Jünglinge geworden ist. —"

Der Graf hielt ein, Thränen füllten seine Augen, aber er bemerkte den Gram der unglücklichen Adelheid und unterdrückte sogleich den seinigen.

Siebenzehntes Kapitel.

Le Noirs Abentheuer mit einer Anzahl Matrosen.

Es ist Zeit, daß wir unserm Helden wieder folgen, der auf der Straße nach London fortgeht. Doktor Portwell war ohne Ursach besorgt gewesen. Le Noir war nicht einer von jenen unvernünftigen Abentheurern, die sich dem Zufall aus Narrheit und ohne einen hinreichenden Grund Preis geben. Er wußte, das im gegenwärtigen Falle Ehrlichkeit die beste Politik war. Denn er konnte dem Doktor nichts entwenden, dessen Kostbarkeiten die Folgen der Entdeckung aufgewogen hätten. Die Armuth versuchte ihn nicht, denn

seine Börse, wie wir schon angemerkt haben, war reichlich gefüllt, und er hatte Empfehlungsschreiben an mehrere Leute in London, deren Grundsätze, wie er glaubte, nicht so wankelmüthig seyn würden, als die von seinem Freunde in Winchester es waren Er setzte seine Reise aber doch zu Fuße fort, weil er glaubte, daß er so die beste Gelegenheit habe, mit einer Bürgerklasse ins Gespräch zu kommen, die sich wahrscheinlicherweise am leichtesten zu seiner Lehre bekehren ließe.

Er war erst wenige Meilen fortgegangen, als ihn ein heftiger Sturm mit Regen und Wind überfiel. Er sah sich gezwungen, ein Obdach in einem kleinen Wirthshause zu suchen.

Siene erste Sorge war, sich in der Küche an ein Feuer zu setzen, um seine Kleider wieder trocken zu machen. Er fand hier eine Menge Menschen versammelt, deren Klei-

dung und Sprache ihm verriethen, daß sie Seeleute waren. Sie wareu sehr emsig damit beschäftigt, daß einer nach dem andern Bier aus einem Kruge trank, mit allem Lärmen und Fröhlichkeit, die diesen Söhnen des Neptun eigen ist. Mit ihrer gewöhnlichen Gastfreundlichkeit boten sie dem Fremden sogleich den Krug an und er nahm ihn mit einem Danke. Er hatte viel von der gewaltsamen Art gehört, mit der Matrosen oft gezwungen sind, auf den Schiffen des Königs zu dienen, er hatte sich also große Vorstellungen von ihrer daraus folgenden Unzufriedenheit gemacht und wie leicht es ihm seyn müsse, diese Unzufriedenheit durch künstliche Ueberredung noch zu vergrößern.

Er saß und erwartete eine Gelegenheit, um dies einzuleiten, die sich ihm bald von selbst darbot. Ein Matrose wünschte sich selber mit einem derben Fluche Glück, daß er noch dem Preßgange in Portsmouth entwischt sey.

„Ja, (sagte ein anderer) wahrhaftig! „Glück wars. Es wär verflucht gewesen, „wenn wir nach so vielem Kreuze nicht etwas „mit einander hätten jubeln können und un=ser Lumpengeld ausgeben. — Hohl doch der Teufel die Lümmels, sag' ich; kämen sie mir „in den Weg, ich wollt' ihnen die Jacke ein „wenig ausklopfen.“

Unser Held rief aus: „Das heißt, wie ein „ächter Engländer gesprochen! Ich bewund=„re Euren Muth, — wendet ihn nur einmal „alle an, und Ihr seyd auf einmal frei. Wenn „Ihr Euch widersetzt; so könnt Ihr nicht ge=„preßt werden.

„Aber zum Henker ja, Ihr könnt es, (rief „ein andrer) und wenn Ihr Euch widersetz=„tet, bis ihr schwarz würdet. Ich habe mich „auch widersetzt, bis mir denn alle Glied=„maßen so zusammengewalkt wurden, daß „ich mich nicht rühren konnte, und endlich

„kam ich denn doch nach manchem christlichen „Fluche an Bord.

„Ja, (antwortete Le Noir) das macht, „weil Ihr Euch nicht vereinigt, und einen „allemeinen Plan entwerft. Wenn einige „Hundert von Euch sich zusammenthäten, „so das Land durchstrichen, und alle übrigen „an sich zögen, wer wollte Euch denn noch „zum dienen zwingen."

„Das Land durchstrichen! (rief der Seemann „aus) ein Landstreicher werden; ey, gehor„samen Dank! prosit die Mahlzeit! — hier, „Herr, dien ich, — aber pflügen und säen! „— Pfuy! — Nein! Mir fehlt nichts, als „Zeit um mein Geld auszugeben, die Kan„ne, ein Mädchen und ein Fidler, und „denn, Musjehs, sorgt für Euch selbst; Ihr „könnt Euch meinetwegen zum Henker „scheren."

„Und warum seyd Ihr immer noch gegen „die Franzosen so eingenommen? (fragte Le „Noir) Sie wünschen Eure Freunde zu „seyn. — Mit Euch in Friede und Freund„schaft zu leben, und Euch eben so frey zu „machen, wie sie es sind.

„Zum Satan mit der Freyheit! (schrie „Jack) Mich hatten sie mal im Gefängnisse „fest, in einem armseeligen Loch mußt ich „mich zusammen kauren und wilde Bohnen „fressen.“

„Wilde Bohnen! (sagte Le Noir) es „war gewiß türkischer Weizen.

„Das ist alles Eins! (sagte Jack) hohl's „der Henker alles durch einander! — Aber „zeitlebens, so oft ich einen von den magern „Hunden begegne, werde ich ihre verfluchten „Fasttage nicht vergessen. Und denn sind „sie auch noch die hundsköpfigsten Narren

auf

„auf Gottes Erdboden. Ich habe keinen ge„funden, der gesunden Menschenverstand „hatte. — Was hab' ich hier in der Hand? „Das sag mir mahl."

Alle schrieen laut: „Zum Henker, einen „Krug!"

„Nu freilich ist es ein Krug, zum Henker. „Aber wie glaubt ihr, daß ihn die Franzö„sischen Gänseköpfe nennen? Seht, sie nen„nen ihn einen Po. Ich war beynahe ban„ge, der fremde Herr wäre ein Franzose, „weil er so von ihnen sprach, aber so ein „Narr ist er doch nicht, das einen Po zu „nennen."

„Komm (schrie ein andrer und nahm die „Kanne in der Hand) hier ist Alt-England „mit der ganzen Welt im Kriege, sag' ich, „denn da mit den hungrigen Franzosen ist „nichts anzufangen. — Soll mir's Bram-

„segel zu Stücken gehn, wenn ich mich nicht „mit den Spaniern rumschlagen möchte. — „Bey denen ist was zu machen.

„Ja (rief ein andrer) und denn die Sacker„mentskerls, die dem Papste in Rom gehö„ren. Viel zu machen ist bey ihnen nicht. „Schon so ein kahlgeschorner Pfaffe da, hätte „mich beynahe an den Galgen gebracht, „weil ich meine Pfeife mit einem großen „Lichte ansteckte, das vor einer breiten höl„zernen Puppe stand. Ich möchte solche un„dankbare Hunde gleich massakriren; ganz „von den verdammten Franzosen wären sie „aufgefressen worden, wenn unsre braven „Dragoner nicht gekommen wären und sie „vom Papstthum und der Sklaverey erlöst „hätten."

Als das Getränk immer noch herum ging, ward auch die Unterhaltung noch lebhafter, aber mit dieser steigenden Lebhaftigkeit wuchs

zugleich ihre Antipathie gegen die Franzosen, die noch durch verschiedene abgesungene Matrosenlieder vermehret wurde. Nun sank die Hoffnung unsers Helden. Er war überzeugt, daß diese Gesellschaft in einer Stimmung sey, in der sie nicht sehr auf seine Lehre horchen würde; er wollte ihnen auch nicht sagen, daß er selbst immer die abgeschmackte Thorheit gehabt habe, einen Krug einen Po zu nennen.

Er ergriff die erste Gelegenheit, das Haus zu verlassen, als der Sturm vorüber war; weil er mitgetrunken hatte, wollte er nun auch einen Theil der Zeche bezahlen, aber die edelmüthigen Matrosen gaben dies nicht zu, sondern sagten, sie hätten Geld genug, und sie wollten jedermann bewirthen, der heut in dies Haus käme. Er mußte aber noch einen Zug auf den Untergang der Feinde von Alt-England thun, sowohl zur See, als zu Lande. So ungern er es auch that, so mußte er doch in diesen Wunsch einstimmen.

Achtzehntes Kapitel.

Ein demokratischer Landjunker.

Le Noir wurde nun seiner Fußreise überdrüßig. Das gemeine Volk auf dem Lande war gar nicht erleuchtet genug, um seine Lehren zu begreifen, er war auch müde, da er schon weit gegangen war, und entschloß sich daher, die erste Gelegenheit zu ergreifen, seine Reise bequemer und zugleich auf eine vornehmere Art fortzusetzen, seine Beredsamkeit nicht mehr an Sanskülotten aus der Provinz zu verschwenden, sondern sich wieder unter die höhern Stände zu mischen, bis sich eine Gelegenheit zeigte, wo er seine Absendung dem vernünftigern Volke der Hauptstadt eröffnen könne.

Obgleich sein Plan eine allgemeine Belehrung war; so glaubte er doch, er würde seine Zeit verschwenden, wenn er sich auf eine gewöhnliche Postkutsche setzte. Er wollte daher in der ersten Stadt Postpferde und einen Vorreiter nehmen.

Dies that er auch zu Alresford und reiste nun zu Pferde weiter. Er war noch nicht weit von der Stadt entfernt, als er Hundegebell und Menschengeschrey durcheinander hörte; in demselben Augenblicke lief ihm ein Hase über den Weg, von einer Kuppel Jagdhunde und vielen Menschen zu Pferde verfolgt.

Unser Abentheuer ward durch diesen neuen Anblick überrascht, er lenkte sein Pferd aus der Straße und folgte den Hunden, welches um so leichter geschehn konnte, da das Land völlig offen und der Hase beynahe eingeholt war. In weniger, als einer Viertelstunde,

hatte er nun die Ehre, beym Tode des Verfolgten zugegen zu seyn.

Nachdem der Triumph vorüber und der Leichnam in die Jagdtasche gethan war, suchten die Jäger nach einem andern Hasen und als sie sich nun nach dem Kreuzwege wandten, gerieth Le Noir in den Zug.

Da er bloß in der Gesellschaft ein Zuhörer war, so war seine Aufmerksamkeit vorzüglich auf ihre Unterredung gespannt, die sich aber hauptsächlich auf die Vorfälle der Jagd bezog. Die zugegen gewesen waren, ließen sich über die schnelle Verfolgung sehr weitläuftig aus, sie lobten die Hunde besonders, die sich im Nachsetzen am besten gezeigt hatten; die zurückgebliebenen beschrieben die gefährlichen Sprünge, die sie mit den Pferden gemacht hätten, als wenn bloß ihr zu dreistes Reiten Schuld gewesen wäre, daß sie die übrigen nicht eingeholt hätten.

Für alle diese Nachrichten interessirte sich Le Noir sehr wenig. Aber zwey von der Gesellschaft, der eine der Herr der Jagd, und der andere ein Geistlicher, wie er nach seiner Kleidung schien, verriethen durch die Heftigkeit ihrer Gebehrden, daß sie in einem wichtigen Streite verwickelt wären.

Le Noir nähertre sich ihnen so sehr, als es nur die Lebensart erlaubte, er horchte nun sehr aufmerksam auf ihr Gespräch; das erste, was er vernahm, waren folgende Worte des Geistlichen.

„Zum Henker! gnädiger Herr, ist es da „noch Zeit, von Vernunft zu sprechen, wenn „die Franzosen vor unsern Thüren stehn?“

„Und wenn sie innerhalb unsern Thüren „wären (antwortete der Junker) wo wäre „denn das Unglück? Kann es mir nicht gleich „seyn, ob eine einbrechende Armee mich

„plündert, ein habsüchtiger Minister mich
„aufzehrt, ein bestochenes Parlement mich
„verräth, oder ein Haufe von unverschämten
„Lords und Baronen mir Trotz bietet? Menschen, die sich durch Rang und Titel ein
„närrisches Ansehn geben, das sich durchaus
„nicht mit den gleichen Rechten eines freyen
„Volks verträgt? Nein, mein Herr, die
„Franzosen sind klüger, sie haben ihren Irrthum eingesehn, und sich des unnützen,
„verderblichen Geschmeißes entledigt

„Und Sie wollten also (erwiederte der
„Pfarrer) Ihr ganzes Eigenthum dem System der Gleichheit aufopfern, um nur nicht
„die Kränkung zu erdulden, daß ein Lord
„vor Ihnen aus dem Zimmer gehen darf,
„oder vom Wilpret das erste Stück erhält?“

„Kränkung genug (antwortete der zornige Junker) „der armseelige Schlucker, der
„Thomas Tinker, widersetzte der sich mir
„nicht neulich auf einem Kreuzwege? Er

„konnte nichts gegen meine Beweise sagen, „aber doch hatte man mehr Achtung vor ihm, „als vor mir, und das deswegen, weil er „ein jämmerlicher Baronet ist. — Hohl doch „der Teufel solche künstliche Unterschiede; „das sage ich; sie sind eine Satyre, auf die „natürliche Gleichheit der Menschen. — Das „sag' ich. — Schwerenoth! Du Bestie! „willst du mir in Henkers Namen nicht die „Hunde überreiten! Daß ich dir nicht mit „der Karbatsche über den Puckel komme! „Wie können sich solche Schufte unterstehn, „in eine Jagd zu reiten, um die Hunde ei„nes Edelmanns zu zertreten?"

(Diese Worte wurden an einen armen Schneider auf einem ausgehungerten kleinen Klepper gerichtet. Er hatte ein Paar Beinkleider unter dem Arme, die er einem Pächter in der Nachbarschaft bringen wollte, aber das fröhliche Getöse hatte ihn verleitet, von seinem ordentlichen Wege abzuweichen).

Der Junker fuhr fort: „Was sie da sagen, „daß die Franzosen unser Eigenthum neh- „men, und uns die Köpfe herunterschlagen „werden, davor ist mir nicht bange. — Kei- „ner wird leiden, der wahre Begriffe von „Freiheit und Gleichheit hat, so wie ich. „Wenn sie aber unsere hochmüthigen Lords „und Baronets am Halse kürzer machen und „unsre Geistlichen hindern, den Zehnten von „unsern Einkünften zu nehmen, — da seh' „ich kein großes Unglück. Das ist alles, wie „ich glaube, was uns die Franzosen thun „würden."

„Man sehe nur, was sie gethan haben „und noch in Flandern und Holland thun!" sagte der Geistliche.

„Lügen! lauter Lügen! (antwortete der „Junker) lauter Erfindungen der Aristokra- „ten. So sagte mir ein vernünftiger und „unparteyischer Franzose, den ich neulich

„sprach. — Ich wollte, er wäre hier, um „das zu bekräftigen, was ich sage."

Dies war eine zu schöne Einladung für unsern Helden, als daß er sie hätte sollen fahren lassen. Er ritt sogleich den Disputirenden näher, beugte sich ehrerbietig und sagte: „Meine Herren, ob ich gleich nicht die Ehre „habe, von Ihnen gekannt zu seyn; so nehme ich mir doch die Freyheit, mich Ihnen als ein Franzose anzukündigen. Ich „freue mich, daß ein so hochachtungswürdiger Mann von der Gleichheit der Menschen „so richtige Begriffe hat und daß er die Absichten meiner Landsleute so wahr beurtheilt. „Da ich völlig von den Operationen unserer „Armeen in Holland und Flandern unterrichtet bin; so kann ich Sie versichern, daß „man Ihnen ganz wahre Nachrichten gegeben hat, und wenn die Armeen dies Land „hier besuchten; so würden sie finden, daß „sie hier eben die Grundsätze der Freundschaft und Bruderliebe äußern würden."

Der Junker, der durch diese Hülfe neuen Muth erhielt, fing den Angriff mit erneuerten Kräften an, und je mehr sein Feuer wuchs, je mehr erlosch das seines Gegners. Der Pfarrer von außen mit Flüchen bestürmt, indeß seine Garnison inwendig auch unzuverlässig war (denn er hatte mehr als einen Grund, warum er nicht seinen Gegner ernsthaft aufbringen wollte) gab endlich den Kampf auf, und die Beweise des Junkers trugen den Sieg davon.

Er war darüber so froh und mit seinen Hülfstruppen so zufrieden, daß er Le Noir nach seinem Hause einlud; eine Einladung, die dieser sogleich annahm. Nachdem man ohne Erfolg nach einem andern Hasen gesucht hatte, ritten Le Noir, der Geistliche und noch einige von der Gesellschaft nach dem Hause des Edelmanns, das nicht weit entfernt war.

Neunzehntes Kapitel.

Verhör eines Wilddiebes.

Die Gesellschaft saß bey einem reichlichen Mittagsmahle, bey dem zugleich dem Bachus geopfert ward.

Während dieser Ceremonie sprach man, wie gewöhnlich, von der Jagd, dem Ackerbau, man verleumdete, redete über Religion, und riß Zoten, sprach denn wieder von den Auflagen und zuletzt über politische Gegenstände. Hierüber, so wie über das vorige, waren die Meinungen der Gesellschaft getheilt, die Politik aber ward mit großer und allgemeiner Ernsthaftigkeit abgehandelt, da in diese

Unterhaltung sich jedermann einmischen konnte; denn wie Junker Western *) mit Recht beobachtet, ist ein Gespräch über den Zustand der Nation etwas, das jedermann versteht.

Mit einem Gespräche hatte man angefangen, und endigte nun mit einer Rede. Die Weisheit, oder wenigstens der Enthusiasmus des des Junkers war sehr durch große Züge starken Biers beym Essen, und großen Kelchen voll Porter nach Tische, erhöht. Er riß nun das ganze Gespräch allein an sich; eine stumme Aufmerksamkeit auf sein Rednertalent war die Abgabe, die jedermann entrichten mußte, der an seiner Gastfreyheit Theil nehmen wollte. Er ward daher selten von jenen Aristokratischen Geistern besucht, die seine Gleichheitsideen darauf anwandten, daß sie eben so großen Antheil, als er, an der Unterhaltung haben wollten.

*) Tom Jones, Viertes Buch, viertes Kapitel.

Er strengte nun seine Phantasie, oder vielmehr sein Gedächtniß an, um alle jene unsinnigen Gemeinplätze herzusagen, die er je gegen die eingeführte Ordnung und gegen eine eingerichtete Regierung gehört hatte; er verschönerte alles durch seine selbsterfundene schöne Diktion und durch eine schöne Ordnung, in die er alles brachte. Indeß er auf den höchsten Punkt seiner Rede war und mit vieler Energie die Thorheit der Rangordnung auseinander setzte und darauf schalt, auf die Ungerechtigkeit, daß einzelne Stände sich Rechte angemaßt hätten, die die Natur auf alle Menschen verbreitet habe: ward er plötzlich durch einen eintretenden Bedienten unterbrochen, der ihm meldete, daß man eben einen Wilddieb, der einen Hasen gefangen, ergriffen habe.

Ueber diese Nachricht gerieth der Vertheidiger der Gleichheit in Wuth, er befahl, daß man den Verbrecher sogleich vor ihn bringen

solle. Es geschah; ein armes, elendes Geschöpf, von Hunger ausgedörrt und mit allen Merkmahlen des Elendes und Mangels bezeichnet, ward in die Gesellschaft geführt, vom Hegereiter bewacht, der den Beweis seines Verbrechens in den Händen hatte.

Der Edelmann, oder wie ich sagen sollte, der Richter, denn diesem eifrigen Vertheidiger der Gesetze war ihre Verwaltung anvertraut, eine Ehre, auf die er sich nicht wenig zu gute that, und die er oft dazu anwandte, Ankläger und Richter zugleich zu seyn. Er fing nun an, den zitternden Verbrecher zu verhören.

„Du Spitzbube! (rief er) ja, du magst „dich nun fürchten, denn ich seh es dir an „den Augen an, daß du ein Spitzbube bist. „Wie ins Teufels Namen, — aber zum „Schwernoth! ich will nicht fluchen, — wie „ins Teufels Namen, sag ich, konntest Du „dich

„dich unterstehen, in den Grenzen meines „Gutes zu stehlen? Weißt du denn nicht, „daß dich das Kirchspiel unterhält? — Daß „du keinen Pfennig hast, wenn ihn dir nicht „bessere Leute geben? — Und du unterstehst „Dich doch" —

Der Junker ward hier von seiner Hitze unterbrochen, der arme Schelm glaubte, daß dies eine gute Gelegenheit sey, um etwas zu seiner Vertheidigung zu sagen, er fing also an:

„Wenn Ew. Gnaden geruhen wollten" — „Ew. Gnaden werden nicht geruhen (rief „der zornige Richter) Ich will solche Spitz„buben den Respekt lehren, den sie ihren „Vorgesetzten schuldig sind. Ich will dir „zeigen, was es auf sich hat, wenn man die „Gesetze übertritt.

„Wahrhaftig, Ew. Herrlichkeiten (sagte

„der Unglückliche) ich that es nicht für mich
„selbst. Ich war immer, wie das ganze
„Kirchspiel weiß, ein arbeitsamer Mann,
„ich habe nie irgend einem Menschen einen
„einzigen Kupferpfennig entwandt, ich bin
„auch dem Kirchspiele nie wegen eines Bissens
„Brodt zur Last gefallen, außer im letzten
„Winter, wo ich mich erkältete, weil ich bis
„an den Knieen im Wasser arbeitete, um
„Ew. Gnaden Fischteich zu reinigen; dies
„zog mir die Flüsse zu. Ich that es auch
„nicht des Gewinnstes wegen, sondern einem
„armen schwangern Weibe zu gefallen, die
„ein Gelüste nach einem Hasen hatte."

„Seht doch, ein Gelüste nach einem Ha-
„sen! (sagte der Edelmann) das schickt sich
„gut für die Weiber von solchen Kerlen, ein
„Gelüste nach einem Hasen, oder nach ir-
„gend etwas zu haben: nächstens werden sie
„wohl ein Gelüste nach einem von meinen sil-
„bernen Löffeln haben. — Nein, ich sage euch,

„ich werde immer ein wachsames Auge auf
„mein Jagdrevier haben, und ich möchte
„keinen Hasen einbüßen, und wenn ich alle
„Bälge der Bettler im Dorfe damit retten
„könnte. Wir alle haben uns heute lange
„herumgetrieben, wie diese Herrn bezeugen
„können, ohne nur eine einzige Spur anzu-
„treffen, uud das bloß deswegen, weil dein
„Weib ein Gelüste nach einem Hasen hat.“

„Mein Weib ein Gelüste nach einem Ha-
„sen? (unterbrach ihn der Verbrecher) Gott
„erhalte Ew. Gnaden, meine Margarethe
„hat das wohl schon mehrmals genossen.
„Sie würde auch lieber ein gut Stück Speck
„essen, als alle Hasen des Kirchspiels. Aber
„davon wissen wir jetzt wenig zu sagen. Als
„der alte Ralph noch hier lebte, da erhielten
„die armen Leute wohl noch manchen Bissen
„im Jägerhause, aber die Tage sind jetzt
„vorbey, die Zeiten sind gewesen.“

Der Junker sah ihn sehr zornig an, aber der Delinquent fuhr fort.

„Nein, gnädiger Herr, nicht für Mar„garethe stellte ich das Garn aus. Für Miß„triß Molly Lavander geschah es, die im „Hause Ew. Gnaden wohnt. (der Junker „sah jetzt gnädiger aus) Sie wollte, daß ich „es thun sollte, sie sagte, sie wollte allen „Schimpf auf sich nehmen, aber wir wuß„ten schon, daß Ew. Gnaden darüber nicht „würden böse werden.“

Der Richter fiel ihm in die Rede. „Schon „gut, schon gut, ich will nicht mehr von „deinem dummen Zeuge hören, ich will jetzt „in dieser Gesellschaft nicht die Zeit länger „damit verderben, Richtergeschäfte auszu„üben. Ich will die Sache untersuchen, „wenn ich mehr Zeit habe. Da, führt den

„armen Teufel fort, uud gebt ihm was zu „essen und zu trinken.“

Die Ursache, warum der Verbercher statt nach dem Gefängnisse zu wandern, mit Rindfleisch und starkem Bier traktirt ward, mag der scharfsinnige Leser entscheiden; wir begleiten unsern Helden nach Alton, wo er diese Nacht zubrachte.

Was er für Bemerkungen über den Charakter seines Wirths machte, können wir nicht sagen; aber ein vorurtheilsfreyer Mensch würde gewiß geurtheilt haben, daß die Grundsätze des Demokratismus und der Gleichheit, die ihn beseelten, sich nur aus der Begierde herschrieben, die zu erniedrigen, die über ihm, und die zu unterdrücken, die unter ihm standen; Empfindungen, die jeden stolzen Dospoten in der Welt beseelen, er mag nun auf einem Throne, oder im Senate sitzen, oder ein Mitglied des

Pöbels seyn, der jämmerliche Tyrann eines Dorfes, oder der jämmerliche Dämagoge eines Kirchspiels seyn.

Ende des ersten Theils.

Der

D e m o k r a t.

Zweyter Theil.

Erstes Kapitel.

Unser Held trift einen Jakobiten.

Als Le Noir am Morgen erwachte, fühlte er von den Strapazen des Reitens und Gehens solche Schmerzen, daß er beschloß, seine Reise, auf eine bequemere Art, in einem Fuhrwerke fortzusetzen.

Vom Edelmanne hatte er erfahren, daß um die Mittagsstunde eine öffentliche Kutsche durch die Stadt fahren würde; auf dieser bestellte er sich einen Plaz. Dann ging er aus, um seine Neugier zu befriedigen und

jemand aufzusuchen der aus seinen politischen Gesprächen einigen Nutzen ziehen könnte.

Er war noch nicht weit gegangen, als er zwey Männer, die in einem hitzigen Gespräche begriffen waren, und vor einem öffentlichen Hause auf einer Banke saßen, antraf. Einer von ihnen hielt eine Zeitung in der Hand, er schloß daraus, daß ihr Gespräch politische Gegenstände beträfe. — Er ging also so nahe als möglich, um von dem Gegenstande ihrer Unterhaltung unterrichtet zu werden und kam eben hinzu, als der eine mit einer anscheinenden Wuth laut diese Worte ausrief: „Ich will meine Worte nicht länger „an einem Mann verschwenden, der so ab„geschmackt ist, noch in diesem freyen und „aufgeklärten Zeitalter ein Anhänger der ver„fluchten Jakobitischen Grundsätze zu seyn.“ Sehr heftig eilte er nach diesen Worten in das Haus.

Le Noir war zwar der Englischen Sprache kundig, aber doch nicht so sehr, um den großen Unterschied der Bedeutung in den Wörtern Jakobitismus und Jakobinismus einzusehen, *) und daß im Englischen ein Jakobit keinen Jakobiner bezeichne. Mit der größten Höflichkeit näherte er sich dem verlassenen Politiker, der sich freuete, daß er einem andern die Meynungen mittheilen konnte, die der vorige Streiter so verachtet hatte; er wandte sich daher mit folgenden Worten an unsern Missionair, indem er das Zeitungsblatt noch immer in der Hand hielt:

„Da sehn Sie einen Mann, der, wenn „er sich gegen meine Gründe nicht weiter hel-

*) Vielleicht weiß nicht jeder Leser, daß eine der größten Spaltungen die je die christliche Kirche theilten aus der Unterscheidung der Worte entstand, die im Klange so ähnlich sind, nehmlich Homoousion und Homoiousion. Siehe Gibbons Geschichte, Kap. 21.

„fen kann, zur Hitze und zum Schimpfen „seine Zuflucht nimmt. Zwar halt ich es „nicht schimpflich, daß er mir jenen Namen „da gab, oder mir jene Grundsätze beimaß, „denen man diesen Namen giebt. Ich wer„de mich nie dieser Grundsätze schämen, die „ich schon in meiner frühsten Jugend einsog „und denen ich immer mein ganzes Leben „hindurch treu blieb.“

Der Zuhörer gab dieser Erklärung seinen ungetheiten Beyfkll, er äußerte die höchste Verehrung gegen seine patriotischen Gesinnungen und versicherte ihn, daß er alle seine Grundsätze in ihrer weitesten Ausdehnung völlig anerkenne.

Dies Geständniß erwarb ihm vom Jakobiten einen herzlichen Druck der Hand. (Le Noir erwartete eine Umarmung) „Mein „Herr (sagte er) ich freue mich, einen Mann „von Ihrer Denkungsart zu finden, die

„man in diesem entarteten Zeitalter nur sel-
„ten antrift. Sie haben gesehn wie unhöflich
„mich der Mann behandlte, der mich so eben
„verließ, ich will Ihnen also mit Ihrer gü-
„tigen Erlaubniß den Punkt unsers Streites
„ganz kurz aus einander setzen, und Sie sollen
„denn selbst sagen, ob ich nicht vollkommen
„Recht hatte." Le Noir sagte, wie be-
„gierig er sey, und der Jakobit fing so an.

„Mein Herr, dies ganze Jahrhundert
„hindurch sind wir durch glänzeden Vorspie-
„gelungen in unaufhörliche Krige verwickelt,
„in denen die Siege für uns eben so schäd-
„lich sind als die Niederlagen. Ich er-
„schrecke immer wenn ich die Zeitungen lese,
„sie mögen nun auch enthalten, was sie wol-
„len. Als wir Landrecy einnahmen, fürch-
„tete ich, daß wir nun geradesweges nach
„Paris marschiren würden, das wäre un-
„ser größtes Unglück gewesen; jetzt haben
„die Franzosen Amsterdam eingenommen

„und wir sind gänzlich ruinirt. Diese Deut„schen Allianzen sind unser Verderben. „Nichts kann uns retten, als daß wir un„sern Irrweg wieder zurück gehn, wieder „zu den ersten Grundsätzen zurückkeh„ren — indem, — indem, — zum Ele„ment, — indem, — nun, Sie verstehn „mich doch, mein Herr.“

Diese letzten Worte begleitete er mit einem Winke des Auges und einem Drucke der Hand, die mehr sagten als das Ohr vernahm.

Auf diese herzliche Gebehrde antwortete Le Noir „Ja, mein Herr, vollkommen; „ich verstehe Sie vollkommen.“ Und er war auch würklich davon überzeugt. Aber nichts war verschiedener als was sich jeder bey den Worten dachte, daß man zu den ersten Grundsätzen zurückkehren müsse. Dar Jakobit meinte die Ansprüche des Hauses Stu-

art, der Jakobinische Missionair irgend eine eingebildete Epoche der Englischen Geschichte, in der der demokratische Theil reiner repräsentirt und zugleich mächtiger gewesen wäre.

Ein kritischer Leser möchte mir hier vielleicht vorwerfen, daß meine Erzählung unwahrscheinlich würde. Er hält es vielleicht für ganz unmöglich, daß ein Mensch, der nur irgend etwas von der Englischen Geschichte weiß, im Wahne stehn könnte, daß als Volk jemahls in frühern Zeiten an der Regierung mehr Antheil gehabt hätte. Ich müßte meinen Fehler eingestehen, wenn wir nicht eben diese abgeschmackten Behauptungen von jedem Kaffehausredner, von jedem Zeitungsschreiber, von jedem Verfasser von Pamphleten wiederhohlen hörten, die durch eine falsche Darstellung das Gemüth des Volks vergiften wollen, indem sie behaupten, daß die Saxen das System einer gleich-

mäßigen Repräsentation eingeführt hätten, dies sey von den Normannen bestätigt, von den Plantagenets völlig eingerichtet, vom Hause Tudor beschützt, von den Stuarts angegriffen, mit Abänderungen von Oliver Cromwell wieder hergestellt und seitdem verdorben nnd gefallen, bis es nun endlich die gegenwärtige Regierung völlig zernichtet habe.

„Ich kehre zurück. — Mein Herr (fuhr „der Jakobit fort) Die verfluchte Revolu„tion hat uns nun völlig ruinirt, sie gab un„serer Freyheit und Unabhängigkeit den letz„ten Stoß. — Der verdammte Prinz von „Oranien, dem die Whigs den Schimpfna„men König Wilhelm geben, die Idee, daß „wir uns aus Holland und Deutschland Per„sonen ausbitten, die uns regieren möchten. „— Davon, mein Herr, schreibt sich all unser „Unglück her, der gänzliche Verfall aller „öffentlichen und Privattugenden."

Der Redner hielt ein und unser Missionair hielt dies für eine gute Gelegenheit, seine eignen Ideen zu äußern, denn er glaubte jetzt, daß er mit einen ächten Schüler des Thomas Paine rede, da er sich der beißenden Satyre dieses Mannes gegen die Narrheit der Engländer erinnerte, daß sie nach einem Könige nach Holland geschickt hätten. Er setzte also folgendermaßen die Unteredung fort:

„Ihre Bemerkung, mein Herr, ist sehr „richtig, der Gedanke, daß man den einen „König absetzt und nach einem andern außer „Landes schickt, ist ohne Zweifel sehr abge„schmackt. (Der Jakobit lächelte ihm Bei„fall zu) Aber genau genommen, wenn Sie „einmal gequält werden sollen, ist es nicht ei„nerley, ob es durch einen Einheimischen „oder durch einen Fremden geschieht? — „Warum folgten sie nicht dem Beispiele das vor Ihnen lag, warum kopirten Sie sich

„nicht selbst? Aus welchem Grunde fürchte-
„ten Sie sich, Jakob dem zweiten 1688 eben
„das zu thun, was sie Karl dem ersten zu
„Whitehall 1640 gethan hatten und was wir
„zu Paris 1793 seinem Nachkommen tha-
„ten?" *)

„Hölle und Teufel! (schrie der wüthen-
„de Jakobit) spreche ich mit einem Men-
„schen oder mit einem Teufel? — Du Lä-
„sterer, Du Bösewicht! — Du lästerst den
„ehrwürdigen Namen unsers heiligen Mär-
„tyrers? Schurke!"

Mit der Wuth eines Tigers stürzte er jetzt auf unsern erstarrten Helden. Zum

*) Es scheint nicht allgemein bekannt zu seyn, daß der unglückliche Ludwig der 16. der Nachkomme Karls des ersten war, und daß er daher ein näheres Recht an den Thron von Großbrittannien gehabt hätte, als die jetzige königliche Familie, wenn nicht die Einsetzungssekte gewesen wäre.

Glücke wurden die Kämpfer von eben dem Manne auseinander gebracht, der den Streitenden vorher verlassen hatte. Er kam aus dem Hause und zwang den Jakobiten fortzugehn, indem er den Jakobiner fragte, was einen so heftigen Streit nach einer so kurzen Bekanntschaft hätte erregen können. Dies veranlaßte das Gespräch, das man im nächsten Kapitel finden wird.

Zweytes Kapitel.

Gespräch mit einem Whig.

Der Mann mit dem Le Noir jetzt eine Unterredung anfing, war ein eifriger Whig. Da er hörte, daß der Zank aus den gewaltigen Vorurtheilen seines vorigen Gefährten entstanden sey, bekam er für unsern Missionair, als einen Märtirer der Freiheit eine große Vorliebe, und er wünschte sehr mit ihm ein Gespräch anzuknüpfen. Le Noir wies dies nicht zurück und beyde deklamirten bald enthusiastische Lobeserhebungen der öffentlichen Freiheit, sie beklagten den Verfall derselben in der ganzen Welt (Frankreich ausgenommen) und vorzüglich in dieser Insel.

Der Englische Politiker war ein großer Bewunderer des Thomas Paine, dessen Gründe er für unwiderleglich hielt, er eiferte heftig gegen die Grausamkeit und Ungerechtigkeit, daß man allgemeine religiöse Gebräuche eingeführt habe, denn er war ein Presbyterianer; dadurch gewann er bald Le Noirs Vertrauen, der ihm bald alle seine Gedanken ohne Rückhalt entdeckte.

Der Leser wird sich selbst die Bemerkungen denken können, denn es waren grade die, die man in jedem Winkel von den klugen Patrioten dieses anfgeklärten Zeitalters hört. Das Resultat war, daß die Französischen Reformatoren die Engländer ihre Nachbaren in einer edlen Verachtung verjährter und allgemeiner Vorurtheile überträfen, indem sie die königliche Würde völlig verachtet, und alle religiösen Vorurtheile abgelegt hätten, anstatt den Versuch zu machen, Einrichtungen die sich durchaus nicht mit den natür-

lichen Rechten und dem gesunden Menschen-verstande vertrügen, zu modificiren.

Hierin führte ihn aber sein Eifer wieder zu weit, — er berührte hier eine unglückliche Saite, denn Religion und König Wilhelm waren zwey Lieblingsgegenstände seines Zuhörers, denn er war zwar ein Whig, aber nicht einer von denen, die jetzt diesen Namen annehmen, sondern einer von der alten Schule. Er feindete nur die jetzigen religiösen Einrichtungen in England an; wäre aber seine eigene Sekte begünstigt worden, so hätte er keine Einwendung dagegengemacht, alle übrigen mit Feuer und Schwerdt auszurotten; die königliche Macht glaubte er nur in den Händen des ältern Zweiges des Hauses Stuart gefährlich. Er hielt es für unmöglich, daß König Wilhelm, oder die beiden ersten Georgs Unrecht haben könnten, und er war nur deswegen mit der jetzigen Regierung unzufrieden, weil der König, König des Volks

und nicht einer Partey sein will, das er zwischen seinen Unterthanen nicht den Unterschied macht, den unmittelbar vorher seine Vorgänger gemacht hatten, die viele Menschen von denen sie glaubten, daß sie mit der Regierung unzufrieden wären, wircklich durch Verachtung und Unterdrückung zu dieser Unzufriedenheit brachten. Dies war in seinen Augen ein so großer Fehler, daß er mehr als einmal den Argwohn geäußert hatte, der König möchte am Ende wohl selbst ein Jakobit seyn.

Zu diesen abgeschmackten Vorurtheilen fügte er noch die Nationalvorurtheile des John Bull hinzu. Er nahm es daher sehr übel, als ein Franzose, wie er jetzt hörte, daß Le Noir sey, seine Landsleute auf Kosten der Engländer lobte. Dies schien ihm so abgeschmackt, daß er glaubte, nur ein eingebildeter Franzose könnte dieser Dummheit fähig seyn.

„Was! (schrie der wüthende Whig) „wollt Ihr unsrer spotten? Ihr, eine Brut „von denen, die unser glorreicher Befreyer „vor sich so her von einem Ende von Europa „bis zum andern jagte? *) Ihr wollt seinen „Ruhm, seinen unsterblichen Namen schän„den? — Du, einer von jenen Atheistischen „Deisten, Du willst die Religion verdam„men und von den Engländern verächtlich „sprechen? — Wer — wer —"

Er war zu zornig, um das auszusprechen, was er meinte, vielleicht meinte er auch gar nichts und Le Noir wollte diese Gelegenheit benutzen, um etwas zu seiner Vertheidigung zu sagen: indem er sich aber noch bedachte, denn die unerwartete Wendung des

*) Der Leser mögte vielleicht lange Zeit nach dieser Reihe von Siegen des Königs Wilhelm suchen; aber der Whig verwechselte vielleicht Londen und Steinkink mit Blenheim und Ramilius.

Gesprächs hatte ihn zu sehr überrascht, kam sein voriger Jakobitischer Gegner mit zwey oder drey Freunden aus dem Hause, die alle etwas tief ins Glas gekuckt hatten. In eben diesem Augenblick bekam der Whig auch die Sprache wieder, und nannte Le Noir einen Lästerer Gottes und des Königs. Die ganze Gesellschaft ging nun von Worten zu Thaten über und es regnete Schimpfwörter und Koth auf ihn, der Whig und der Jakobit schienen jetzt zu wetteifern wer ihm von beyden das meiste beibringen könnte.

Unser armer Missionair glaubte jetzt, gleich andern Missionairen auf dem besten Wege zu seyn, ein Märtyrer zu werden. Zu seinem Glücke, wie er meynte (und so war es auch, obgleich nicht auf die Art wie er es hofte) ging jetzt ein Mädchen vorüber, die auf einem irdenen Teller einen

Pudding zu einem Bäcker tragen wollte. Er hatte viel von der Menschenliebe und der Empfindsamkeit der Englischen Schönen gehört, er suchte also Schutz bey dieser zarten Nymphe. Diese hörte von den Umstehenden, daß er einer von den Franzosen sey, die dem unglücklichen Könige von Frankreich den Kopf abgehauen hätten, und die es mit den übrigen Königen nicht besser machen wollten, und ohne weiter an das Mittagsessen zu denken, warf diese liebenswürdige Royalistinn den ganzen Inhalt des Tellers nach seinm Gesichte. Dies war sein Glück, denn sein lächerliches Aeußere verwandelte nun den Zorn seiner Gegner in Lustigkeit, die dadurch noch größer wurde, daß er besser gekleidet war, als sie selbst; und da der Englische Pöbel selten bey kaltem Blute einen Mann übel behandelt, die Ursach dazu sey auch welche sie wolle, so thut er es nimmermehr wenn er fröhlich ist. Man ließ jetzt Le Noir nach

einem Wirthshause fliehen, immer noch vom Jauchzen aber nicht mehr vom Zorne des lachenden Haufens verfolgt.

——

Drittes Kapitel.

Unterhaltung auf einer Landkutsche.

Le Noir hate nun weiter keine Lust, sich um die politischen Meinungen der Bürger zu Alton zu bekümmern; er reinigte sein Gesicht und seine Kleider, und setzte sich denn ruhig nieder um die Ankunft der Gosporter Kutsche zu erwarten.

Um zwölf Uhr kam die Kutsche die schon besetzt war, in der er aber noch einen Platz bekam; als er einstieg betrachtete er seine Reisegesellschaft. Sie bestand aus einer politischen alten Jungfer, einem Englischen

Bereiter, einem jungen Anwalde vom Lande, einem Seeoffizier und einem simplen Mann, der wie ein Quåker gekleidet war.

Sie schwiegen eine Zeitlang, da ein neuer Reisegefährte ihr Gespråch unterbrochen hatte und er wollte keine Unterhaltung einleiten eder irgend eine Meinung sagen, bis er mit den Gesinnungen seiner Reisegefährten bekannt war.

Die Dame unterbrach das Stillschweigen zuerst. „Ich sehe nicht ein, (sagte sie) „warum nicht auch Frauenzimmer zur See kommandiren könnten, das Geschåft eines Schiffskapitains oder Admirals erfordert nicht große persönliche Bemühungen. — In der Seeschlacht bey Salamis" —

Der Leser wird sich über diese seltsame Einleitung der Dame wundern, daß sie darauf besteht, daß Weiber Kriegsschiffe komman-

diren sollen und daß sie diese Behauptung durch die Salaminische Seeschlacht unterstützt. Es geschieht aber oft, daß während einer Unterredung jemand von einem besondern Gedanken darinn beschäftigt wird, statt nun der Unterhaltung zu folgen, beschäftigt er sich bloß mit dieser einzelnen Idee. In seinem Kopfe mag die Gedankenfolge sehr regelmäßig seyn; da aber die Unterhaltung indeß einen andern Weg genommen hat, so scheint es oft, wenn eine solche abwesende Person wieder zu sprechen anfängt, als wenn sie im Traume redete. Dies war gerade der Fall mit der Dame. Einige Meilen vor Alton hatte die Gesellschaft über das Seewesen gesprochen, dies veranlaßte ihr Nachdenken; sie war in der alten Geschichte sehr belesen und überzeugt daß Weiber alle diese Dienste verrichten könten, zu denen die Männer gewöhnlich gebraucht werden, wenn sie nicht Muskelkraft erfordern; für diese Paradoxen suchte sie Beyspiele, wodurch sie beweisen kön-

ne, daß Weiber geschickt wären, Kriegsschiffe zu kommandiren; jetzt erinnerte sie sich der Schlacht bey Salamis, wovon sie die Beschreibung in Littlebury's Herodot gelesen hatte.

„In der Seeschlacht bey Salamis (fuhr „die klassische Amazone fort) war der einzige „Befehlshaber der Persischen Flotte, der sich „tapfer hielt, ein Frauenzimmer. Artemi„sia ward beym Schlusse des Gefechts von „einem feindlichen Schiffe verfolgt, aber „sie rannte mit dem Vordertheile ihres „Schiffes gegen die Seite des andern und „senkte es so in den Grund.

„Ein herrlich Manöver! wahrhaftig! „(rief der Seeoffizier) hätte ich nur komman„dirt, ich hätte es der Preußischen Schiffs„kapitainin wohl andeuten wollen. — Ge„gen die Seite meines Schiffes anzurennen? „— Ich hätte die Hure hinten und vorn so

„zusammengewettert, bis sie Wasser gegeben „hätte. — Aber davon verstehu Weiber „nichts, jeder mag sich um das bekümmern „was ihm zukommt und sich nicht in Sachen „mischen, die nicht für sie gehören.“

Indem er dies sagte, ging eine Ladurng von Weizen vorbey, und einer aus der Gesellschaft machte die Anmerkung, daß das Getraide sehr theuer würde.

„Ja (antwortete der Kapitain) und theuer „wird es bleiben, so lange man das Land „so, wie bis jetzt, behandelt. Es sind nicht „zehn Pächter in England, die Menschenverstand haben, oder die ehrlich sind. Ich „habe ein paar Hufen Landes bey Farehann „gekauft, die ich selbst bearbeite, ich mache „immer Experimente, — bis jetzt bin ich „freilich noch unglücklich gewesen Der Weizen den ich im April säete, kam nicht fort, „aber das trockne Wetter war Schuld; aber

„mit

„mit der Zeit wird es schon gehn, und viel-
„leicht kann ich dann jährlich von einem
„Felde zwey Erndten erhalten.“

„Wahrscheinlich nicht (sagte der Anwald)
„die Natur will natürlich behandelt und
„nicht durch Kunst gezwungen seyn. Unsre
„Manufakturen und nicht unsern Ackerbau
„sollten wir zu verbessern suchen. Da könn-
„te man wirklich durch Fleiß und Thätigkeit
„etwas doppeltes hervorbringen. — Alles
„an die Webestühle! das ist meine Meinung.
„Man sehe nur, wie unsere Hütten mit halb-
„verhungerten Kindern angefüllt sind, die
„ein elendes Leben führen, indem sie dem
„Pfluge folgen, oder auf einer verdorrten
„Gemeinweide Schaafe hüten. Industrie-
„häuser müssen allenthalben gebaut werden,
„dort bringe man alle arme Kinder hin und
„erziehe sie anständig, die Früchte ihrer Ar-
„beit, selbst in den frühesten Jahren, wer-
„den schon beträchtlich seyn. Dann würden

„unsere Manufakturen blühen, dann würde „England den ansehnlichsten Handel treiben, „und bald würde sich der Ackerbau von selbst „verbessern, dann würde man nicht mehr die „großen wüsten Strecken gewahr werden, „die jetzt die Hauptstadt umgeben, jede Hand „würde dann bewegt und jede Hufe Landes „bebaut."

Nun fing der Bereiter an zu klagen: „Unser Unglück (sagte er) entsteht nicht von „schlechtem Ackerbau oder durch die Vernach„lässigung der Manufakturen — Unsre Ge„setze sind Schuld an unserm Elende und an „der Entvölkerung; unsre verdorbene Legis„latur, unsre ungerechten Gerichtshöfe, die „Bestechlichkeit der Rechtsgelehrten, vom „Staatsanwald bis zum Chikanenmacher „auf dem Dorfe, der Einfluß der Prärogative „der Richter und partheiischer Geschwornen: „dies sind die Leiden, unter denen wir seuf„zen, und die keiner erleichtern kann, als

„eine gänzliche Reform aller Stände, des
„geistlichen und weltlichen Standes, der Ci-
„vil- und Militärpersonen.“

Le Noir glaubte, man könne ihn hier unmöglich mißverstehn. Alle hatten ihre Unzufriedenheit gezeigt, alle hatten über Beschwerden geklagt, die gehoben werden müßten, und der letzte Redner hatte sich besonders offenherzig und deutlich ausgedrückt. Er trug also seine Meinung von neuem vor, er durchlief seine gewöhnlichen Beweise und stimmte dann mit jedem in die hergerechneten Unglücksfälle ein, er beklagte den traurigen Verfall dieses einst so freien und blühenden Landes, und schloß dann damit: „daß er die Französischen Grundsätze empfohl, die Französischen Maasregeln, vorzüglich aber die Ausrottung aller privilegirten Stände und den häufigen Gebrauch der Guillotine.“

Seine Redekunst hatte aber, wie gewöhnlich, einen ganz andern Erfolg, als den er

erwartete. Jeder in der Gesellschaft hatte nur seinen Verstand zeigen wollen, indem er über Uebel klagte und Mittel zur Verbesserung vorschlug, aber keiner hatte an die Folgen gedacht, die daraus entstehn könnten, wenn man ihre Plane ausführte. Sie erschraken daher über das, was Le Noir darüber sagte. Jeder sah die übrigen stillschweigend an, in der Erwartung, daß einer die Unterhaltung aufnehmen sollte, um dem Fremden entweder beizufallen oder ihn zu widerlegen, als der Mann im einfachen Anzuge, der bisher stillgeschwiegen hatte, auf folgende Weise anfing:

„Meine Freunde, ich habe ihre mannich„faltigen Klagen angehört, eben so wie die „Vorschläge, ihnen abzuhelfen, alles hat „mich in meiner alten Meinung bestärkt, daß „ein Mann, der den gemeinen Menschen„verstand hat, nie abgeschmackt über irgend „einen Gegenstand sprechen wird, mit dem

„er genau bekannt ist, und daß im Gegen=
„theil der größte Scharfsinn und die beste
„Urtheilskraft nur dazu diene, die irre zu
„führen, die über etwas sprechen, was sie
„nicht verstehn."

„Die scharfsinnigen Bemerkungen, die
„ich hörte, haben mich daher mehr unterhal=
„ten als belehrt. Unsre Freundinn würde
„gewiß über jeden Gegenstand sehr sinnreich
„gesprochen haben, mit dem sie vertrauter
„ist, als mit Schifsmanövern oder der
„Schlacht bei Saalmis. Wäre aber der
„Kapitain im Schiffe von der Heldinn ange=
„griffen worden, so würde er es nicht so ab=
„geschmackt gefunden haben, daß sie mit
„der Spitze des Schifs gegen seine Seite
„rannte, denn es würde ihm ohne Pulver
„und Kugeln sehr schwer geworden seyn,
„das Schif hinten und vorn zusammen zu
„wettern. Was seine Verbesserungen des
„Ackerbaues betrift, so wird er selbst einse=

„hen, daß ein Mann, der sein ganzes Leben „auf dem Lande zugebracht hat, und dessen „Existenz von dem reichlichsten Ertrage des „Bodens abhängt, daß dieser wahrscheinlich „besser damit umzugehen weiß, als ein Edel„mann, der nur gelegentlich zur Belustigung „einen Krautgarten bearbeitet, und dessen „Talente sich auf einem andern Elemente „entwickelt haben.“

„Wenn mein anderer Freund, den ich „nach einigen Aeusserungen für einen Rechts„gelehrten halte, über diese Wissenschaft ge„redet hätte, so würde er uns vielleicht be„lehrt haben. Sein Eifer für unsre Manu„fakturen führte ihn aber zu weit, wenn er „den Vorschlag thut, daß man die Kinder „der Landleute vom Pfluge und von der „Weide nehmen soll, denn Pflüger und „Schäfer sind der Gesellschaft unentbehrlich, „und Flachs muß gesäet und Schaafe gefüt„tert werden, ehe man Kleider weben und

„Leinen spinnen kann. Hätte er die Mate-
„rie gehörig erwägt, so würde er darauf ge-
„fallen seyn, daß wenn man jedes Kind zur
„Manufaktur erziehen wollte, dies die kürz-
„ste Art seyn würde, bald keinen Acker
„in der unbebauten Insel übrig zu behalten."

„Der Herr, der über unsre Regierung
„und die Verwaltung unserer Gesetze gespro-
„chen hat, hat, wenn ich so sagen darf, viel-
„leicht einigen Schein für sich. Aber seine
„Anmerkung über Richter und partheiische
„Geschworne in der jetzigen Krisis, sind nach
„dem, was unter unsern Augen geschehen
„ist, Beweise einer unverzeihlichen Unwissen-
„heit, um mich nicht härter auszudrücken.
„Ich will jedermann von Beobachtungsgeist
„und der freimüthig ist, auffordern, mir in
„den Annalen der Menschen (unsre eigenen
„ausgenommen) Leute zu zeigen, die un-
„ter solchen Umständen des Verdachts der
„Verrätherey angeklagt wurden, und den-
„noch, schuldig oder unschuldig, freygespro-

„chen wurden; ja, daß selbst einer der Rich„ter, der die Lossprechung vorzüglich bewürk„te, von der Regierung unmittelbar nachher „ein Zeichen der Gnade erhielt, das sein „Charakter und seine Fähigkeiten freilich ver„dienten *).“

„Unser Freund, der zuletzt sprach, und „aus dessen Manieren ich schließe, daß er „aus dem Lande ist, dessen Politik er em„pfiehlt: ihm gebe ich zu, daß die Franzo„sen ein geistreiches Volk sind; sie haben gut „getanzt, sie haben sich gut gekleidet, sie ha„ben gut gefochten, sie haben sich in den „schönen und nützlichen Künsten ausgezeich„net, sie haben Spitzen und Telegraphen „erfunden. Aber Gesetze zu geben und die „Freiheit einzurichten, liegt, nach meiner „Meinung, ausserhalb ihrer Sphäre. Die „Freiheitsdosis, die sie genommen haben,

*) Vielleicht eine Anspielung auf das seidne Kleid des Mr. Cibb.

„scheint für ihre flüchtigen Köpfe zu stark;
„ihr Betragen erinnert mich an einige Wil-
„de, die ich in Pensylvanien vom Brandwein
„begeistert sah. Auf jeden Fall aber woll-
„te ich dem Herrn rathen, mit seinen Ideen
„etwas zurückhaltend zu seyn. Ist er ein
„Emigrant, so ist er gegen ein Land undank-
„bar, das ihm gegen seine Verfolger einen
„Zufluchtsort anbietet: ist er aber ein De-
„mokrat, so kann er keine gute Absicht ha-
„ben, diese Insel zu besuchen, und je eher er
„sie verläßt, je besser ist es, nicht für uns,
„denn seine Lehren werden hier keinen Scha-
„den stiften, aber für ihn und für seine Si-
„cherheit.“

Nach einem kurzen Stillschweigen nahm das Gespräch eine andere Wendung, man kam auf den letzten amerikanischen Krieg, und der einfache Mann sagte: „Ich habe zwar
„nie militärische Gegenstände zu meiner Be-
„schäftigung gemacht, denn mein Stand und

„meine Religion verbieten es mir, aber doch „glaube ich genau die Ursachen von den Nie= „derlagen angeben zu können, die wir in „diesem unglücklichen Kriege erduldeten.“ — Und hier hätte der Amerikanische Quäker, denn dies war er würklich, durch sein eignes Beispiel vielleicht die Lehre erläutert, die er vorher gegeben hatte, aber seine Abhandlung über die Taktik wurde dadurch unterbrochen, daß die Kutsche vor dem Gloucester Kaffee= hause in Piccadilly still hielt.

Viertes Kapitel.

Ankunft in London. — Gespräch über eine Landung der Franzosen.

Es war sieben Uhr Abends, als man bey dem Kaffeehause ankam, das mit Leuten angefüllt war, die von hier mit den verschiedenen Posten abgehen wollten, die von diesem Orte der allgemeinen Zusammenkunft nach allen Theilen des westlichen Englands gehn. Le Noir wurde durch das Getümmel so überrascht, daß er beschloß, den Unterredungen um sich her zuzuhören, da er keine bestimmte Absicht hatte.

Horchend saß er mit einer Zeitung in der Hand und einer Tasse Kaffee vor sich, die Gesellschaft veränderte sich nach und nach. Um acht Uhr waren die Kutscher abgegangen, und dies Kaffeehaus war nun, wie alle übrigen, von Müßiggängern und Politikern besetzt.

Nach mehreren tiefsinnigen Betrachtungen über den Französischen Krieg und über die Art, wie er geführt wird, wurde von der Möglichkeit einer Landung die Rede. Jede mögliche Abgeschmacktheit, die nur in den Kopf eines Menschen kommen kann, wurde nun abgehandelt. Einer versicherte, daß wenn fünftausend Mann im nördlichen Schottland landeten, sie von dort ganz England erobern könnten, denn alles würde der Armee zulaufen und die Soldaten die Flucht ergreifen. Ein anderer behauptete mit eben der Zuversicht, daß wenn auch zweyhunderttausend Mann dicht beim Tower landeten —

diese von den Kohlenträgern würden todtgeschlagen werden. Ein andrer gab vor, die Franzosen würden in Cornwall landen, sich in der westlichen Halbinsel befestigen und die Hauptstadt dadurch aushungern, daß sie den Fischfang zerstörten Ein Irrländer meinte, daß wir verloren wären, wenn sie die Insel Whigt in Besitz nähmen, denn diese liege so, daß man keine große Macht anwenden könne, sie von dort zu vertreiben, und sie hätten zu Lande mit jedem Theile des Reichs Kommunikation. Ein heftiger Mann, der einmal ein kleines Holländisches Schiff kommandirt hatte, war sehr dafür, daß man ihnen die Kehlen abschneiden müßte, so wie sie landeten, ohne ihnen Zeit zu lassen, sich umzusehn. Ein anderer, der etwas phlegmatischer war, aber in der Englischen Geschichte sehr belesen, erinnerte ihn an die unglücklichen Folgen der Hastingischen Schlacht, und sagte dann seine Meinung, die gegen alles Fechten war; er war dafür, daß man

das bebaute Land verwüsten und alle Lebensmittel nach den Wallisischen Gebürgen und den Schottischen Hochländern bringen müsse; dadurch müsse die einbrechende Armee verhungern, denn wenn sie auch die Hauptstadt plündern und verbrennen, oder einen ähnlichen unbedeutenden Schaden thun könne, so könne sie sich doch nicht lange mit dem erhalten, was sie in London und den Vorstädten fände.

Le Noir bekam zwar keine große Idee von diesen erleuchteten Staatsmännern, aber er konnte doch seine Meinung über die Wahrscheinlichkeit des Versuchs nicht zurückhalten; dann fügte er einige Winke über die Gewißheit des Erfolgs hinzu. Er hatte das Vergnügen, daß man ihm begierig zuhörte, denn nichts spannt die Aufmerksamkeit eines wahren Engländers so, als eine Auseinandersetzung seines Unglücks und eine Prophezeyhung seines Ruins.

Ein kleiner dicker Mann in einer Stutz-perücke, braunem Rocke und rother Weste, war vorzüglich aufmerksam, er verschlang fast jede Sylbe. Dies gefiel unserm Helden sehr, der sich freuete, einen solchen Unter-schied zwischen den Dummköpfen der Pro-vinz und den Bewohnern der Hauptstadt zu finden. — Als sich die Gesellschaft nach und nach zerstreuete, rückte der aufmerksame Zu-hörer Le Noir näher und redete ihn so an:

„Mein Herr, Sie scheinen von den Ge-„genständen über die Sie sprachen, vorzüg-„lich unterrichtet, und ich will Sie daher „um eine besondere Gefälligkeit ersuchen.“

Le Noir antwortete mit der größten Höflichkeit, er dürfe nur befehlen worin er ihm dienen könne.

„Also denn, mein Herr (fuhr jener fort) „was ich gern wissen möchte, ist das: die

„Herren, die so fließend über jeden Gegen-
„stand sprechen, thun es oft nur, um ihren
„Verstand zu zeigen; sie behaupten daher
„nicht selten etwas, woran sie selbst nicht
„glauben. Ich würde Ihnen sehr verbun-
„den seyn, wenn Sie mir sagten, ob es würk-
„lich wahrscheinlich sey, daß die Franzosen
„hier landen könnten. Ich würde nicht so
„eifrig darnach fragen, wäre ich nicht ganz
„besonders dabey interessirt; wenn ich es
„zeitig erfahre, so kann das für mich die
„wichtigsten Folgen haben."

Das Herz unsers Missionairs klopfte vor Freude. Er glaubte mit einem Manne zu sprechen, der auf diese Landung einen Plan des Aufruhrs gemacht habe, der sich dann mit den Franzosen vereinigen wolle um ihnen in der Hauptstadt durch Brand und Mord beizustehen. Er glaubte in einem Hause zu seyn, dessen Boden mit Piken behängt und dessen Keller mit Pulver angefüllt

angefüllt sey. Er sparte daher keine Mühe, den ängstlichen Frager zu überzeugen, wie wahrscheinlich es sey, daß die Franzosen den Versuch machen würdeu, in England zu landen, und schloß dann mit der gegenseitigen Frage, warum ihn dies so besonders interessiren könne, wenn er nicht Ursachen habe es zu verschweigen.

„So hören Sie denn (erwiederte der „Frager) ich habe eine große Summe Gel„des bey meinem Banquier zu liegen, die „ich gern in die Banqne thun möchte, und „nur noch auf eine günstige Gelegenheit war„te. Nach alle dem, was ich immer vom „Unglücke der Nation hörte, glaubte ich, „die Stocks würden so niedrig fallen, wie „im Amerikanischen Kriege. Das war eine „herrliche Zeit! Das Doppelte gewann ich, „indem ich Stocks aufkaufte; eben dieser ver„dammte Pitt, der immer seinem Syste„me treu bleibt und jede Woche für das Pu-

„blikum aufkauft, erhöht sie so unvernünftig „hoch, daß nichts daran zu profitiren ist. „Wenn aber erst die Franzosen im Lande „wären, dann würden sie prächtig fallen, „und ich gewönne dann vielleicht zehn pro „Cent.“

Dieser niederträchtige Geiz überraschte Le Noir und machte seiner Geduld ein Ende. Er wandte sich unwillig von seinem Gesellschafter und erkundigte sich beym Aufwärter, wo er sich eine Zeitlang aufhalten könne, bis er eine ordentliche Wohnung gefunden habe. Dieser empfohl ihm ein Badehaus, und nach diesem begab sich jetzt Le Noir.

———

Fünftes Kapitel.

Abentheuer mit einigen Soldaten.

Auf seinem Wege nach Coventgarden, ging er vor einem öffentlichen Hause vorbey, und hörte darinnen mehrere Leute, welche sich ziemlich laut unterhielten. Dies erregte seine Neugier und er trat hinein. Das Wirthszimmer war mit Soldaten angefüllt, welche sich wie gewöhnlich mit Fluchen und Schwören beschäftigten. Sehr hitzig drückten sie ihre Unzufriedenheit über den kleinen Sold und schweren Dienst aus, obgleich einige erst seit kurzem enrollirt waren, ein großes Handgeld bekommen und noch gar keinen Dienst gethan hatten.

Dieser Umstand fiel ihm auf, er erinnerte sich, wie viel die allgemeine Unzufriedenheit der Französischen Armee zum Fortgange der Revolution beigetragen habe — dieselbe Unzufriedenheit traute er den englischen Soldaten zu; und da er jetzt einen augenscheinlichen Beweis zu haben glaubte: so beschloß er, diese Menschen noch mehr anzufeuern und der englischen Regierung auf diese Art einen gewaltigen Stoß beizubringen.

Er setzte sich sogleich zu ihnen, ließ sich zu trinken geben und nahm an ihrer Unterhaltung Theil. — Er nahm die Parthei seiner neuen Kameraden und tröstete sie über ihre harte Lage; aber so wie sein Eifer für ihr Bestes wuchs, so verminderte sich ihr Jammer. Einer von den Soldaten, welcher besser als die übrigen aussah, war besonders aufmerksam, er legte ihm sehr künstliche Fragen vor und brachte ihn dahin, daß er seine eigne Meinung immer deutlicher aus-

einander setzte. — Als er sich endlich über die großen Vortheile ausließ, die die Soldaten einer Republik vor denen einer Monarchie hätten, und bewies: daß es das Interesse erfordere, sich mit den Franzosen zu vereinigen, wenn sie landen sollten, so sprang der Sergeant, denn dies war ber höfliche Zuhörer, plötzlich auf, ergriff ihn bei dem Kragen und erklärte, daß er ihn, als einen Menschen, der gegen den König und die Regierung sey, in Verhaft nehme.

Le Noir erstaunte über diese plötzliche Anklage, er kam auf den Gedanken, daß die Einwohner von London doch wohl nicht um so viel klüger seyn mögten, als die in der Provinz, wie er anfangs geglaubt hatte, er sah ein, daß er selbst in eine unangenehme Lage verwickelt sey. — Da er aber schon an ähnliche Abentheuer gewohnt war, so verlor er nicht die Gegenwart des Geistes, er spielte plötzlich eben so sehr den Patrioten, als er

sich vorher unzufrieden gezeigt hatte, er erklärte, daß er seine Grundsätze nur maskirt habe, um die Treue der englischen Armee zu sondiren, und bestand darauf, daß er für sie alle bezahlen wollte, um die Gesundheit des Königs zu trinken.

Ein solcher Vorschlag wird von den Soldaten selten abgewiesen, man ließ ihm Ruhe, ob man gleich seinen Vorsatz, den Spion zu machen, nicht besonders billigte. Eine große Bowle Punsch ward herein gebracht und fast in eben demselben Augenblicke ausgeleert, eine andre nnd noch eine solche. — Der Sergeant bestand darauf, seiner Seits auch eine zu geben; unser Missionär war gezwungen, seinen Patriotismus durch so große nnd so oft wiederholte Züge auf des Königs Gesundheit zu beweisen, daß seine eigene ziemlich darunter litt. Er fiel am Ende ohne Bewußtseyn vom Stuhle und ward im höchsten Rausche zu Bette gebracht.

Er wachte am Morgen mit verdorbenem Magen und mit Kopfschmerzen auf, denn dem Punsch, welchen er getrunken hatte, ging das in der Qualität ab, was er in der Quantität zu viel hatte.

Er konnte anfangs nicht begreifen, wo er sey, sich auch nicht erinnern, wie er dort hingekommen. Als er aus dem Bette sprang, um sich anzukleiden, erstaunte er noch mehr, als er seine Kleider vermißte und statt deren den Rock und die Weste eines Soldaten fand. — Er klopfte und rief vergebens, und war daher gezwungen, sich in diese neuen Kleider zu werfen; und in diesem Anzuge ging er in das Zimmer hinunter, in welchem er den vorigen Abend zugebracht hatte.

Er fand hier den Sergeanten und einige von den andern Soldaten. Er sagte wie sehr er sich wundere und bestand hitzig darauf, daß man ihm seine Kleider zurückgeben sol-

le. — Kaltblütig antwortete ihm der Sergeant, daß seine Kleider in Sicherheit wären, und man würde sie ihm entweder überliefern oder ihm das daraus gelöste Geld geben, welches er denn nach Gefallen anwenden könne. Jetzt mögte er nur so geschwind als möglich frühstücken, denn es sey schon spät, und Zeit, vor einer Magistratsperson den Eid abzulegen.

Er erstaunte darüber und forderte eine Erklärung, die man ihm sogleich gab. Der Sergeant sagte ihm, daß er eine Guinee als Handgeld bekommen hätte, um dem Könige als Soldat zu dienen. Die ganze Gesellschaft bezeugte, daß sie es beschwören wolle, und der Sergeant fügte hinzu, daß er auch noch sein übriges Handgeld bekommen sollte, sobald er den Eid abgelegt habe.

Da er sich seiner Trunkenheit bewußt war, so war es ihm unmöglich, zu wider-

sprechen. Nach manchen fruchtlosen Versuchen, sich aus dieser unangenehmen Lage loszuwickeln, war er genöthigt, seinen neuen Kameraden zu einer Magistratsperson zu folgen. — Er fürchtete, seine ganze Mission sey nun geendigt — und er sey nun, gleich dem Posthumus, gezwungen:

„ — Zu fechten gegen die,
„Für die er kam. — “

Er richtete sich einigermaßen durch die Erinnerung wieder auf, daß er mit dem Manövre des Desertirens nicht ganz unbekannt sey. —

Es war ein Glück für ihn, daß man in der Westminsterschen Polizey eine neue Einrichtung gemacht hatte. Man führte ihn vor keinen Richter, welcher zugleich Bürger war, der alles ohne persönliches Risiko würde gethan haben; der ihn wahrscheinlich vereidet

hätte, ohne ihn nur ein einziges Wort zu fragen, sondern man brachte ihn vor eines der neu eingeführten Polizeygerichte. Der Mann, der den Vorsitz hatte, bekleidete eine ansehnliche richterliche Bedienung, und war wegen seiner Geschicklichkeit und Erfahrung und seiner Rechtschaffenheit als Mensch sehr geschätzt. — Er hatte sich zum Theile dadurch empor gehoben, daß er einige Mißbräuche enthüllt hatte, welche bey dem Rekrutiren eingeschlichen waren. In seiner Gegenwart ward der ganze Vorfall untersucht, und das Resultat war, daß man Le Noir freigab. — Der Sergeant ward gezwungen, ihm seine Kleider zurück zu geben, und überdies verpflichtet, sich bey der nächsten Sitzung über diese Gewaltthätigkeit zu rechtfertigen.

Wir müssen hier einhalten, um die Macht des Vorurtheils in Erwägung zu ziehen. — Man sollte meinen, daß ein Fremder, den die Gesetze auf die Art gegen Gewaltthätig-

keit schützten, die von Menschen verübt wurden, welche im Dienste der Regierung standen, die diese Gewaltthätigkeit sogar bestraften, daß dieser mit Empfindung der Dankbarkeit fortgehen würde. Aber der Fall war grade umgekehrt. Er dachte an die Widerwärtigkeit und vergaß die Wohlthat. Er ward in seiner Meinung bestärkt, daß in den Gesetzen und in der Konstitution Englands viele Mißbräuche wären, weil sie ihn nicht gegen einen Unfall gesichert hatten, den seine eigene Thorheit und Unmäßigkeit veranlaßten.

Sechstes Kapitel.

Bemerkungen über die Polizey von London.

Kaum hatte Le Noir seine eigenen Kleider wieder angezogen, so nahm er seinen Weg nach den Badehäusern, wohin er schon gestern hatte gehen wollen. — Als er einem Kaffeehause vorüberging, konnte er der Versuchung nicht widerstehen, sich nach der Debauche, dem unerquicklichen Schlafe und der Unruhe des Morgens, durch warmes Getränk etwas zu erquicken.

Er ging hinein, setzte sich nieder und ließ sich Thee geben. Ein andrer Mann setzte

sich neben ihn und fing an mit sich selbst zu brummen. Da es nicht Mode ist, daß Fremde sogleich mit einander reden, so konnte er seinem Nachbar nicht sogleich die Ursache seiner Unzufriedenheit entdecken. Er mußte also zu allgemeinen Stoßseufzern seine Zuflucht nehmen, zum Beispiele: — Was zum Teufel haben wir für einen Magistrat — die Taschen werden einem ausgeleert, wenn man nur nach einem Buchladen hinspringt, und keine zwei Schritte kann man gehn, ohne von tausend Bettlern angefallen zu werden. Die Richter müssen sich von den Bettlern und Taschendieben mästen.

Dieser abgebrochene Monolog versammelte die ganze Gesellschaft um ihn her. Ein jeder hatte etwas zu sagen über die Unwirksamkeit der Gesetze, über träge oder bestochne Magistratspersonen, darüber, daß die Taschendiebe nicht bestraft würden, daß sich die Landstreicher vermehrten und die Räubereien immer häufiger würden.

Le Noir hörte mit großer Freude zu, denn er fand sich durch diese Gespräche sehr geschmeichelt. Er erzählte sogleich sein neustes Abentheuer und verschönerte es zu seinem Vortheile so sehr als er nur irgend konnte.

Alle hörteu seine Geschichte mit Aufmerksamkeit an, und alle waren seiner Meinung. Man kam darinn überein, daß die Polizey von London eine Schande für die Nation sey. Jede Art der Unordnung und jeder Schade ward hier angeknüpft, der Magistrat war nicht wachsam genug, um dem Verbrechen zuvorzukommen, die Constables und Wächter waren im Gegentheil so unverschämt, daß ein honnetter Mensch nicht lustig seyn könnte, ohne der Grobheit dieser Kerls ausgesetzt zu seyn, welches sich mit der englischen Freiheit durchaus nicht vertrüge.

„Man klagt also darüber (sagte ein Mann, welcher jetzt aus einem entfernten

Winkel des Zimmers kam) daß die Polizey
„zu gleicher Zeit zu scharf und zu nachsichtig
„sey. — Wir wünschen etwas, welches zu
„gleicher Zeit nicht neben einander bestehen
„kann — die höchste Ordnung und Zügello-
„sigkeit zugleich. Oder mit andern Worten:
„Jedermann wünscht die Andern auf die
„schärfste Art eingeschränkt und sich von al-
„len Gesetzen entbunden. Man könnte es
„würklich leicht dahin bringen, von Herum-
„läufern und Taschendieben bey Tage, und
„von Straßendieben und Spaziergängern
„bey Nacht, die Gassen von London zu rei-
„nigen, zu machen, daß jedermann bey offe-
„nen Thüren ruhig schliefe, sein Geld in der
„Hand trüge, ohne Furcht es zu verlieren.
„Aber es entsteht nur der Zweifel, ob das
„Volk diesen Vortheil zu einem so hohen
„Preise kaufen mögte, der es allein möglich
„macht. — Noch nie hat man von Diebstä-
„len in einem Lager gehört; und der wärm-
„ste Verehrer der Soldaten wird dies nicht

„blos dem Stande zuschreiben. — Man „führe in der Stadt nur die Disciplin des „Lagers ein, man stelle mit strengen Ordren „Schildwachen in jeden Winkel, man zwin„ge sie, durch häufige Ronden wachsam zu „seyn, man lasse sie von allen, die sich nä„hern, die Parole fordern, und alle die er„greifen, die verdächtig sind, und ich gebe „mein Wort, daß man von keinem Dieb„stahle mehr hören wird. Es wäre also noth„wendig, einen Grundsatz in dem Rechten „völlig umzustoßen; und anstatt jedermann „für unschuldig zu halten, bis das Gegen„theil bewiesen ist, muß man jeden Ange„klagten für schuldig erklären bis sich seine „Unschuld entdeckt. So viel ich aber begrei„fe, kann dies nicht geschehen, ohne die „Gewalt und die Grobheit der Aufseher noch „zu vermehren, und ihnen das Recht zu ge„ben, sich in noch unbedeutendere Sachen „zu mischen, als die Lustigkeit honnetter Leu„te ist, wodurch man, wie ich glaube, das

„Ein-

„Einschmeißen der Laternen und das Schla-
„gen der Wächter meint. — Ich glaube
„auch nicht, daß es angesehenen Senato-
„ren und ernsten Bürgern angenehm seyn
„würde, wenn man ihre Bewegungen auf der
„Straße bewachte, und wenn sie manchmal
„ohne anscheinende Ursache still stehen, und
„wieder umkehren, man sie sogleich wegen
„Räuberei in Verdacht haben wollte, wenn
„sie vielleicht nichts als ein artiges Dienst-
„mädchen mit einem niedlichen Fuße und
„weißen Strumpfe verfolgen; oder eine Putz-
„macherinn, welche eine Schachtel mit Bän-
„dern unter dem Arme trägt."

Er schwieg, bezahlte seinen Sixpence und ging fort. Jederman sprach nun über ihn. — Einige hielten ihn für einen Spion, andere für einen methodistischen Prediger, einige für einen Polizeibedienten; alle aber waren der Meinung, daß er entweder ein

Spitzbube oder Narr sei. Die Meisten thathen ihm die Ehre an, ihm beides zuzutrauen.

Siebentes Kapitel.

Ein Projektmacher und ein Prophet.

Le Noir hüpfte mit einem weit heiterem Gemüthe als sonst, von dem Kaffeehause hinweg, denn er war jetzt überzeugt, eine Anzahl von Männern angetroffen zu haben, welche würklich und auf eine ernsthafte Art unzufrieden wären.

Da es noch früh am Tage war, so beschloß er vorher, eins von seinen Empfehlungsschreiben abzugeben, ehe er sich nach seiner Wohnung verfügte. Er fragte daher nach Herrn Wilton in der Arundelstraße; er fand ihn bald auf und man führte ihn in

ein niedliches Zimmer, das mit eleganten Meubeln angefüllt war, in welchem aber hier und dort viele Bücher und Papiere durch einander geworfen lagen. Man meldete ihn, er zeigte seine Beglaubigungsschreiben, und er ward mit vieler Höflichkeit aufgenommen.

Dieser Herr war das, was man einen politischen Projektmacher nennen könnte. Er besaß eine leichte Fassungsgabe, und mancherlei Kenntnisse, dabei eine warme und reizbare Phantasie; er entwarf daher oft sehr idealische Plane, ohne auf die Unmöglichkeit sie auszuführen, weitere Rücksicht zu nehmen. Wenn das Feuer seines Enthusiasmus verraucht war, so war er eben so thätig seinen Entwurf zu verbessern, als er es vorher gewesen war, ihn auszuschmücken. Es giengen daher selten einige Tage hin, ohne mit seinem Lieblingssysteme zu wechseln.

Zu der Zeit, als er in Paris mit denen Leuten Bekanntschaften machte, die ihm unsern Helden empfahlen, war das System einer allgemeinen Freiheit und Gleichheit der Lieblingsgegenstand der Gesellschaften, die er besuchte. Dieser erhabene Gedanke erfüllte seine Einbildungskraft, und er kehrte nach England mit dem festen Entschlusse zurück, alle seine Fähigkeiten anzuwenden, um sein Vaterland mit Frankreich zu vereinigen. Die ganze Welt sollte dann in das Band einer brüderlichen Einigkeit verschlungen, und Krieg und Pfaffenthum von dem Angesichte der Erde verbannt werden.

Dieser Lieblingsentwurf ward bald durch verschiedene andere verdrängt, die eben so interessant und eben so ausführbar waren; diese beschäftigten dann seinen ganzen Scharfsinn und wurden wieder gegen andere ausgetauscht. Jetzt war er in einer tiefen Untersuchung begriffen, um nach ihren natürlichen

und politischen Vorzügen die Gewalt der verschiedenen europäischen Mächte so anzuwenden, daß die französische Republik in ihren Grundvesten erschüttert würde. Als unser Held hereintrat, war er eben damit beschäftigt, der russischen Armee mit einem Hülfsmittel beizuspringen, das sie gegen die Unbequemlichkeit der Hitze während einer Winterkampagne in Frankreich schützen sollte.

Le Noir konnte zu keiner ungelegenern Zeit zu ihm kommen, denn als er den Herrn Wilton die Ursache seiner Gesandschaft entdeckte, fand er diesen völlig gegen sich eingenommen. Als er sich erkundigte: wie das Volk gestimmt war, die Franzosen aufzunehmen, bestürmte ihn sein Freund mit der Beschreibung der Anordnungen, wie er jedermann, Weib und Kinder mit eingerechnet, gegen den Feind als Soldat, Matrose, Tambour oder Luntenträger gebrauchen wolle; wie er darauf bedacht sei, jedes Haus

in ein Fort und jeden Wald in einen Verhau zu verwandeln.

Als er sich bei dem Herrn Wilton erkundigte: ob es einer furchtbaren Armee unter dem Schutze der holländischen Flotte wohl möglich sei zu landen; so fand er, daß diese Flotte schon in unserm Besitze war. Holland und Flandern war durch die vereinigte Macht von Oestreich und Preußen schon wieder erobert, Lille war belagert, von einer Armee von Russen und Polen, welche Kosciusko kommandirte, der, von seinen Wunden wiedergestellt, bei der Kaiserinn in großem Ansehen stand. Lord Moira hatte Brest eingenommen, die französische Flotte verbrannt, und war nun an der Spitze von 100000 Royalisten in vollem Marsche gegen Paris. Toulon und Marseille war von den Türken eingenommen, die die gebiethende Katharina zu diesem Dienste in Requisition gesetzt hatte.

Le Noir hörte mit Erstaunen diesen Träumen zu, er wußte nicht, was er dem Manne antworten sollte, der in so tiefsinnigen Spekulationen verwickelt war, als er durch einen eintretenden Bedienten aus diesem Dilemma erlöset wurde, der den Herrn Addlehead meldete. Dieser Herr Addlehead war ein englischer Senator; da er aber in dieser Lage den Einfluß nicht besaß, den er gehofft hatte, und in der orientalischen Litteratur sehr bewandert war; so wandte er seinen Scharfsinn dazu an, die mystischen Bücher der heiligen Schrift zu enthüllen. Er zerbrach sich den Kopf über den Daniel im alten, und die Offenbarung Johannis im neuen Testamente. Er meinte am Ende begeistert zu seyn, um das zu erklären, was der Apostel und der Prophet in der Begeisterung geschrieben hatten. Zuletzt ergriff ihn, gleich dem Saul, in der alten Zeit, der Enthusiasmus und er fing nun selber an zu prophezeihen.

Nach gegenseitigen Begrüßungen sprachen die Herren von ihren beiderseitigen Bemühungen; der träumerische Politiker verfolgte Sieg auf Sieg, bis er endlich ganz Frankreich erobert hatte; dann untersuchte er, welches die beste Art seyn würde, um Europa in Zukunft gegen die ehrgeizigen Absichten der Franzosen zu schützen. Der Prophet erschöpfte alle Gefäße des Zorns über sein Vaterland; und unser erschreckte Missionair entwischte grade in dem Augenblicke, als er sein Werk vollenden und dem großen Drachen die Kette abnehmen wollte, um ihn unter uns loszulassen.

Achtes Kapitel.

Eine Scene unter vornehmen Leuten.

Le Noir verließ diese beiden Männer in der Ueberzeugung, daß sie von der englischen Krankheit angesteckt wären. Er erinnerte sich jetzt eines Briefes, den er an einen vornehmen Mann abgeben sollte, welcher eine Stimme in der englischen Gesetzgebung ererbt hatte. Dieser Edelmann war mit seinem politischen Einflusse und der Achtung, welche man seinem Stande in diesem und jedem andern Lande erwies, nicht zufrieden, eben so wenig mit der Gewalt, welche er mit seinen

glorreichen Gefährten theilte, sondern er strebte nach der hohen Würde, der Urheber der Verwirrung und das Haupt einer unvernünftigen Faktion zu werden.

Zu diesem vornehmen Dämagogen ging er hin und fand seine Wohnung unter den prächtigen Gebäuden der Großvenorstraße. Er klopfte an und fragte dreist nach dem Lord, so zutraulich, wie ein Mann, der einer freundlichen Aufnahme gewiß ist. Dieses Zutrauen sank aber durch das trotzige Betragen des Thürhüters etwas, den er endlich nach vielen Schwierigkeiten dahin vermochte, seinen Namen und sein Empfehlungsschreiben durch einen Bedienten hinaufzuschicken.

Er hatte schon eine halbe Stunde unter den Bedienten zubringen müssen, die ihn eben nicht mit großer Ehrerbietung betrachteten, als man ihm sagte, daß der Lord noch nicht angekleidet sei, und daß er wünschte,

Le Noir möchte so lange warten, bis er seine Toilette geendigt habe. Man führte ihn also in ein Vorzimmer, wo er das Vergnügen hatte, noch eine halbe Stunde zu warten, ehe er zu Ihrer Herrlichkeit geführt ward.

Der Lord empfing ihn mit einer kalten Höflichkeit, er erkundigte sich gleichgültig nach seinen Freunden in Paris und hörte seine Antworten ohne Aufmerksamkeit. Sein Auge war mit einem Blatte beschäftigt, das er in der Hand hielt, als ein andrer edler Pair und ein Baronet zu ihm hereingeführt wurden.

Diese angesehenen Leute fingen nun eine politische Unterredung an, die sich vorzüglich auf die Parlamentsdebatten der vorigen Nacht bezog, und in denen Ihr Haus und unser Haus, Mylord und Sir William ganz gegen Le Noirs Erwartung ausserordentlich oft ausgesprochen wurden.

Dieser hatte nach dem, was er vom Pair gehört hatte, gehofft, daß er eine Rede über die Gleichheit halten, und mit dem einfachen Namen eines Bürgers zufrieden seyn würde.

Während dieses erbaulichen Gesprächs trat ein Mann herein, den Le Noir auf dem Caffeehause gesehen hatte und der an der Unterredung über die Landung einen vorzüglichen Antheil genommen hatte. Da sie hierüber einerley Meinung gewesen und in dem Augenblicke ziemlich vertraut geworden waren, so lebte Le Noir bei seinem Eintritte wieder auf, er ging auf ihn zu, mit aller der Vertraulichkeit, mit der man einen alten Bekannten begrüßt.

Seine Empfindungen, als er sah, wie dieser Gruß erwiedert ward, kann der Leser am besten aus eigner Erfahrung beurtheilen, wenn er irgend einmal die Kälte eines Gegengrußes empfunden hat, mit dem uns

ein vertrauter Freund beehrt, wenn dieser das höchste Glück der Menschen genießt, bei einem vornehmen Manne zu seyn.

Es giebt keine größere Narrheit, als daß wir Menschen, die unsers Gleichen sind, für etwas vornehmer halten, wenn sie mit Vornehmen in Gesellschaft sind. Es ist natürlich, daß der Arme und Abhängige sich vor dem Reichthum und vor der Macht beugt. Wenn aber ein reicher Mann, der aus einer angesehenen Familie stammt, seine Bekannte, ja selbst seine Freunde, mit Kälte und Zurücksetzung behandelt, bloß deswegen, weil er mit einem vornehmen Manne spricht; so ist dies etwas so abgeschmacktes, daß man glauben sollte, es könne gar nicht vorfallen, wenn uns nicht die Erfahrung in jeder Stunde widerlegte. Diese verächtliche Eitelkeit ist so allgemein geworden, daß ich überzeugt bin, daß kein Mensch ganz davon frei ist, wenn gleich jeder dagegen spricht. Selbst die vor-

nehmsten Leute müssen diese Erfahrung machen, denn selbst ein Gemeiner, wenn er mit einem Herzoge oder Premierminister geht, wird einen Irländischen Lord oder Baronet behandeln als wenn er sein Schneider wäre.

Le Noir empfand bey dieser Scene einen heftigen Widerwillen. Er hatte so viel von dem hohen Englischen Geiste gehört, er hatte im Voltaire und andern Schriftstellern gelesen, daß man in diesem Lande nur wenig auf den Adel Rücksicht nähme; er erstaunte daher jetzt um so mehr, Männer zu finden, die sich noch überdies für die Ritter der Demokratie ausgaben, die unter ihren Titeln und Würden einen so genauen Unterschied machten; etwas was in seinem Vaterlande nie der Fall gewesen war, selbst als die Aristokratie auf dem höchsten Gipfel stand und der wirkliche Unterschied unter den Ständen, in bürgerlicher und politischer Rücksicht, unendlich war.

Neuntes Kapitel.

Eine Gesellschaft von Rechtsgelehrten.

Le Noir verließ diese Scene der Unverschämtheit und Thorheit, er begab sich nach dem Temple, um einem jungen Advokaten, Simkins, ein Empfehlungsschreiben abzugeben. Er fand bald seine Wohnung, die niedlich und mit eleganten Meubeln versehen war. Herr Simkins war ein junger Mann von feinen Manieren, der sich manche Kenntnisse erworben hatte; da aber sein Geist zu flüchtig war, um sich mit dem trocknen Studium der Rechte vertraut zu machen, so beschloß er seinen Ruhm auf einem kürzern Wege zu suchen. Statt also über stau-

staubichten Folianten zu sitzen, um die Gesetze des Landes kennen zu lernen, wählte er die bequemere Lektüre, um ausfindig zu machen, wie diese Gesetze seyn sollten. Jakobs Diktionair der Gesetze und Blackstone's Kommentarien waren alles, was er von der englischen Jurisprudenz besaß. — Aber seine Bücherbrette waren reichlich mit den politischen Werken der philosophischen Gesetzgeber Frankreichs und ihrer gelehrten englischen Kommentatoren besetzt.

Dieser Mann empfing unsern Helden sehr höflich und freundschaftlich, er erkundigte sich nach seinen parisischen Freunden, von denen einige emigrirt waren, und viele durch die Guillotine von der herrschenden Parthei hingerichtet worden. Er tröstete sich mit den Gedanken, daß sie in einer glorreichen Sache gelitten hätten; er fragte endlich mit dem Ausdrucke eines patriotischen Heroismus: Was das Opfer von Tausenden be-

deutete, wenn man es mit dem Ruhme und der Glückseligkeit in Vergleichung stellte, die sie durch ihren Tod ihrem Vaterlande erworben hätten.

Dies war der erste Mensch, den Le Noir in England traf, der vollkommen mit seinen Grundsätzen übereinstimmte. Die Unterhaltung ward daher zu beiderseitiger Zufriedenheit fortgesetzt. Der Engländer gab seinem Freunde die Nachricht, daß er auf diesen Abend in einen Club von Rechtsgelehrten engagirt sei, man habe ihn darin aufgenommen, und komme in jeder Woche zusammen, um über Gesetzgebung und Litteratur zu debattiren. Wenn es seinem Freunde nicht zuwider sei, wolle er ihn dort einführen; dieser Vorschlag wurde sogleich angenommen, die beiden Apostel der Freiheit aßen zusammen, und begaben sich dann zur bestimmten Stunde nach dem Orte der Zusammenkunft.

Diese Gesellschaft bestand aus Studenten, jungen Anwalden, jungen Leuten, die eben bei dem Gerichte angestellt waren, mit einigen praktisirenden Advokaten gemischt, wenn man die so nennen kann, die kaum einmal einen Prozeß geführt hatten. Man hatte die Talente dieser Männer übersehen, sie waren durch jüngere verdrängt; und statt um eines Gewinnstes wegen in der Westminster Halle Reden zu halten, ergriffen sie diese Gelegenheit, ihre Gelehrsamkeit gratis zum Besten der hoffnungsvollen Pflanzen zu entwickeln.

Es entspann sich sogleich ein Streit. — Denn in jeder Gesellschaft, wo die Rechtsgelehrten einen Theil ausmachen, wird die Unterhaltung sogleich ein Streit. Ja selbst wenn nur einer oder zwei, besonders wenn sie jung sind und nichts zu thun haben, sich in gemischter Gesellschaft befinden, so suchen sie das ganze Gespräch auf ein Argument zu

reduziren, jede Meinung muß mit der größ-
en Präzision vorgetragen, und jede Be-
hauptung klar, wie ein Paragraph, aus ein-
ander gesetzt werden.

Ein sehr lebhafter Advokat eröffnete die Sitzung; er ereiferte sich mit vieler Beredsamkeit darüber, daß die Konstitution von ihrer ursprünglichen Reinheit abgewichen, daß das Haus der Gemeinen verdorben sei, die Pairs bekämen immer mehr Einfluß und die Krone würde immer ärmer. Er rieth, daß man zu den ersten Prinzipien der Konstitution zurückkehren müsse, denn dies sei das einzige Mittel, diesen gewaltigen und um sich greifenden Uebeln vorzubeugen:

Der Schreiber eines Anwalds versetzte hierauf: daß dies im Grunde nur so viel sagen wolle, daß man zu allen Vorurtheilen zurückkehre, wenn man dahin zurückkäme, was man die alten Grundsätze nenne. Die

Menschheit sei nach und nach weiser und besser geworden, es sei daher äußerst abgeschmackt, in den Annalen der Unwissenheit und des Lasters nach dem Muster einer Verfassung zu suchen. Unser Unglück entstände nicht daher, weil wir die alten Formen verlassen hätten, sondern weil wir sie noch beibehielten; obgleich die Zeiten der Barbarei nicht mehr existirten, für die sie berechnet waren. Er verwarf das ganze System, welches Stand oder Eigenthum zu nothwendigen Bedingungen machten, wenn man Gerichtsstellen erben oder ein Repräsentant des Volkes seyn wolle. Er pries die Weisheit der französischen Gesezgeber, die jedes Hinderniß hinweggeräumt hätten, das den geschickten Mann aus jedem Stande zurückhielte, an der Regierung Theil zu nehmen. Man sehe im Konvent die guten Würkungen davon ungemein deutlich, in welchen so mancher niedrige Rechtsgelehrte aufgenommen sey.

„Wahrhaftig eine herrliche Einrichtung, „rief ein anderer Advokat: diese Chikaneurs „von Anwalden in die Gesetzgebung aufzu„nehmen.“

Dies verursachte eine sehr spitzfindige Antwort eines jungen Rechtsgelehrten. Und dieser gesetzmäßige Beweis hätte höchstwahrscheinlich eine höchst gesetzwidrige Entscheidung veranlaßt, wenn sich nicht die Gesellschaft dazwischen gelegt und die Streitenden mit einander versöhnt hätte.

Jetzt ward das Gericht der Geschwornen auf die Bahn gebracht, und der Misbrauch desselben verworfen. Dieses führte natürlicher Weise auf die Gefahr, der die Freiheit des Unterthans, oder richtiger des Bürgers, unterworfen sey.

Dies ist ein kurzer Inhalt, der nur die Hauptmaterien eines Gesprächs anzeigt, welches verschiedene Stunden dauerte. So

findet man in Zeitungen auf sechs Kolumnen die Debatten des Parlaments, die zwölf Stunden hinweg nehmen, die, wenn sie ganz ausgeführt wären, einen ansehnlichen Quartband füllen würden.

Die Lunge des jungen Redners war nun ermüdet und es entstand eine kleine Pause. Ein ernsthafter Mann in einer großen Perücke, der ehedem in der Westminster Halle gedient zu haben schien, und der bis jetzt ein aufmerksamer Zuhörer gewesen war, fing nun an die Gesellschaft mit diesen Worten anzureden:

„Seit mehrern Jahren bin ich in ähnli„chen Gesellschaften bekannt, und ich habe „mehrere Generationen von jungen Juristen „gesehen, die in Privatgesellschaften ihre „Rednerkunst und Gelehrsamkeit mit vielem „Ruhme zeigten, deren Stimme man aber „nachher nie in unsern Gerichtshöfen ver„nahm. Und dies ist nach meiner Meinung

„der verkehrte Weg. Durch Studium und „Erfahrung muß man erst Verstand und „Kenntnisse erwerben, ehe man sich als Red„ner zeigen kann. Wird aber Beredsamkeit „als das erste Erforderniß angesehen, so ist „es sehr zweifelhaft: ob Studium und Er„fahrung je nachfolgen werde."

„Der eine Herr hat sehr gelehrt über die „Verderbniß unserer Konstitution gespro„chen. Er hat vorgeschlagen, zu den ersten „Prinzipien zurückzukehren, weil es das ein„zige Mittel sey, die Ordnung wiederherzu„stellen. Dieser Herr ist aber mit der engli„schen Geschichte vertrauter als ich, wenn „er mir die glückliche Epoche zeigen kann, in „der die Krone weniger gefährliche Vorzü„ge, der Adel weniger Gewalt, oder das „Volk mehr Freiheit als jetzt besaß. Er wird „ohne Zweifel Zeiten treffen, in denen keine „Bestechung angewendet wurde, um in dem „Hause der Gemeinen einen Sitz zu erhal-

„ten. Denn wer wird sich Ausgaben und
„Unruhen zuziehen, um einen Platz zu er-
„halten, der keinen Werth hat! — Man
„führe das Haus der Gemeinen zu derselben
„Unbedeutenheit zurück, in der es in frü-
„hern Zeiten war, als der Fürst ihm drohte
„und es unterdrückte; als es von den Pairs
„verspottet ward. — Man gebe der Wache
„wieder das Recht, bei der Eröffnung der
„Sitzung einem Parlamentsgliede, wie es
„einmal geschah, zu sagen: „„Guter Par-
„„lamentsherr, ihr werdet da nicht hinein-
„„gelassen"" und man wird eben so wenig
„Bestechung finden, als in dem Zeitalter,
„wo die Repräsentation ganz rein war.

„Was den Herrn anbetrifft, dem die
„Weisheit der Franzosen gefällt, weil sie
„die niedern Klassen der Rechtsgelehrten in
„die gesetzgebende Versammlung aufgenom-
„men haben, so werde ich mich hüten seiner
„Meinung sehr zu widersprechen, weil er

„von einer sehr reizbaren Gemüthsart zu
„seyn scheint. Ich will nur das sagen, daß
„jedem andern, der nicht zu dieser achtungs=
„würdigen Gesellschaft gehört, dieser Vor=
„zug nicht so sehr einleuchten wird. Ich
„will nicht im Allgemeinen von den Advoka=
„ten reden, denn jeder edle Mann in die=
„sem Stande verachtet jenes gefährliche Ge=
„würme, das durch Chikane und Erpressungen
„jenen redlichen Advokaten den Tadel zu=
„zieht, den sie nicht verdienen. Ich muß
„ganz offenherzig seyn. Es giebt kein We=
„sen in der Natur, so schädlich es auch schei=
„nen mag, das in der physischen Welt nicht
„irgend einen Nutzen stiften sollte. Eben so
„nutzt auch die abscheuliche Rolle der Chika=
„nenmacher der moralischen Welt. Ihr zum
„Sprichwort gewordener Eigennutz schreckt
„manchen armen prozeßsüchtigen Mann ab,
„sich und seine Familie durch einen Streit zu
„ruiniren.

„Was man von dem Mißbrauche der
„Geschwornen gesagt hat, so würde man
„nach den neulichen Lossprechungen eine be-
„stimmte Antwort darüber geben können.

Hier hielt der alte Advokat ein. — Kei-
ner der vorigen Sprecher machte den Ver-
such seine Lehren gegen dessen Einwürfe zu
vertheidigen, vielleicht weil er des Alten gemei-
ne Denkungsart verachtete.

Die Gesellschaft ging bald nachher aus-
einander.

Zehntes Kapitel.

Streit über die Parlamentsreform.

Master Simkins führte Le Noir am folgenden Tage zu einem andern Manne, der dieselben Gleichheitsideen hatte, beide führten ihn am Abend in einen Club ein, der die beste Art ausfindig machen sollte, das Parlament zu reformiren.

Eine Gesellschaft, die zu einem so ernsthaften Endzwecke zusammen kam, durfte keine starke Getränke zu nehmen. Kaffee und Thee waren die einzigen erlaubten Erfrischungen, mit dem Schlage acht Uhr begann die

Sitzung, Herr Cheshire nahm den Stuhl des Präsidenten ein.

Die Sitzung ward mit einer geistreichen Rede des Präsidenten eröffnet, der alle möglichen Unglücksfälle unserer Regierung herzählte; der Grund von allen lag, wie er behauptete, in der Ungleichheit der Repräsentation, besonders aber die Unglücksfälle des Krieges, der hohe Preis der Lebensmittel und die beyspiellose Strenge des Winters. Er forderte die Mitglieder auf, ihre Meinung zu sagen, wie man diesem Hauptübel abhelfen solle, indem er hinzufügte, daß in der Menge der Rathgeber die Sicherheit läge.

Der Vorschlag des ersten Redners war, daß Jedermann auf der Insel, Kinder und Narren ausgenommen, das Recht haben sollte, seine Stimme zu geben. Als er eben auseinandersetzen wollte, auf welche Art diese unzähligen Stimme abgegeben werden

sollten, ohne daß Verwirrung und Partheilichkeit entstände, stand Jemand auf und rief:

„Und warum irgend Jemand von dem „Rechte ausschließen, das mit ihm gebohren „wird? Und warum vorzüglich Kinder und „Narren? Unter eben dem Verwande könn„ten sie auch alle Frauen und Wahnsinnige „ausschließen, und der Himmel weiß, wer „nicht unter die eine oder die andere Rubrik „passen könnte. Wissen wir denn nicht über„dies, daß die sublimsten Wahrheiten von „den Lippen der Thoren und Säuglinge ge„kommen sind? — Und glauben nicht die „Mahomedaner, daß die Narren unmittel„bar vom Himmel begeistert werden?

„Ein anderer Mann erhob sich jetzt und „schlug vor: Frankreich nachzuahmen, das „Volk im Allgemeinen sollte gewisse Perso„nen erwählen, die dann die Repräsentan„ten im Allgemeinen ernenneten. In Schott„land, fügte er hinzu (denn er war aus die-

„sem Lande) geschieht jetzt etwas ähnliches,
„mehrere Flecken ernennen jeder einen Wahl-
„mann, und dieser ernennt dann die Reprä-
„sentanten.

„Nichts von allem dem, rief ein Irländer,
„wir machen die Sachen in Irland besser
„und friedfertiger aus, wir suchen erst die
„Dinge freundschaftlich in Ordnung zu brin-
„gen, und wenn das nicht möglich ist, so
„bricht einer dem andern den Hals, so lan-
„ge es geht.

Aber weder die schottische noch friedferti-
ge irländische Wahlmanier schien der Ge-
sellschaft zu gefallen, alle sagten jetzt ihre
Meinung durch einander, ohne sich an die
Regeln der Gesellschaft oder die Ermahnun-
gen des Präsidenten zu kehren. — Der
Wein war freilich während der Sitzung verbo-
ten, aber manche Mitglieder hatten doch und
eben nicht sparsam eine Herzstärkung von

Wein oder Porter, je nachdem es ihre Finanzen zuließen, zu sich genommen.

Tausend wiedersprechende Systeme der Reform wurden jetzt verwirrt durch einander vorgetragen. Alle in der Theorie abgeschmackt und in der Praxis unausführbar. Der eine war dafür, daß man das Recht der Stimmengebung einschränken, der andre, daß man es erweitern sollte. Dieser wollte die Vermögensumstände, die ein Recht geben, erhöhen, dieser sie vermindern. Einige wollten das Land in größere, andere in kleinere Distrikte abtheilen. Einige schlugen vor, daß der Name jedes Stimmenden, so wie die Person, für die er gestimmt habe, gedruckt und bekannt gemacht würde; andere behaupteten, man müsse durch Ballotiren die Stimme verheimlichen. Kurz, jeder Vorschlag ward gethan, den die Narrheit erfinden und die Unverschämtheit aussprechen kann.

In dieser Verwirrung von Debatten stand der Mann auf, der so geschickt die Rechte der Kinder und Narren vertheidigt hatte; und nach einem langen Kampfe, in welchem sich viele Köpfe an Ideen erschöpft hatten, die meisten aber dumm geworden oder gar eingeschlafen waren, brachte er es dahin, daß man ihn anhörte, und er fing also an:

„Ich habe mit großer Aufmerksamkeit „das Gemüth der Menschen beobachtet, und „ohne Ausnahme gefunden, daß, wenn das „Volk nicht für sich selbst handelt, es übel „berathen ist. Es ist weit leichter, uns und „andre zu überreden, daß wir zu einem Amte tüchtig sind, als uns die Mühe zu geben „uns zu einem Amte tüchtig zu machen. „Denn wenn sich einer, der ein tüchtiges „Mitglied der Gesellschaft werden will, be„strebt, alles zu wissen, was zu seinem „Stande gehört, so sind Tausende, die den „Leidenschaften derer schmeicheln, die die

„Mittel in Händen haben, sie anzustellen.
„In der kleinen Anzahl der ersten erreicht
„unter zwanzigen nicht einer seinen Endzweck,
„von den letztern verfehlt ihn unter zwan-
„zigen kaum einer. Dies erzeugt in Mo-
„narchien die Günstlinge, in Republiken
„Popularität. Beide Charaktere sind sich
„gleich; und ihr Einfluß wird durch diesel-
„ben Mittel erworben. Statt daß ein Mit-
„glied aus der Grafschaft sich auf sein freies
„Betragen im Parlamente verlassen sollte,
„die künftige Stimme zu erhalten, so besucht
„er jede Gesellschaft, jede Lustparthie, jede
„Versammlung von Kegelspielern in seiner
„Provinz. Wer das Vertrauen seines Für-
„sten gewonnen hat, wird sein Kuppler oder
„Schmeichler, statt ein aufrichtiger Rathge-
„ber zu seyn. In beiden Fällen werden der
„Fürst und das Volk auf gleiche Art betro-
„gen. Der Günstling und der Dämagog
„sind verächtliche Schmarozzer.

„In mehr als einem Orte habe ich ein „Recht eine Stimme zu geben, und ich ha- „be es mir zum unveränderlichen Gesetze ge- „macht, nie dem Kandidaten meine Stim- „me zu geben, der sich sehr emsig darum be- „wirbt. Es ist die Pflicht eines jeden Wahl- „herrn, einen graden und verständigen Mann „zum Repräsentanten auszusuchen; aber nie- „mand wird sich sehr um einen Platz bemü- „hen, auf dem sich Mühe und Arbeit nur „durch das Bewußtseyn belohnen, daß man „seine Pflicht gethan habe, wenn es nicht „aus einer abgeschmackten Eitelkeit geschieht, „seine Talente zu zeigen, oder aus einem „noch schlimmern Bewegungsgrunde. Denn „wer die Gewalt mit vieler Begierde sucht, „der wünscht auch gewöhnlich sie zu mis- „brauchen. Ich bin daher überzeugt, daß „die Menschen ihrem Vaterlande im Par- „lamente am besten dienen werden, die sich „keine Mühe darum geben, gewählt zu „seyn.

„Jedermann weiß, daß eine Monarchie „dann am besten regiert wird, wenn ein ge„schickter Fürst sein eigener Minister ist. Ein „Volk aber kann nicht für sich selber handeln, „es muß seine Autorität übertragen. Die „beste Art der Repräsentation ist also die, „die den schönsten Anblick dieser Autorität „giebt, indem sie auf die geschicktesten Per„sonen übertragen ist.

„Jetzt will ich nun des Plans erwähnen, „der mir der beste scheint, diesen Vorsatz „durchzusetzen. Ich möchte die Mitglieder „weder öffentlich noch durch Ballottiren er„wählen lassen, sondern dnrchs Loos, wie bei „den Soldaten. In diesem Falle wäre es „wenigstens eine Möglichkeit, daß ein Mann „gewählt würde, der es verdiente über unse„re Wohlfahrt zu wachen — unsere theuer„sten Rechte würden dann nicht denen anver„traut, die am wenigsten geschickt sind, sie „zu schützen, ich meine jene Schurken, wel-

„che durch knechtische und verächtliche Kün-
„ste der Popularität unser Vertrauen kau-
„fen und verrathen.

„Ich weiß, daß Shenstone die Populari-
„tät vertheidigt, denn er sagt, sie entstehe
„aus einer liebenswürdigen Ursache, indem
„man liebt, damit man geliebt werde —
„aber die Popularität ist selten ein Zweck,
„sondern nur ein Mittel, einen andern
„Zweck zu erreichen. Ein Mann, der die
„Popularität sucht, hat das Vergnügen,
„von einer feilen Schönheit geliebt zu seyn,
„er benutzt ihre Reize als Werkzeuge seiner
„Habsucht und seines Ehrgeizes."

Hier schloß er seine excentrische Rede, die mit einem Gemurmel, das halb Beifall, halb Tadel war, aufgenommen ward. Einige sagten, es wäre Vernunft darinn mit vieler Dummheit oder Ironie — denn das konnten sie nicht unterscheiden — gemischt; und so en-

digte sich die Debatte über die Parlaments-reform, der aber bald eine Debatte von einer andern Art folgte.

Eilftes Kapitel.

Eine Debatte über die Reform des debattirenden Klubs.

Die öffentlichen Geschäfte waren jetzt abgethan, und es wurde nun einer Motion erwähnt, die man bei der vorigen Sizzung in Vorschlag gebracht hatte, nemlich, einen Präsidenten zu wählen, neue Gesetze für den Klub zu entwerfen, und sie in andere Hände zu geben, als in denen sie sich jetzt befanden. Der Mann, der diesen Vorschlag that, behauptete, daß sich Mißbräuche in der Anordnung eingeschlichen hätten, man habe Gesetze angenommen, die man nicht beobachten könne; um die wenigen Gu-

ten aber bekümmere sich Niemand; die ganze Regierung sei ein Monopol, das sich einige Glieder unter dem Namen einer Komitee angemaßt hätten, mit Ausschluß aller übrigen, die doch gleiche Rechte besäßen. Er schloß mit dem Vorschlage, daß man eine neue Komitee ernennen solle, die den Zustand der Gesellschaft untersuchen und darüber in der nächsten Sizzung Bericht abstatten mögte.

Man widersetzte sich mit Heftigkeit. Einige behaupteten, daß es keine Beschwerden gebe — andere klagten über die Gefahr, daß man eine Gesellschaft erneuern wolle, die bisher ihrem vorgesetzten Zwecke entsprochen habe; wie man den Erfolg dieser Veränderung nicht berechnen könne und wie sie vielleicht am Ende die völlige Auflösung der Gesellschaft nach sich ziehen könne.

Ein Mann, der ein heftiger Demokrat war, stimmte vollkommen mit dem Kläger

überein, daß große Mißbräuche in der Verwaltung der Gesellschaft vorhanden wären; er war aber in Ansehung des vorgeschlagenen Mittels gar nicht seiner Meinung. Er gab den Monopols-Geist der Komitee zu, dieser Geist aber würde auch jede andere Komitee beherrschen. — Nicht diese oder jene Komitee war schlecht, sondern die Komitees an und für sich selbst, und bis sie zernichtet wären, müsse die Unbequemlichkeit da seyn, über die man klage. — Warum sollten sechs Menschen denn klüger seyn als sechzig? Man lasse die ganze Gesellschaft ihre Geschäfte besorgen, man lasse jede Anordnung von Mitgliedern bestätigen, die grade zugegen sind. Mit einer allgemeinen Akklamation ward dieser Vorschlag angenommen und die Gesellschaft ging nun sogleich an ihre Geschäfte. Die Annahme dieses Plans war aber das einzige, worin man einerlei Meinung war; und da diese Annah-

me alle Regeln, welche die Ordnung in ihren Debatten erhielt, aufhob, so wollte jeder sprechen, und keiner Zuhörer seyn. Geschrei und Verwirrung entstand, die nach und nach so zunahmen, bis die Gesellschaft ein zweites Babylon wurde. Denn diejenigen, die ihre Beredsamkeit nicht zu zeigen wagten, wenn das ganze Zimmer ihnen zuhörte, ergriffen diese Gelegenheit da alle sprachen und keiner hörte, um, wenn nicht ihr Rednertalent, doch ihre Lunge in Bewegung zu setzen.

Indessen blieben doch Worte eine Zeitlang die einzigen Beweise; die eifrigsten Streiter, da sie sahen, daß es unmöglich war, eine allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen, sagten den Nachbarn ihre Meinung, da diese aber zuweilen in ihren Meinungen abwichen und die ganze Gesellschaft sie nicht in ihren Reden einschränkte, so wurden hitzige Beweise bald in Persönlichkeiten

verwandelt; natürlicher Weise kam es von diesen zu Gewaltthätigkeiten und in kurzer Zeit hatten viele in der Gesellschaft eine blutige Nase oder einen zerschlagenen Kopf aufzuweisen. Die Tapeten des Zimmers so wie Tische und Stühle litten sehr, bis endlich der Besitzer des Hauses mit der Wache hereintrat, und die Gesellschaft nöthigte auseinander zu gehen, indem er den Schwur that, daß er einen reformirenden Klub nie wieder einen Fuß wollte über seine Schwelle setzen lassen.

Zwölftes Kapitel.

Lob des Despotismus.

Unser Held und seine Gefährten verließen den Schauplatz der Verwirrung und gingen nach einem benachbarten Kaffeehause, um dort den übrigen Theil des Abends zuzubringen. Auf ihrem Wege trafen sie den paradoxen Mann, der so wortreich im ersten Streite und im letzten so still und unthätig gewesen war.

Ihr Gespräch fiel natürlicher Weise auf die Scene, von der sie eben kamen, und Mr. Simkins bemerkte, daß es der Menge un-

möglich sei, sich selbst zu beherrschen, und lobte eine Versammlung von Repräsentanten, als ihm der Fremde auf folgende Art ins Wort fiel:

„Unmöglich für eine Menge zu herrschen, „mein Herr! Ich sage es ist für zehntau„send nicht unmöglicher als für zehn, ja „als für zwei; durch die Natur der Dinge „ist alles dies gleich unmöglich. Es hat vom „Anfange aller Zeiten keine andere Regie„rung gegeben und es wird in alle Ewig„keit keine andere seyn, als der unum„schränkte Wille eines einzigen Mannes."

Da Alle über diese seltsame Behauptung erstaunten, so fuhr der paradoxe Mann also fort: „Ich weiß, daß diese „Lehre neu ist, aber doch bin ich von „ihrer Wahrheit überzeugt, und alle wür„den davon überzeugt werden, wenn sie „die Sache unpartheiisch untersuchten, und

„ihre Vernunft und Erfahrung zu Rathe „zögen, statt auf ihre Vorurtheile zu hören.

„Es giebt in der That keine andere Re„gierungsform als die monarchische. Eine „Regierung mag nun einen Namen haben „welchen sie will, so wird sie doch immer nur „von einer Person verwaltet. Dies be„zieht sich nicht nur auf die politischen Sy„steme, sondern es liegt in der Natur des „Menschen. Eine Handlung, eine Unter„suchung kann nur von einer Person her„rühren. Alle Umstände des Lebens bestä„tigen das, vom Throne bis zur Hütte hin„ab. Nur findet man diese despotische „Gewalt nicht allezeit da, wo man sie ver„muthet. Gegen Ein Königreich, das der „König beherrscht, findet man hundert, „die vom Minister regiert werden. Für „Eine Familie, wo der Mann das Haupt „ist, findet man wenigstens zehntausend, „wo es das Weib ist. Wie der Despotismus

„in jenen abscheulichen Tyranneyen ausge-
„übt wird, die man Republiken nennt, zei-
„gen die Vorfälle einer jeden öffentlichen Zu-
„sammenkunft hinlänglich.

„Man nehme an, daß sich eine Menge
„unabhängiger Personen versammelt, um
„einen Vorschlag zu thun, oder eine Bill
„einzureichen, sich an den König zu wen-
„den, oder dem Parlamente eine Bittschrift
„zu übergeben. Was fangen sie an? So
„lange sie ein Ganzes ausmachen, geschieht
„nichts. Nach vielem Spektakel und Un-
„sinn wird eine Komitee ernannt, um
„die Sache in Ordnung zu bringen und
„einen Entschluß zu fassen. Sie gehn
„ab, und der Lärmen und Unsinn fängt
„von neuem an. Nun zeigt sich der Des-
„pot. Mr. Plausible wird in den Stuhl
„gesetzt, entweder auf seinen eigenen An-
„trag, oder von einem seiner Satelliten
„dazu aufgefordert; er schreibt, die Ko-

„mitee billigt und die allgemeine Versamm„lung bestätigt es. Mit kleinen Unterschie„den ist das immer der Fall wie manchmal „z. B. der sogenannte Despot in den Stuhl „gesetzt wird, dem der würkliche Despot „schmeichelt und ihn zugleich regiert, in jeder „öffentlichen Versammlung, die ich noch er„lebte, vom Hause der Gemeinen bis zum „niedrigsten Klub hinunter.

„Ueber eure Demokraten habe ich auch „noch eine Bemerkung gemacht; es sind „gewöhnliche unansehnliche kleine Kerle, „die man in dem ersten Aufstande mit den „Füßen zertreten würde, die rüstigen Bursche „sind immer legale Unterthanen und fried„liche Bürger. Es ist betrübt, einen sol„chen Mr. Spide reden zu hören, der „ohne die Kraft eines Wurmes und ohne „den Verstand eines Pudels ein schönes Weib „und ein großes Vermögen besitzt, und der „immer von Gleichheit und den Menschrech„ten

„ten spricht, als wenn irgend etwas anders, „als der glückliche Zufall, ihm Schönheit „und Ueberfluß hätten geben können. Man „versetze diesen Mann in einen Staat (wenn „ein solcher Staat denkbar ist) wo alle gleich „sind, so müßte er seinen Unterhalt durch Bet„teln erwerben; es würde ihm selbst schwer „werden, ein Bettelweib anzutreffen, selbst „wenn sie alt und häßlich wäre, die sich ent„schlösse, ihn zu heirathen.“

Dreizehntes Kapitel.

Begebenheit in einem Kaffeehause.

Sie waren jetzt an das Haus gekommen, in welches sie alle hineingingen, sich niedersetzten und sich die Zeitungen geben ließen. Ihre Aufmerksamkeit ward bald auf einen jungen Mann in Soldatenkleidern gelenkt, der ein Blatt niederwarf, das er eben las, und ausrief: „Es ist doch hart, (er brauchte aber pöbelhaftere Ausdrücke) daß es so zugeht! „Ein Junge, der erst seit zwölf Monaten in „der Armee dient, wird Obristlieutenant, „und ich bekomme nur eine Kompagnie.“

„Mein Herr, (sagte ein alter Officier, der an einem Nebentische saß) wenn sie eine „Kompagnie haben, so sehe ich nicht ein, „daß Sie Ursache haben zu klagen, denn Ihrem Alter nach können Sie noch nicht lange in Diensten seyn. Ich bin nur Kapitain, mein Herr, und diente doch gewiß „schon mehrere Jahre in der Armee, noch „ehe sie geboren waren."

Bei dieser Antwort verstummte der junge Mann auf einen Augenblick, aber sein flüchtiger Geist behielt bald wieder die Oberhand; er tadelte von neuem die Einrichtungen der Armee, besonders aber die schändlichen Wirkungen des Einflusses und des Interesse, daß Knaben über ältere Officiere gesetzt würden; er nahm zu seinem ersten Beispiele, als zum überzeugendsten indessen von neuem seine Zuflucht.

Diese Unterhaltung fesselte die Aufmerksamkeit unsers Helden und seiner Begleiter,

sie stimmten endlich dem jungen Soldaten bei, weil seine Unzufriedenheit mit ihren eigenen Meinungen etwas Verwandtes hatte. Er bekam dadurch Muth, seine Klagen wurden noch heftiger und seine Ausdrücke noch weniger gewählt. Le Noir redete ihn endlich als Bürgersoldat an, klagte über die abgeschmackten militärischen Vorurtheile, und führte die Französische Armee als ein Beispiel an.

In seiner Lobeserhebung auf die Französischen Soldaten erwähnte er mit besonderm Beifall der wenigen persönlichen Zuneigung der Gemeinen gegen ihre Officiere. Er lobte sie, daß sie das abgeschmackte militärische Point d'honneur abgeschaft hätten, das so oft Duelle verursachte.

„Ist ein Mann in Wuth gesetzt,“ sagte er, „so ist ein Mord verzeihlich, denn er

„ist natürlich *); aber sein Leben unter be-
„stimmten Bedingungen in eimem Zweikam-
„pfe zu wagen, mit dem, der mich beleidigt
„hat, ist eine Abgeschmacktheit, die sich durch-
„aus nicht entschuldigen läßt. Aber dem
„Himmel sey Dank! die Ritterwelt ist vor-
„über, unsre Soldaten, wenn sie durch die
„heiligen Pflichten der Freiheit und Gleich-
„heit in Enthusiasmus gesetzt sind, hören
„weder auf den Befehl ihrer Officiere, noch
„werden sie von Rang und Verdiensten zurück-
„gehalten, keine Thräne einer knieenden
„Schönheit, kein Geschrey eines weinenden
„Kindes hält sie zurück, sie gehn vor —"

„Und zum Teufel, ihrem höllischen Mei-
„ster! (rief der junge Officier) er wird es
„diesen blutdürstigen Höllenhunden lohnen.

*) Le Noir ist hier ein Plagiarius, er hat diesen abscheulichen Satz aus einer Abhandlung gegen die Vorurtheile von einem Französischen Philosophen entlehnt.

„Ein Soldat, der seinem kommandirenden „Officier nicht gehorcht, der ein Frauenzim„mer, vorzüglich ein hübsches, schlecht be„handeln kann, ist ein Schurke, den man „aus der Gesellschaft mit den Füßen stoßen „sollte, so gut wie solche Schlingel, die diese „abscheulichen Lehrsätze vertheidigen können."

Mit diesen Worten sprang der junge Kapitain auf, um diesen Urtheilsspruch auszuüben. Er war stark, der größte Theil der Gesellschaft bestand aus Militairpersonen, die ihm ohne Zweifel beigestanden hätten. Le Noirs Freunde waren neutral und wollten sich in keine Schlägerei mischen, so daß unser Held gewiß mit Gewalt aus dem Zimmer wäre geworfen worden, wenn sich nicht der alte Officier in's Mittel gelegt hätte.

Er sagte, daß er die unanständigen und aufrührerischen Gedanken des Fremden mißbillige, der junge Engländer aber habe diese

durch seine Klagen und unüberlegten Ausdrücke selber veranlaßt, der mit seinem Range in der Armee ganz ohne Grund unzufrieden sey. Er fügte hinzu, daß wenn Edelleute selber auf die Regierung schimpfen, die vielleicht eher Tadel verdient, daß sie zuviel, als daß sie zu wenig für sie gethan hat, so haben diese kein Recht, über Fremde erzürnt zu seyn, die diese Unzufriedenheit mißverstehn, sie für Gesinnungen des Aufruhrs halten, und nach dieser Idee ihre eigene Meinung heraussagen.

Diese Bemerkung brachte den jungen Krieger natürlich auf, und Le Noir bekam Muth, zu seinem Lieblingsgegenstande zurückzukehren, und sich über die brüderliche Liebe weitläuftig auszulassen, die seine Landsleute immer für die Engländer gefühlt hätten, ob sie gleich von der Englischen Regierung so sehr wären beleidigt worden.

„Nein, mein Herr (rief der alte Offi„cier) hierüber kann ich mit Ihnen nicht ei„nerlei Meinung seyn. Ich habe einige Er„fahrung und weiß, wie die Franzosen mit „den Engländern umgehn; ich bin überzeugt, „ihr Haß gegen uns ist eingewurzelt. Unsre „gemeinen Leute spotten und lachen gern „über die Franzosen, das gemeine Volk in „Frankreich schmeichelt den Engländern des „Geldes wegen, das sie ausgeben; daher „schreibt man uns Nationalvorurtheile zu „und den Franzosen eine lieberale Humani„tät. Aber wir haben euch nie gehaßt, so „wie ihr uns. In welcher Lage ihr auch „waret, so war immer die Unterdrückung „von England euer Lieblingsplan. Wenn „wir tyrannische Fürsten verjagten, so streng„tet ihr alle eure Kräfte an, um sie und ih„re Regierung wieder einzusetzen. Als wir „unsere aufrühreri{s}chen Kolonien nicht be„zwingen konnten, da blieset ihr, gegen die „Grundsätze eurer eigenen Verfassung, die

„Lehren von der Unabhängigkeit in ihre Oh-
„ren; dies Experiment war für euch selbst
„nachtheilig, das wustet ihr; aber ihr
„konntet uns dadurch kränken, und das war
„euch genug.“

„Als uneingeschränkte Monarchie waret
„ihr unsre unversöhnlichen Feinde, als Anar-
„chie seyd ihr unsre unversöhnlichen Fein-
„de. Wie wir uns auch immer gegen einan-
„der verhalten mögen, so betrachtet ihr doch
„stets unser Glück als euer Elend, unsre
„Unterdrückung als euren Triumph. Kein
„Engländer hegt diese Gesinnung gegen euch,
„aber die Ursache davon ist deutlich. Nie-
„mand haßt den Feind, den er verachtet;
„aber selbst ein gleichgültiger Mensch wird
„von denen als ein hassenswürdiger Feind
„betrachtet, die ihn zugleich beneiden und
„fürchten.“

Hiermit schloß der Officier. Der unpar-
theiische Leser mag entscheiden, ob die Ursa-

chen, die er für die verschiedene Art der Erbitterung beider Nationen erzählt, die wahren sind, oder ob sie aus Nationalvorurtheilen herrühren.

Vierzehntes Kapitel.

Der Held trifft auf eine Gesellschaft, die den wahren Geist der Gleichmachung besitzt.

Die drei Freunde trennten sich jetzt, und am Morgen ging unser Abentheurer wie gewöhnlich auf ein Kaffeehaus, um zu frühstücken. Er ging wieder auf ein andres, da neue Gegenstände ihm vorzüglich angenehm zu beobachten waren.

Er wählte jetzt eins, dessen Aeußeres eben nicht sehr empfehlend war; denn er wollte jetzt die Meinungen der niedern Stände sondiren, von denen er glaubte, daß sie in der

Hauptstadt seinem Systeme geneigter wären. Er hatte jetzt durch Erfahrung gelernt, daß Leute, die selbst nur ein mäßiges Eigenthum besitzen, nicht so närrisch waren, ein System auszuüben, das sie närrisch genug waren in der Theorie anzunehmen.

Als er in das Zimmer trat, erstaunte er darüber, Leute von recht feinem Ansehn um einen Tisch versammelt zu finden. Er setzte sich zu ihnen, und mit der gewöhnlichen Redseligkeit seines Vaterlandes machte er den Versuch, an ihrer Unterhaltung Theil zu nehmen. Er ward überrascht, daß er hier nicht mit jener Kälte zurückgewiesen ward, die man gewöhnlich bei den Engländern findet, wenn sie von Fremden angeredet werden.

Diese Gesellschaft zeigte sich ganz verschieden, denn sie nahm seine freundschaftliche Mittheilung mit Vergnügen auf. Hieraus und aus ihren feinen Sitten schloß er, daß

sie einige Zeit auswärts gewesen wären; und darinn irrte er sich nicht.

Nach einigen allgemeinen Betrachtungen über die Vorfälle des Tages, fing Le Noir an, die politischen Meinungen seiner Gesellschaft zu untersuchen, und fand sie zu seinem unaussprechlichen Vergnügen ganz nach seinem Herzen. Die Zerstörung der Rangordnung und das Gleichmachen des Eigenthums waren Maasregeln, die sie in ihrer weitesten Ausdehnung annahmen. Diese Leute und unser Held schlossen sogleich eine vertraute Freundschaft und er ward in ihre Gesellschaft aufgenommen.

Diejenigen Leser, die mit unsrer Hauptstadt nicht sehr bekannt sind, werden vielleicht erstaunen, wenn sie hören, daß diese elegante Gesellschaft aus Taschendieben bestand, Leuten, dem bekannten Barrington und andern Herren ähnlich, die sich gut kleiden,

gute Gesellschaften besuchen, die man an allen öffentlichen Orten trift, die gut leben, in schönen Häusern wohnen, den Handwerkern pünktlich bezahlen und alles durch Beraubung des Publikums.

Gesetzgeber und Magistratspersonen wissen, daß dieser Uebelstand seit lange herrscht, er ist aber nicht so leicht abzuschaffen, als einige hitzige Reformatoren glauben. Tausend annehmliche Plane kann man in der Theorie aufstellen, es ist aber die Frage, ob sie ausgeführt werden könnnen, ohne den englischen Unterthan so einzuschränken, wie es kein Engländer ertragen kann.

Unsre Uhren und Börsen sind freilich etwas werth, aber doch nicht so viel (wenn man sie uns nicht mit Gewalt raubt) daß wir jene Freiheit dafür aufopfern sollten, die jedermann berechtigt, zu thun was er will, wenn er sich nicht gegen positive Gesetze ver-

sündigt. Diese Freiheit gewährt keine andere Form der Gesellschaft; nur durch die brittische Konstitution ist sie möglich.

In dieser Gesellschaft brachte Le Noir den Tag und den Abend zu. Man ward einig, daß man nach dem Abendessen auf eine Maskerade gehn wolle, die in dieser Nacht gegeben wurde. Masken und Domino's wurden also angeschafft und man begab sich nach dem Opernhause.

Funfzehntes Kapitel.

Eine Scene auf der Maskerade nnd ihre Folgen.

In den ersten Stunden der Nacht fiel nichts merkwürdiges vor, denn es gibt nichts faderes als eine Englische Maskerade vor dem Abendessen, ob es gleich nach dem Essen nichts so wildes und zügelloses giebt.

Kaum war die Gesellschaft daher durch Essen und Trinken fröhlich gemacht, so fingen die andern Freunde unsers Helden an, die Geschicklichkeiten ihres Handwerks auszuüben. Einer machte einen gar kühnen

An=

Angriff auf die Uhr eines Officiers, und da der Schneider bei dem Nähen der Tasche mehr auf die Sicherheit des Eigenthums seines Kundmannes, als auf den Vortheil der leichtfingrichten Brüderschaft gesehen hatte, so ward er auf der That ergriffen.

Die ganze Gesellschaft nahm sich sogleich ihres Kameraden an, den aber ein hartnäkkiger Irrländer in Besitz genommen hatte, der sich seinen Raub nicht so schnell abschwatzen, oder seinen Entschluß so leicht erschüttern ließ. Sie nahmen alle ihre Masken ab, und zeigten sich als Gentlemans, um die Gesellschaft zu ihrem Vortheil einzunehmen. Einige sagten, sie wüßten, der Beschuldigte sey ein Officier, sie droheten mit den Folgen einer militairischen Rache; andere nahmen den Karakter von Rechtsgelehrten an und suchten ihn durch die Aussicht eines Prozesses abzuschrecken.

Der Irrländische Officier kehrte sich aber an keine Drohung einer gesetzlichen oder militärischen Rache. Er behauptete, er habe ihn betroffen, indem er seine Tasche habe plündern wollen, und wollte ihn festhalten, die Folgen möchten auch seyn welche sie wollten.

Seine Kameraden suchten ihn jetzt mit Gewalt zu befreien, und einige Zuschauer, durch sein und seiner Freunde feines Aeußere hintergangen, traten auf ihre Seite; die Diener der Gerechtigkeit aber waren gerade im Zimmer, sie legten sich also dazwischen, da sie die Gesellschaft gegen solche Freibeuter schützen sollten. Diese erkannten sogleich die ganze Rotte; weil diese berüchtigte Menschen waren, so nahmen sie sie nach einer kleinen Widersetzung alle gefangen, eben so die, die ihnen beigestanden hatten, und alle, unser Held mit eingeschlossen, wurden nach dem runden Hause gebracht.

Am Morgen wurden sie vor eine Gerichtsperson geführt, dies war gerade dieselbe, vor welchem Le Noir schon als Rekrut gestanden hatte.

Es zeigte sich jetzt, daß die ganze Gesellschaft aus berüchtigten Bösewichtern bestand, sie wurden daher alle dem Gerichte überliefert. Die Leute, die sich der Beutelschneider angenommen hatten, waren durch das feine Aussehn der Schurken hintergangen worden, ohne weiter die Absicht zu haben, die Gesetze zu verletzen, oder ihre Diener zu beleidigen. Man ließ sie gehen, nachdem sie die Magistratsperson ermahnte hatte, behutsamer zu seyn, und die Menschen künftig nicht nach ihren Kleidern zu beurtheilen.

Le Noir war so glücklich, daß man ihn zu diesen rechnete, und er wollte eben mit ihnen fortgehen, als sich der Richter seines

Gesichts erinnerte, und ihn als einem Fremden besonders warnte, keine Gesellschaft zu besuchen, mit der er nicht bekannt sey, da er schon einmal wegen einer ähnlichen Unbedachtsamkeit in Verlegenheit gerathen sey.

Als Le Noir noch diesen Ermahnungen zuhörte, trat ein Seeofficier herein, der einen feinen jungen Franzosen mit sich brachte, der sich vom Richter das Zeugniß des Fremden wollte bestätigen lassen.

Beim Anblicke Le Noir's veränderte der Fremde seine Farbe, und sagte seinem Freunde einige Worte heimlich. Dieser wand sich an den Richter, und erklärte, der Fremde sei mit Le Noir bekannt, und kenne ihn als einen schändlichen Böswicht.

Die Blicke des Fremden leuchteten vor Unwillen, Le Noir aber ließ den Kopf vor Furcht und Scham sinken. Der Leser

wird sich darüber nicht wundern, wenn er erfährt, daß der junge Franzose niemand anders als der Chevalier de Florenville war, der in dieser Geschichte schon genannt ist.

Der Chevalier erzählte dem Richter nun alles, was er vom Le Noir wußte, der Seeofficier war dabei sein Dolmetscher, da er ein wenig Englisch sprach. Auf dieses Zeugniß, und da einige Leute aussagten, daß er den ganzen Tag über mit den Spitzbuben in Gesellschaft gewesen sey, ward er fortgeschickt und zu den Uebrigen gesperrt.

Sechszehntes Kapitel.

Beschluß der Geschichte des Grafen de Tournelles und der schönen Adelheid.

Ein andrer Mann ward indessen angeündigt; dies war Herr Newcomb, der in der Stadt Geschäfte hatte, und jetzt nach dem Gerichte kam, um seinen Freund, einen von den Magistratspersonen, zu besuchen.

Nach andern Gesprächen ward auch der eben erzählte Vorfall erwähnt, wobei man den Namen Le Noir's erwähnte; Mr. Newcomb war neugierig, diesen zu sehn, man holte ihn, und Newcomb erkannte

ihn sogleich für denselben, der vom Dr' Portwell in sein Haus eingeführt sey.

Er erzählte dem Richter, was er zu Winchester von ihm gehört hatte; in dieser Erzählung nannte er den Grafen de Tournelles. Der Chevalier ward bei diesen Namen ungeduldig, und mittelst seines dollmetschenden Freundes erfuhr er, daß die liebenswürdige Adelheid und ihr Vater nicht nur sicher nach England gekommen wären, sondern daß sie sich jetzt selbst in London befänden, um von dem Chevalier Nachrichten einzuziehn, da sie von einigen Französischen Gefangenen in Winchester kürzlich unzusammenhängende Gerüchte von ihm vernommen hätten.

Newcomb führte den Chevalier sogleich in die Wohnung des Grafen. Die Entzü-

ckung dieser unvermutheten Zusammenkunft läßt sich besser fühlen als beschreiben.

Nachdem die ersten Stürme der Leidenschaft vorüber waren, mußte der Graf erzählen, was sich seit ihrer Trennung in Toulon mit ihm zugetragen habe.

Er erzählte, wie er oft dem Tode oder der Gefangennehmung um ein Haarbreit nahe gewesen sey, er schilderte schreckliche Scenen des Mordes und der Verwüstung, die er in seiner Reise von Toulon durch verschiedene Französische Provinzen gesehn hatte, bis er endlich an die Gränzen von Deutschland gekommen sey.

Dort vereinigte er sich mit einem Korps von Emigranten, die bei der kaiserlichen Armee standen und nachher fortgeschickt wurden, um Holland zu vertheidigen. Als die Franzosen in dies unglückliche Land einbrachen,

war er neuen und noch größern Gefahren ausgesetzt. Sein Regiment war im Lande zu weit vorgerückt, um mit den Englischen und Kaiserlichen Truppen den Rückzug zu machen. Vor sich sahen sie nun ihre grausamen Landsleute, allenthalben waren sie von den treulosen Holländern verlassen und verrathen, sie waren daher gezwungen, ihr Heil in der Flucht zu suchen.

„Was ich jetzt sah (fuhr er fort) über„traf, wenn es möglich ist, alle Gräuel, die „ich bis dahin erlebt hatte. Ich sah, wie „meine braven Waffenbrüder gleich wilden „Thieren aus ihren Schlupfwinkeln hervor„gehetzt wurden. In der Verfolgung wur„den sie niedergeschossen oder mit kaltem „Blute niedergemetzelt, indessen jene Ver„räther, zu deren Beschützung sie gekommen „waren, sich dadurch bei ihren neuen Her„ren einschmeicheln wollten, indem sie ihnen „jeden Schlupfwinkel entdeckten.

„Es war einiger Trost, jene Flecken, die
„Früchte ihrer Treulosigkeit und Feigheit,
„einärndten zu sehn, denn sie erdulden alle
„das Unglück, das eine Nation nur treffen
„kann. So traurig die Lage meines eigenen
„Vaterlandes ist, so ist es doch immer unser
„eigener Arm, der uns zerstört; aber die
„Holländer müssen sich unter ein fremdes
„Joch beugen. Alles, was ihnen als Men-
„schen oder Krieger theuer ist, erhalten sie
„von dem wankenden Willen eines frechen
„und siegreichen Feindes, und ihre Knecht-
„schaft würde durch die Schande noch härter
„gemacht werden, daß sie sich ihm ohne Wi-
„dersetzung unterworfen haben, wenn sie
„nicht alle Empfindung von Tugend und Eh-
„re völlig verlohren hätten. Nur für etwas
„zittern sie, nehmlich für ihr Eigenthum;
„wenn dies von ihren neuen Bundesgenos-
„sen in Requisition gesetzt wird, dann wer-
„den sie alles Schreckliche ihres Schicksals
„empfinden, und gleich den alten Cartha-

„gern *), Thränen der Verzweiflung über „ihren verlohrnen Reichthum vergießen.“

„Unter diesen Unglücksscenen schien mein „Leben mir kaum der Mühe des Erhaltens „werth; nur der natürliche Instinkt trieb „mich an, mich nicht ohne Noth in Gefahr „zu setzen. — Nach vielen Gefahren ging „ich mit einigen Freunden an die Seeküste, „da erblickte ich jene großen Eisschollen, die „jetzt die Küste bilden. In der Entfernung

*) Now Punic pride its final eve survey'd,
Its hosts exhausted, and its fleets on fire;
Patient the Victor's lurid frown obey'd,
And saw th' unwilly elephants retire.

But when their gold depress'd the yieldig
scale,
Their gold in pyramidic plenty piled;
Hannibal. He saw th' unutterable grief
prevail,
He saw their tears, and in his fury smiled.

„sahe ich ihre Schiffe, es war aber unmög„lich, ihnen näher zu kommen. Jetzt wurden „wir ereilt und von einer Menge französischer „und holländischer Republikaner umzingelt. „Unser Tod schien unvermeidlich,*) wir be-

*) M. Jorgniac de Meard sagt in seiner Erzählung, in der er die Todesangst von dreißig Stunden beschreibt, daß er und seine Freunde entschlossen gewesen wären, den Streich des Todes zu dulden, um nur diese Quaal zu enden. Ist aber der Schmerz das einzige Schreckliche beim Tode? Wer sich widersetzt, hat die Hälfte der Schrecknisse ohne Zweifel überwunden.

Why weep ye now! ye saw with tearless eye,
When your fleet perish'd on the Punic wave,
Where lurk'd the coward tear, the lazy sigh,
When Tyre's imperial state commenced a slave.

Shenstone.

„schlossen aber, unser Leben so theuer als
„möglich zu erkaufen. Jetzt kam eine An-
„zahl englischer Matrosen, von diesem ta-
„pfern und ehrlichen Officier kommandirt,
„der Küste so nahe es nur möglich war, sie
„sprangen jetzt heraus, um uns beizustehen.
„Sie schossen und stürmten dann mit dem
„Degen in der Faust wie Löwen auf unsere
„Feinde ein, die, ob sie gleich in der Zahl
„überlegen waren, doch die Flucht ergriffen.
„Wir wurden sogleich nach einer Englischen
„Fregatte gebracht, die uns an diese friedliche
„Küste trug, wo ich Gegenstände angetrof-
„fen, die mich überzeugen, daß das Leben
„noch etwas werth ist."

Der Graf und seine schöne Tochter wa-
ren zwischen der Freude über des Chevaliers
Rettung, und der Dankbarkeit gegen seinen
edelmüthigen Befreier getheilt. Dieser war
der junge Sohn eines sehr angesehenen und
mächtigen Mannes, dessen Schutz er diese

Unglücklichen empfahl, so daß sie ein erträgliches Leben führen, bis bessere Zeiten ihnen vielleicht ihre ererbten Güter zurückgeben. Sie trösteten sich damit, daß sie nicht wie manche andre vom Adel beim Anblick des ersten Sturms ihr Vaterland verlassen, sondern gekämpft, und sich so lange behauptet hätten als es möglich war.

Der Chevalier ward bald darauf mit seiner geliebten Adelheid verbunden. Erlaubt das Schicksal nicht, daß sie je in ihr Vaterland zurückkehren dürfen, so wird es diesem Lande nicht gereuen, die Kinder der Ehre, Tugend und Treue aufgenommen zu haben.

Siebzehntes Kapitel.

Welches diese Geschichte beschließt.

Bis zur nächsten Sitzung blieb unser Abentheurer mit seinen Kameraden im Gefängnisse, und ward mit diesen zugleich verhört. Sie wurden abgeführt, und verurtheilt, nach Botanybay gebracht zu werden. Le Noir aber hatte nicht die Ehre, seine Missionsgeschäfte nach einem so entfernten Lande zu verlegen; denn ob sich gleich zeigte, daß er mit in dem Verbrechen verwickelt war, und noch mehr Umstände gegen ihn sprachen, und alles bewies, daß er ein Bösewicht sey, so ward er doch frei gelassen.

Es ist aber ein Gesetz gegeben, welches den Gerichten erlaubt, solche Bürger einer benachbarten Nation, die hieher kommen, um dasselbe System hier auszubreiten, das sie dort errichtet haben, fortzuschaffen. Es waren überflüssige Beweise vorhanden, daß Le Noir sehr fleißig dahin gearbeitet hatte; er ward also gezwungen, das Königreich zu verlassen. Wenn er will, so mag er nun seinen Landsleuten erzählen, wie freiwillig sich das Volk in diesem Lande unter der Sklaverei beugt; wie tyrannisch unsre Gesetze sind, wie schlecht sie verwaltet werden, und wie dumm und phlegmatisch diejenigen sind, die sich ihnen unterwerfen.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tieck, Ludwig

Ludwig Tieck's sämmtliche Werke

Bd.: 10

Berlin und Leipzig 1799 = 1796

Rar. 4232-9/10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00074925-9
VD18 1323501